Der Stern

Heft 32 * 10. Jahrgang * 10. August 1957 * Verlagsort Hamburg

Unser neuer Tatsachenbericht:

... wachte auf und kannte sich nicht mehr

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Noch weißer als das alte Suwa? — Ja!

Das neue Suwa wäscht noch weißer

5704

Ein Suwa-weiß wie nie zuvor! Man sieht es auf den ersten Blick – das ist das neue, leuchtende Suwa-Weiß! Schon bei Ihrer nächsten Wäsche können Sie es erleben: Das neue Suwa wäscht Suwa-weiß wie noch nie, ganz ohne Einweichen! Wenn Sie dennoch einweichen wollen, nehmen Sie Suwa dazu!

Suwa-weiß auch in der Waschmaschine!

Wie wunderbar mild! Fühlen Sie einmal, wie weich die Suwa-Lauge ist, wie angenehm für die Hände. Immer mehr Hausfrauen nehmen darum zum täglichen Geschirrspülen nur noch das neue Suwa. Gibt es einen besseren Beweis für Milde?

weiß - weißer - SUWA - weiß

UNSER TITELBILD

Einen väterlichen Verehrer *fand die Schauspielerin Heidi Brühl bei den Außenaufnahmen zu „Vater, unser bestes Stück" in einem bärtigen Fischer vom Gardasee. Die erst 16jährige Münchnerin, die noch heute von dem Kuß schwärmt, den sie im Felix-Krull-Film als Millionärstochter Horst Buchholz geben durfte, spielte unter der Regie von Günter Lüders eine Hauptrolle. In „Ferien auf Immenhof" werden wir Heidi außerdem bald sehen*
FOTO: RINPRESS/VOGELMANN

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im

Verlag Henri Nannen GmbH

Hamburg 1, Curienstr. 1, Pressehaus
Tel. 32 28 91, Nachtnummern: 32 05 28
oder 32 53 31 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Beckmeier

Chef v. Dienst: Kurt Bacmeister

Redaktion: Günter Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Henry Kolarz, Erhard Kortmann, Hans-Joachim Ludwig, Hans Nogly, Rolf Oertel, Günther Radtke, Wolfgang Schraps, Eberhard Seeliger, Hans Wehrle, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Ständige Sternreporter: Georg Brock, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann

Berliner Redaktion:
Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71
Telefon 97 44 54

Süddeutsche Redaktion:
Ernst Grossar, München 2, Arcostraße 5, Telefon 55 53 63
Fernschreiber München 05 23204

Hannoversche Redaktion:
Lothar Wiedemann
Hannover, Friedenstr. 9
Tel. 2 61 36

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt a. M., Duisbergstr. 3, Telefon 55 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Stuttgart-S, Hohenstaufenstr. 19, Tel. 70 83 93

Ausländische Redaktionen:

Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien I, Rosenbursenstr. 8, Telefon R 2 32 98, Fernschreiber 01/1633

Zürich: Enno Kind, Zürich 44, Krähbühlstraße 126, Telefon (051) 24 40 25

Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10

Mailand: Dr. Mario Peloncini, Mailand, Via Kramer 32, Tel. 20 34 78

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15, rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Telefon DAN 90-94

London, Peter G. Wichmann, London SW 10, 19, Redcliffe Square
Telefon: FRE mantle 22 98
Telegramme: pixfeature London

Skandinavien: Världsfoto, Stockholm-Solna, Hagavägen 77
Tel.: 27 00 88

New York: Yvonne Spiegelberg, 1349 Lexington Avenue
New York 28, N.Y.
Telefon: SAcramento 2—7700

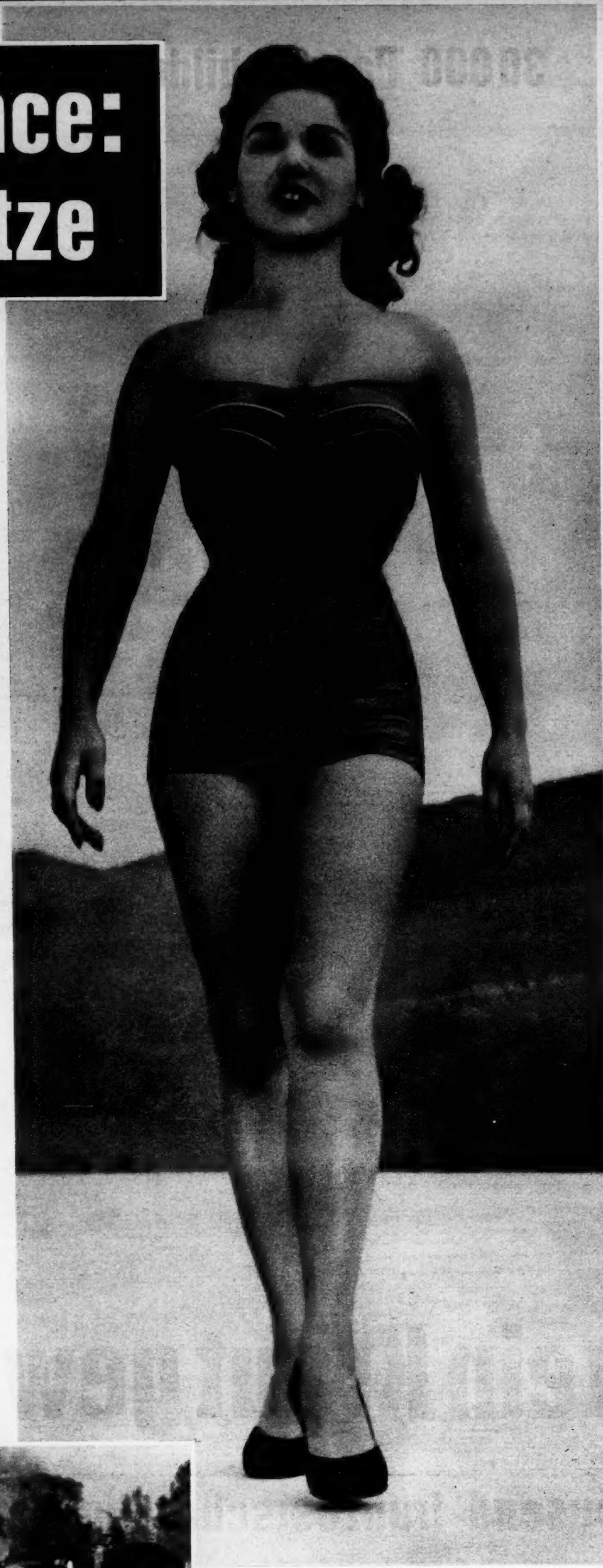
Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 18 vom 1. 5. 1957. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzügl. ortsübl. Zustellgebühr (Ausgabe B monatlich 1,62 DM zuzüglich Zustellgeld, nur für Buchhändler), Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtl. Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. — Printed in Germany.

Ihre Chance: Eine Glatze

Erlanger Platzanweiserin filmt jetzt in Hollywood

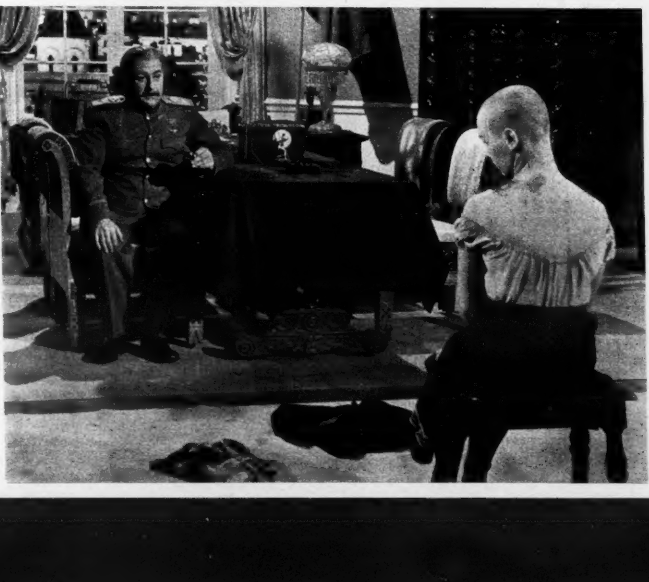
Als sie noch im Flügelkleide . . . *Als 15jährige hütete Elvira Sägebarth 1949 die Tochter Hannelore des Erlanger Kinobesitzers Lottes. Später verkaufte sie neben der Kinokasse saure Drops*

Als Elvira Sägebarth noch mit der Taschenlampe durch die Schwanen-Lichtspiele in Erlangen lief, träumte sie vom Film wie tausend andere Mädchen. 1952 wanderten Sägebarths mit Kind und Kegel nach Kalifornien aus. Elvira stand vor den Toren Hollywoods wie Alice im Wunderland. Da hörte sie, daß für ein Schauermärchen um den russischen Diktator Stalin ein Mädchen gesucht wird, das bereit ist, seine Haare zu opfern. Elvira Sägebarth hielt ihren Kopf hin, wurde kahl und fast berühmt. Als Natalia Daryll — weil Elvira Sägebarth nicht so gut klingt —, stellt sie das jüngste Kapitel in der Geschichte der Traumfabrik dar.



Mit Glatze ist das Leben leichter. *Elvira, inzwischen 23 Jahre alt und nach Kalifornien ausgewandert, erlag dem Zauber Hollywoods. Links sehen wir sie auf dem Wege zum Friseur, rechts nach vollbrachtem Werk. Die Haare sind ab, der Vertrag ist gesichert. In dem Film „Das Mädchen aus dem Kreml" spielt Elvira die so heiß ersehnte Rolle. Ihr Künstlername: Natalia Daryll*

Wer wagt, gewinnt. *Als bei der Universal-film-Gesellschaft eine Komparsin gesucht wurde, die auf ihre Locken verzichtet, meldete sich Elvira Sägebarth (zweite von links) sogleich. Mit diesem Opfer erkaufte sie ihre große Chance*



Stalins letzter Auftritt. *Dieses Bild erschien im Stern (Nr. 21), als wir über den Film berichteten. Damals wußten wir allerdings noch nicht, daß das Yulchen Brynner im Vordergrund Elvira Sägebarth aus Erlangen ist. Der Herr in Uniform soll Stalin sein. – In Deutschland werden wir den Film allerdings nicht sehen können. Unsere freiwillige Selbstkontrolle im Schloß Biebrich fand, er sei angetan, die Beziehungen der Bundesrepublik zum Ausland zu gefährden. Mit anderen Worten: Die Sowjets könnten verstimmt sein*

30000 Panzer bilden das Herzstück der russischen

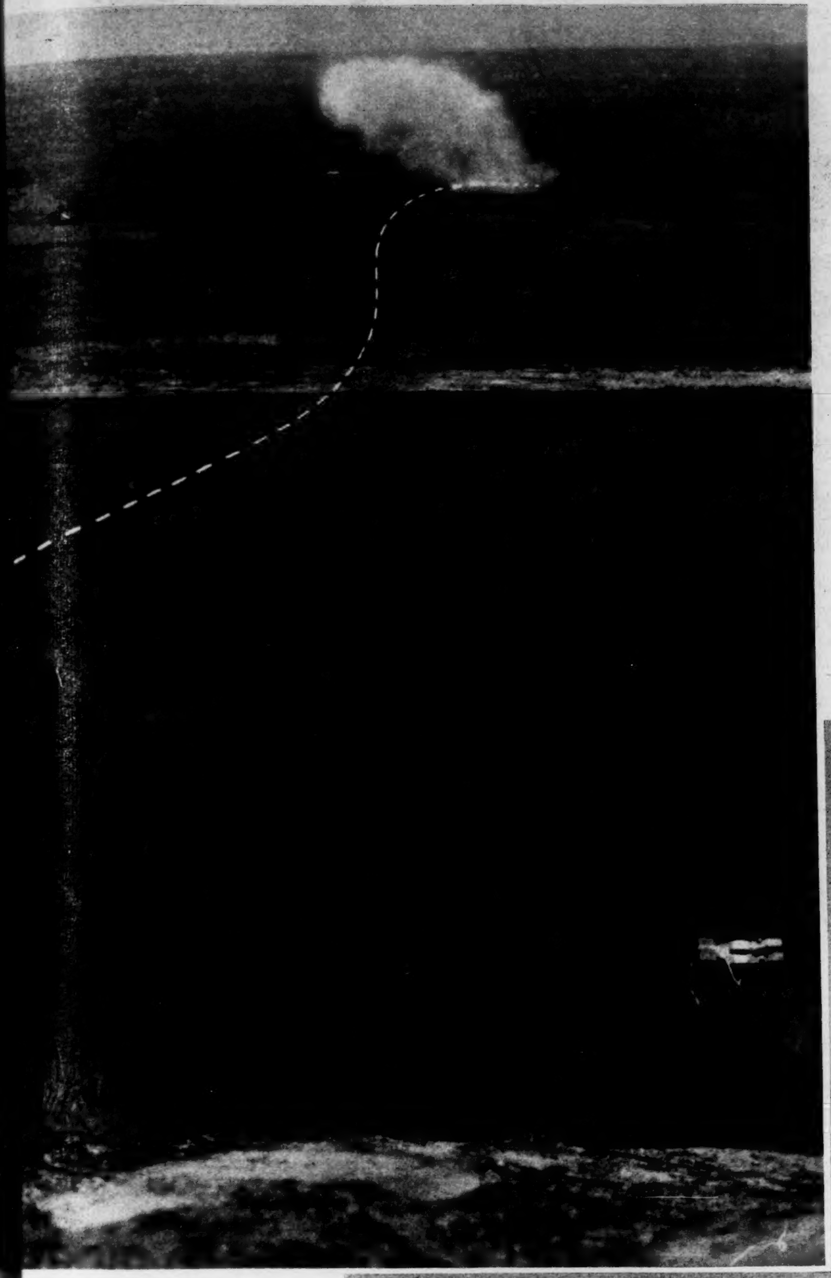
Der stärkste Panzer der Welt, der russische Stalin III

Dagegen ist kein Kraut gewachsen

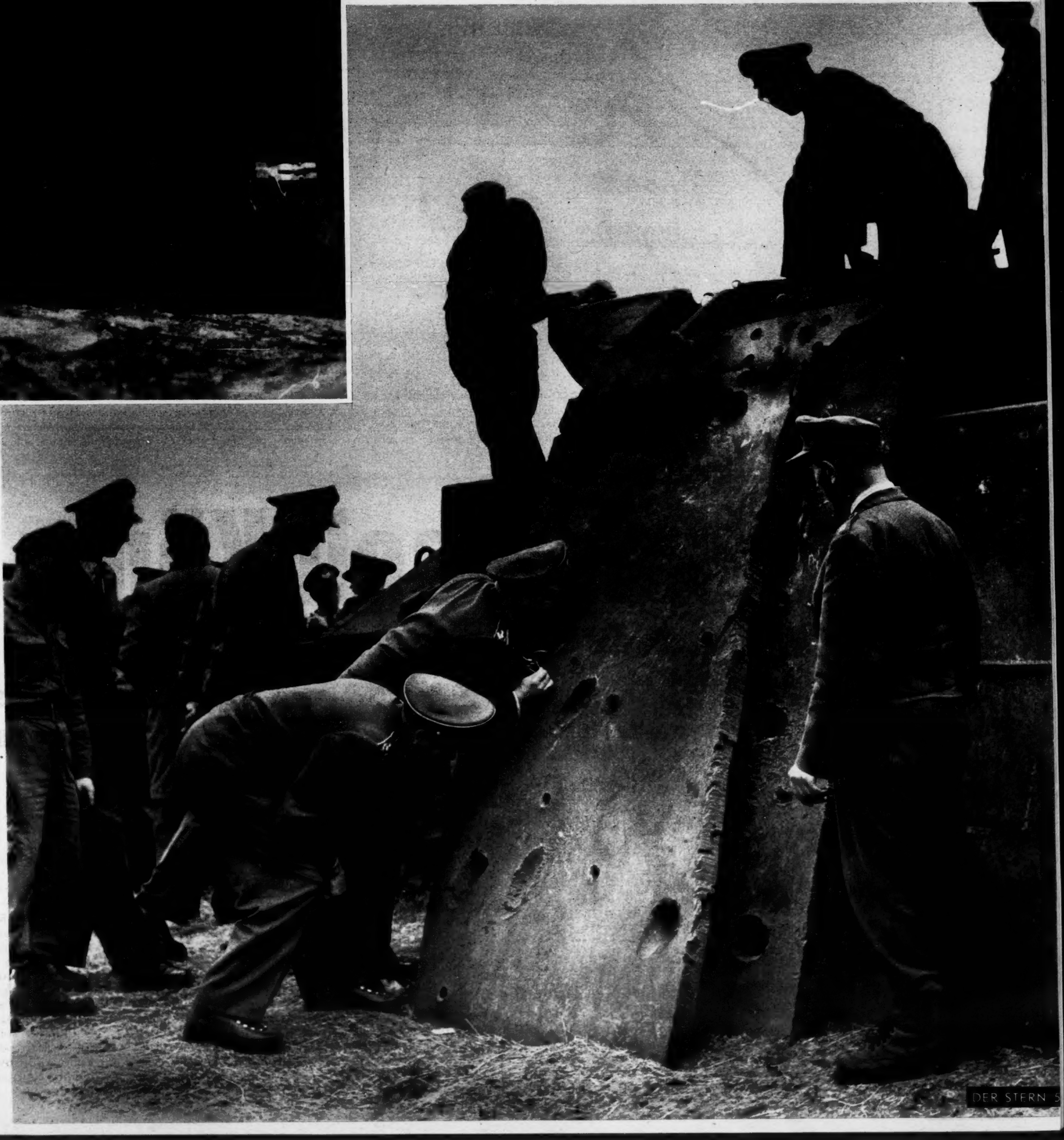
Die Bundeswehr kaufte tausend französische Wunderraketen SS-10

In Fünfergruppen werden die Raketenkästen, die sich leicht bis zur Unsichtbarkeit tarnen lassen, aufgestellt – bei zu naher Kampfentfernung hinter dem Leitstand, denn das verhältnismäßig kleine Geschoß fliegt in den ersten 500 Metern so schnell, daß der Schütze es nicht sehen kann. Der Lehrsatz: „Panzer gegen Panzer" ist ungültig geworden. Gegen die SS-10 – eine Verteidigungswaffe für die entscheidenden Distanzen bis zu 1600 Metern – gibt es kein gleichartiges Abwehrmittel. Die 30000 Panzer, die das Herzstück der russischen Armee bilden, dürften damit ihren Wert verloren haben

r rus schen Armee – von heute an sind sie wertlos



Der Panzerfahrer *kapituliert. Vergeblich hat er versucht, dem Bereich der Raketen zu entrinnen. Weder „Vollgas zurück" noch Hakenschlagen nützten etwas. Die Rakete – hier nur ein Übungsgeschoß, dessen Kopf neben dem Soldaten unter dem Turm liegt – machte jedes Manöver mit. Von 35 Schüssen, die bei diesem Übungsangriff abgegeben wurden, waren 29 Volltreffer. Entsetzt bemerkten die Besatzungen, wie hilflos doch ihre schweren Eisenkästen sind. Gegenwehr ist nahezu unmöglich. Denn die Raketenstellung verrät sich auch nicht durch Mündungsfeuer. „Einnebeln und abhauen" ist nach Ansicht alter Panzerkommandanten die einzig richtige Konsequenz. Und damit haben die Panzer ihren Wert als Durchbruchswaffe verloren* ⇨



en

-10

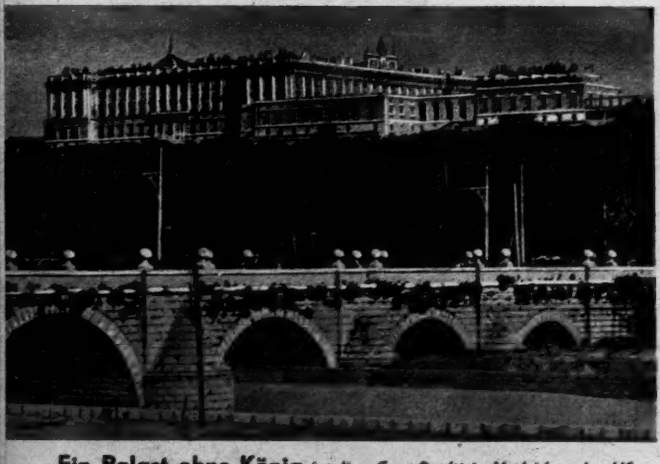
en *werden , die sich ichtbarkeit estellt – bei ernung hin-, denn das ine Geschoß 500 Metern Schütze es er Lehrsatz: zer" ist un- Gegen die igungswaffe den Distan- etern – gibt ges Abwehr- Panzer, die ssischen Ar- irften damit loren haben*

Diese Szene *auf dem holsteinischen Truppenübungsplatz Putlos beweist, daß das Ende der gegenwärtigen Panzerarmeen gekommen ist. Tanks donnern heran – aber sie haben ihre Bedeutung als entscheidende Angriffswaffe verloren. Mit 80 m/sek zischt die SS-10 aus ihrem Kasten. Der Schütze beobachtet das Projektil durch das Fernglas und steuert es über zwei dünne Drähte, die aus dem Raketenschwanz abspulen, elektrisch ins Ziel. Zur Täuschung ließ der Schütze die erste Rakete zunächst auf einen anderen Panzer zuschießen, bevor er sie seitwärts ins richtige Ziel lenkte. Niemand merkt, woher der Schuß wirklich kommt ...*

Noch einmal herhalten *mußten bei diesem Probeschießen drei Panzerplatten des alten deutschen Schlachtschiffes „Tirpitz". Übereinandergelegt ergaben sie eine Stärke von 37 Zentimetern. Die Hohlladung der SS-10 schweißte sie glatt durch. Zum Vergleich: Die geneigte Stirnfläche des stärksten Panzers der Welt, des russischen Stalin III, mißt 30, die Geschützverblendung 40 Zentimeter. Wenn jetzt die Panzerarmeen noch mit den Abwehrwaffen Schritt halten wollen, so bleibt nur noch eines übrig: Panzer bauen, die niedrig und schnell sind und nur ein kleines Ziel bieten . . .* ⇨

Immer Ärger mit Franco *haben die Bourbonen. Spaniens Staatschef (Bild links) will Don Juan Carlos, genannt Juanito, auf den Thron setzen. Rechtmäßiger Thronanwärter aber ist dessen Vater Don Juan, der auf dem Bild oben mit seiner Gemahlin Donna Maria und Juanito zu sehen ist. Don Juan hatte 1937 dokumentiert, daß nur einer in Spanien regieren könnte: Franco oder er. Franco hat ihm dies bis heute nicht verziehen, sieht sich aber aus innenpolitischen Gründen gezwungen, die Monarchie wieder einzuführen. Deshalb ließ er Juanito auf Militärakademien studieren, um ihn auf den Thron vorzubereiten*

Papa soll König sein



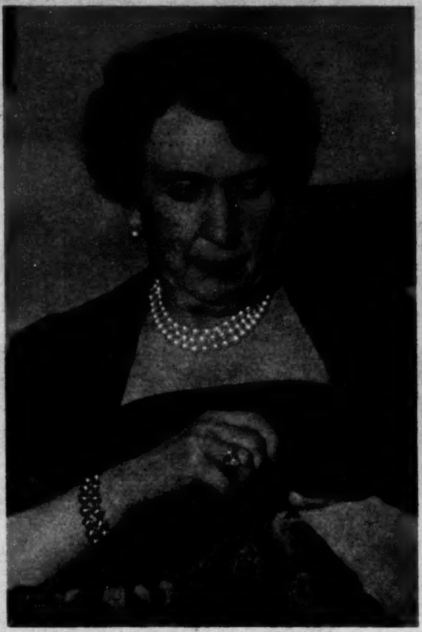
Ein Palast ohne König *ist die „Casa Real“ in Madrid an den Ufern des Manzanares. Franco möchte noch zu seinen Lebzeiten den neuen spanischen König hier einziehen sehen; denn nach Francos Tod müßte ein dreiköpfiger Regentschaftsrat den König bestimmen, und ob dieser König der falangistischen Partei Spaniens loyal gegenübersteht, erscheint Franco noch fraglich*

Sie schockierte Franco, *als kürzlich ihr Flirt mit Juanito bekannt wurde. Da die 18jährige bildhübsche Christina Cardenas die Tochter eines venezolanischen Industriellen bürgerlicher Herkunft ist, würde eine Hochzeit mit ihr für Juanito den Verzicht auf den Thron bedeuten. Nur noch Juanitos Vater bliebe dann als Thronanwärter übrig. Aber ihn lehnt Franco ab*

Franco sucht einen König, aber Juanito will nicht

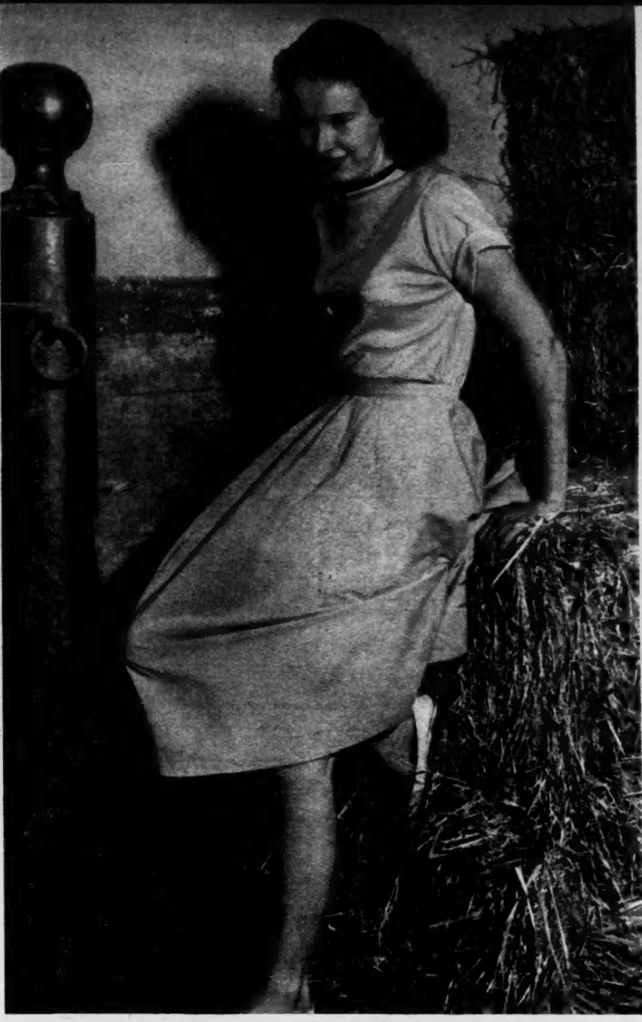
Spanien ist das einzige Königreich der Welt — ohne König. Und je dringender Spaniens Staatschef Franco einen König sucht, desto aussichtsloser scheint es zu werden. Dabei ist die Suche nach einem Monarchen fast so kompliziert, wie die Geschichte der spanischen Monarchie in den letzten zwanzig Jahren. Als 1931 die spanischen Republikaner aus den Gemeindewahlen als Sieger hervorgingen, verließ Alfonso XIII. als vorläufig letzter Monarch das Land. 1941 starb er verbittert in Rom. Damals konnte er nicht ahnen, daß sein ehemaliger General Franco 1947 Spanien wieder zu einem Königreich erklären würde. Da aber hatten sich Alfonsos Söhne bereits so sehr mit Franco verzankt, daß für den Caudillo nur noch einer in Frage kam: Alfonsos Enkel Juanito. Und der zeigt wenig Neigung, Francos Ruf zu folgen.

Eine Familie wartet auf den Thron



Oma Ena stickt. *Ena wird die spanische Exkönigin Eugenie zärtlich genannt. Sie wohnt in Lausanne und beschäftigt sich hauptsächlich mit Gobelin-Stickereien. Wie alle Großmütter liebt sie ihren Enkel ‚Juanito' besonders. Juanito erklärte kürzlich, er könne sich der „sanften Diktatur" seiner Großmutter nur schwer entziehen; beispielsweise bestimme sie die Länge seines Haarschnitts. Großmutter Ena ist es auch zu verdanken, daß Juanito einen schweren Schock überwand, den er durch den Tod seines Bruders erlitt. 1956 reinigte er zusammen mit dem jüngeren Alfonso Pistolen, als sich aus Juanitos Waffe ein Schuß löste und Alfonso tötete. Wochenlang weigerte sich der sensible Juanito, das Studium an der Kriegsakademie fortzusetzen, dann redete ihm Königin Eugenie ein, der Schuß habe sich aus Alfonsos Waffe selbst gelöst*

Wegen Krankheit verzichtete *Don Jaime, der zweitälteste Sohn Alfonsos XIII., im Jahre 1939 auf die Krone. Er ist fast taub. Als er jedoch 1949 die ostpreußische Operettensängerin Tiedemann ehelichte, versuchte er seine Verzichterklärung rückgängig zu machen; es gelang ihm jedoch nicht, da seine Krankheit unheilbar ist. Der ursprüngliche Thronfolger Alfonso, der älteste Bruder von Don Jaime und Don Juan, kam 1938 bei einem Unfall ums Leben, so daß Staatschef Franco den energischsten der drei Söhne, Don Juan, zum Gegenspieler hat. Franco wünscht einen von der falangistischen Partei kontrollierten Monarchen, Don Juan will die absolute Herrschaft. Kenner der spanischen Verhältnisse sagen, Franco werde unterliegen, denn die Macht der Kirche sei in Spanien noch immer bedeutend größer als die Macht der Falangisten*



Aus dem Kopf schlagen *sollte sich Juanito nach dem Willen Francos die Romanze mit Maria Gabriella von Savoyen. Maria ist die Tochter des letzten italienischen Königs Umberto. Franco wünscht aber, daß Juanito die Tochter eines regierenden Herrscherhauses heiratet, um den spanischen Thron durch Bindung an ein anderes Land zu festigen. Juanito will lieber Maria als die Krone*

Ehrt die Könige! *Nach diesem Motto ließ Franco 1952 die Gebeine von sieben spanischen Königen des Mittelalters aus der Kathedrale von Tarragona feierlich nach dem Kloster Poblet überführen. In letzter Zeit sind solche Gesten der Verbundenheit Francos mit der Krone fast alltäglich geworden*

Glanzvoll frisiert - glänzend gelaunt!

Strahlendes Haar setzt dem festlichen Abend ein Glanzlicht auf - strahlendes Haar durch BIO DOP.

Ohne zu fetten, ohne zu kleben, wahrt BIO DOP vollendet die Form Ihrer Frisur. BIO DOP gibt dem Haar nicht nur wundervollen Glanz, BIO DOP pflegt und nährt das Haar.

Und für sehr trockenes und sprödes Haar: BIO DOP RADIANT (mit Wirkstoff Azulen).

Tuben ab DM 0.90

PARIS L'OREAL KARLSRUHE

Schlankheitskörnchen
HEUMANN

schwemmen überflüssige Wassermengen aus, regen die Darmtätigkeit an und bauen belastende Fettdepots ab.

Die leicht einzunehmende Form und die individuelle Dosierungsmöglichkeit sind Vorzüge dieses bewährten deutschen Spitzenpräparates in der bekannten Goldpackung.

Schlankheitskörnchen HEUMANN verdienen Ihr Vertrauen.

Eine Packung reicht für eine dreiwöchige Kur und kostet DM 3.40.

Nur in Apotheken!

HEUMANN Heilmittel

Ohne rote Fahnen *feiert Moskau diesmal sein größtes Fest. Selbst auf Spruchbänder haben die Regisseure der „Weltjugendfestspiele" verzichtet, um der Veranstaltung keinen kommunistischen Anstrich zu geben. Moskau kleidete sich blau – die Farbe des Friedens – und lud die Jugend der ganzen Welt ein. Über 30000 Ausländer kamen, frenetisch begrüßt von zwei Millionen Moskauern, die während des Festzuges die Boulevards der Hauptstadt säumten. Vor der Ehrenloge Chruschtschews zeigten Afrikaner Bauchtänze, die Schweizer führten ihren Wilhelm Tell mit — und die westdeutschen Jugendlichen fielen nach Meinung der ostdeutschen FDJ durch schlechte Disziplin auf*

Hoch lebe *die Sowjetarmee! Moskaubegeisterte Studenten warfen auf dem Roten Platz, der von den Kremlmauern und dem Warenhaus Gum begrenzt wird, einen Sowjetsoldaten in die Luft – aus Dankbarkeit für die überwältigende Gastfreundschaft. Die 1000 westdeutschen Besucher brauchten für ihre 14-Tage-Reise jeder nur 145 DM zu bezahlen. Die meisten Westdeutschen sind Angehörige der verbotenen KPD, eine weitere starke Gruppe stellen die Idealisten und Schwärmer, die hinter der Festmaske das wahre Gesicht der Sowjetunion nicht sehen wollen, und schließlich kamen jene, die sich „positive Westler" nennen. Sie bemühen sich, die Lebensformen der Demokratie in den Diskussionen zu verteidigen. Überraschende Unterstützungen geben ihnen junge Polen, die ihre jüngst gewonnene Redefreiheit gegen die Funktionäre aus Ostdeutschland benutzen* ⇨

M

Für über
Moskau
das neue
union zu
es Spiel

Moskau zeigt seinen „New Look“

Für über 100 Millionen DM inszenierte Moskau die „Weltjugendfestspiele“, um das neue, friedlichere Gesicht der Sowjetunion zu zeigen. Doch die Frage bleibt: Ist es Spiel oder meinen sie es jetzt ernst?

Moskau zeigt „New Look“

„Bis 1960 werden wir den Lebensstandard Ame

Zwischen Traum und Wirklichkeit: Die Bäuerin, im freudlosen Tuch des russischen Landvolks, muß über die Eleganz des Mannequins ebenso staunen, wie über den Pomp der Moskauer U-Bahn. Der Pomp war Stalins Methode, die Freude des Daseins versucht jetzt Chruschtschew dem Volke zu schenken; er hat inzwischen erkannt, daß sich auch der Kommunismus nur in zuckeriger Verpackung „verkaufen“ läßt. Im Hintergrund steht die Kathedrale von Novodiewitschi, die heute als ein Museum dient

Modespionage *ist in Moskau unbekannt. Bei den Schauen warten die Mannequins, bis die Kunden das Modell abgezeichnet haben. Zu Hause können die Frauen das Kleid dann selbst schneidern*

REPORTAGE:
TIKHOMIROFF / CHEVALIER

Grona
kapitalis
einen Si
sind dies
gehalt a
Kleider
allmähli
Erhöhun

Zwisc
Stunde,
rito, Sa
zu lass

ndan

Amerikas längst erreicht haben", versprach Chruschtschew

onage ist in
bekannt. Bei
warten die
, bis die Kun-
ell abgezeich-
Zu Hause kön-
uen das Kleid
t schneidern

Granatrote Hosen zu buntbedruckter Weste — *gestern noch krankhafter Auswuchs kapitalistischer Modenarren, heute letzter Schrei in Moskau. Starmannequin Irina zeigt, dekorativ an einen Sirup-Verkaufsstand gelehnt, wie sich die junge Moskauerin morgen anziehen wird. Denn heute sind diese Modelle noch nicht zu haben: das „Haus der Moden", bei dem Irina für 1000 Rubel Monatsgehalt angestellt ist, leidet unter dem „Textil-Engpaß", so daß die Serienherstellung der vorgeführten Kleider öfter ins Stocken gerät. Die Rüstung hat in der Sowjetwirtschaft noch immer Vorrang. Nur allmählich gewöhnt sich der schwerfällige Planungsapparat daran, daß die schon mehrfach angekündigte Erhöhung von Verbrauchsgütern auch durchgeführt wird. Aber noch hapert es hier mit der „Sollerfüllung"*

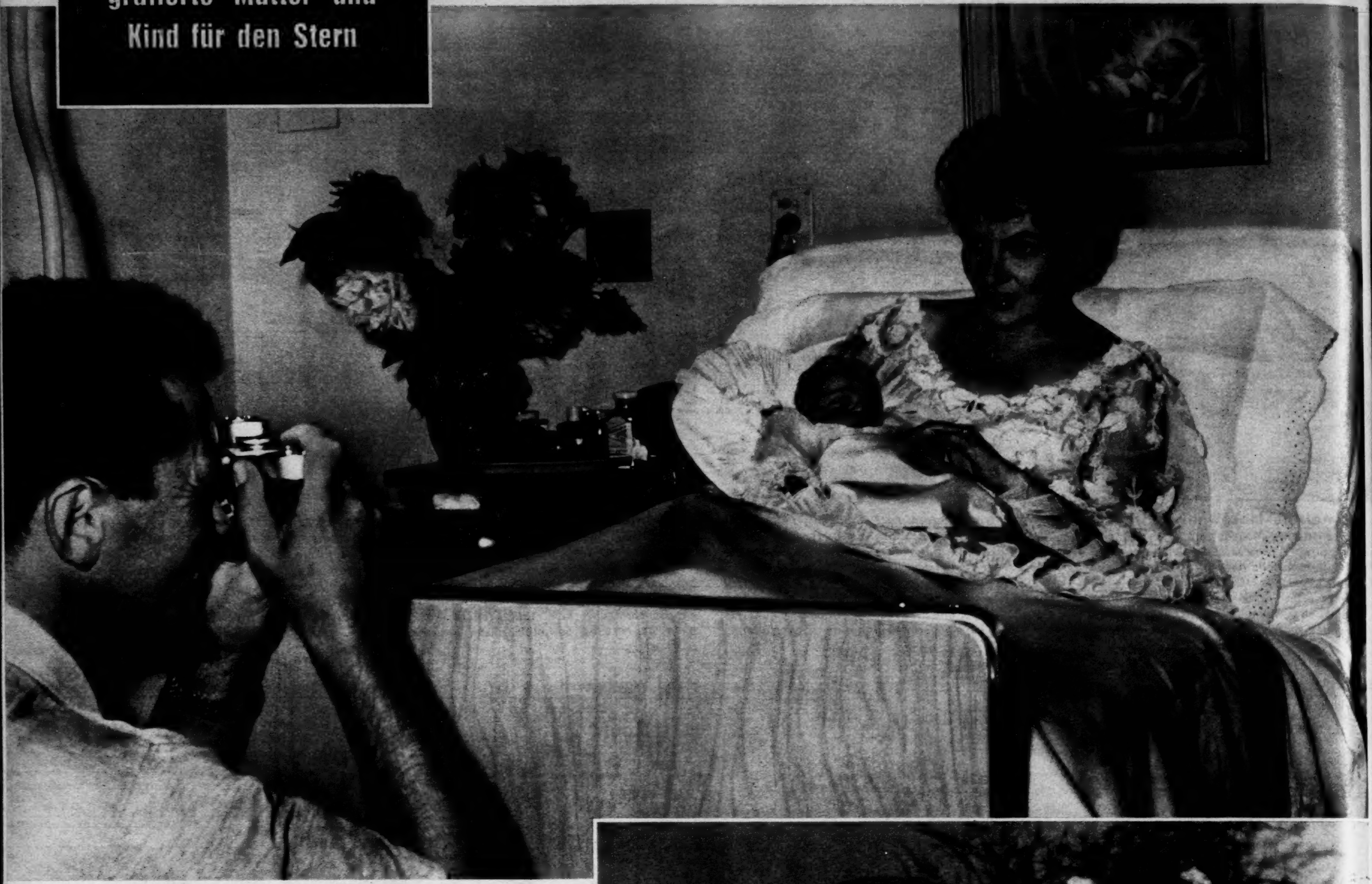
Prachtmöbel im Wohnzimmer: der Eisschrank. *Er faßt 150 Liter und kostet 2500 Rubel. Das sind zwei Monatsgehälter des Technikers Viktor Wassiliewitsch Koropow, den unsere Reporter hier mit seiner Frau Valentina zu Hause fotografierten. Dieses Foto hat Seltenheitswert. Unsere Reporter berichten dazu: „Wir waren zwei Monate in Moskau. Jeden Tag fragten wir beim Außenministerium an, ob wir denn nicht einmal Sowjetbürger zu Hause fotografieren dürften. Jeden Tag hieß es: „Kommen Sie morgen." Wir sprachen schließlich Leute auf der Straße an. Ihre Antwort: „Haben Sie Genehmigung?" Die Genehmigung kam fünf Stunden vor unserer Abreise. Wir durften Viktor Wassiliewitsch – einen der dreißig Sowjetmenschen, die wir auf der Straße ansprachen – zu Hause besuchen*

Zwischen Spitzendeckchen und Gummibäumen: das Fernsehgerät. *Jede freie Stunde, die der arbeitserfüllte Sowjet-Alltag ihnen läßt, sitzen Viktors Frau Valentina, Tochter Margarita, Sohn Vassia und Babuschka, die Oma, vor dem Bildschirm, um sich in bewegten Bildern illustrieren zu lassen, was täglich in der „Prawda" steht. Viktor zahlte 2000 Rubel für das Gerät, ein staatlich gestützter Preis, denn das Fernsehen ist ein Propagandamittel. Deshalb scheuen die Sowjets keine Kosten: auf fast jedem Haus, selbst auf den armseligsten Katen in Moskau fingert sich eine Antenne in den Himmel. Und wenn man den russischen Statistiken glauben darf, gibt es in der Sowjetunion zur Zeit mehr Fernsehteilnehmer als in Amerika, allerdings wird nur ein einziges Programm gesendet*

ORTAGE:
ROFF / CHEVALIER

Herr Lollobrigida fotografierte Mutter und Kind für den Stern

Italiens populärster Filmstar bekam ein Kind. Ihre Verehrer sind aus dem Häuschen



Bevor die Fotografen hereindurften, *machte Gina Lollobrigidas Mann, der jugoslawische Dr. Scofic, die erste Aufnahme von Gina und dem frischgebackenen Baby. Es ist ein Junge, gesund und munter wie jeder andere Säugling, der die Windeln naß macht und quäkt. Sein Kindermädchen ist eine Stuttgarterin. Er weiß nicht, daß sein Erscheinen auf dieser Welt eine Haupt- und Staatsaktion ist. Denn seine Mama ist ja die Königin des italienischen Films*

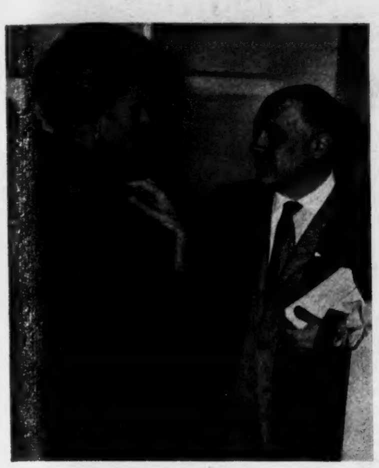
Zu Gina kam der Klapperstorch

Die letzten zwei Stunden *vor dem Ereignis verbrachte der Baby-Vater im Kreise der wartenden Journalisten. Für ihn, den Arzt, hing seit Tagen ein weißer Mantel bereit: Er wollte es sich nicht nehmen lassen, bei der Geburt seines ersten Kindes zu assistieren. – Rechtes Bild: Mutter Gina und ihr Baby. Es soll Mirko heißen, wie der Vater, und später einmal Arzt oder Atomforscher werden. So hoch will die Mama mit dem erfolgversprechenden Knaben hinaus*

Sophia Loren, neidisch auf die strahlende Gina, ließ sich ebenfalls für den Stern fotografieren

Italiens Filmstar Nr. 2 stand nicht zurück. Auch sie demonstrierte ihre Kinderliebe

Das Mutterglück ihrer Rivalin Gina hat der Sophia Loren keine Ruhe gelassen. Rasch ließ sie sich im Kreise armer Kinder sehen.



Es könnte so schön sein – *aber so schön ist es gar nicht. Sophia möchte gern den italienischen Filmproduzenten Carlo Ponti heiraten. Doch Ponti ist schon verheiratet, und in Italien ist die Ehescheidung nicht erlaubt. So mußte sie sich damit begnügen, nur ihren Urlaub mit dem Mann ihrer Wahl zu verbringen. Sie hatte sich den Bürgenstock der Schweiz dafür ausgesucht*

Ihr Herz für Kinder *entdeckte Sophia Loren allerdings schon vor ihrer Reise nach Hollywood, wo sie den Film „Gier unter Ulmen" gedreht hat. Hier sehen wir Sophia mit ihrer Schwester (links) im Kreise Schweizer Bauernkinder während ihres Urlaubs. Zu Haus in ihrer römischen Villa warten drei kleine Mädchen auf sie, die sie aus ihrem Heimatort bei Neapel in Pflege genommen hat. Italiens Filmlieblinge haben also überzeugend bewiesen, was sie ihren Verehrern und ihrer Popularität schuldig sind. Während Sophia bald wieder nach Hollywood gehen wird, wartet auf Gina die Filmrolle der Königin von Saba*

Endlich eine Zahnpasta, die 12 Stunden und länger wirksam bleibt!

Die neue SUPER-COLGATE mit L105 Lauroylsarcosid

bekämpft Zahnverfall den ganzen Tag

und gibt Ihnen so

weiße Zähne, gesunde Zähne ....und frischen Atem!

Frischer Atem den ganzen Tag

Probieren Sie die neue Super-Colgate! Der frische Geschmack wird Ihnen gefallen, und der weiße Schaum, der zwischen die Zähne dringt, reinigt sie gründlich. Super-Colgate beseitigt sofort unreinen Atem, der im Munde entsteht, und hinterläßt ein wunderbares Gefühl der Frische.

Super-Colgate behütet Ihre Zähne Tag und Nacht

Die neue Super-Colgate enthält L 105 = Lauroylsarcosid - die große Entdeckung amerikanischer Forschung. Wissenschaftliche Untersuchungen haben bewiesen, daß Super-Colgate 12 Stunden und länger gegen Zahnverfall wirksam bleibt. Morgens und abends benutzt, behütet Super-Colgate also Ihre Zähne Tag und Nacht.

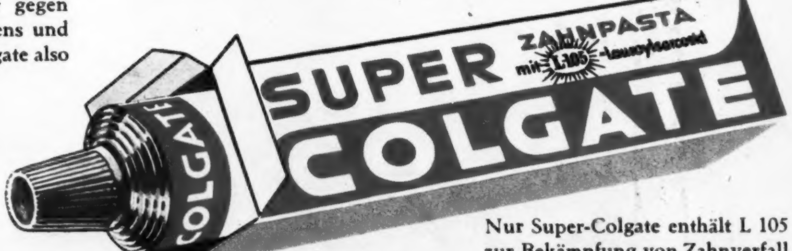
Super-Colgate macht Ihren Atem anhaltend frisch und Ihre Zähne wundervoll weiß!

So wirkt L 105:

Wie ein unsichtbarer Schutzschild stellt sich das L 105 (Lauroylsarcosid) vor jeden Zahn und b e w a c h t ihn so vor Zahnverfall - 12 Stunden und länger.

Die Schutzwirkung von L105 ist wissenschaftlich bewiesen

Klinische Untersuchungen, die über 2 Jahre mit 1018 Personen durchgeführt wurden, zeigten die erstaunliche Wirkung von L 105 gegen Zahnverfall. Wir bitten alle Zahnärzte, die wissenschaftlichen Unterlagen über die klinischen Untersuchungen anzufordern. (Hamburg 48, Liebigstr. 2-12)



Nur Super-Colgate enthält L 105 zur Bekämpfung von Zahnverfall

Die stillen Helden sieht man nicht

Münchener halfen einem verzweifelten Mädchen

An der Tür der Kolonialwarenhandlung Walter in München könnte ein Schild hängen „Vom Schicksal geschlossen". Doch die Tür ist auf. Die Registrierkasse klingelt, der Zeiger an der Waage fährt hin und her. Haferflocken, Seifenpulver, Landschinken werden über den Ladentisch gereicht. Leute drängen herein. Es sind mehr Fremde unter ihnen als Stammkunden. Manche kommen vom anderen Ende der Stadt, zu Fuß, per Rad oder im Mercedes. Die meisten kaufen Dinge, die sie gar nicht brauchen. Manche zahlen mit einem 50-Mark-Schein und lassen das Wechselgeld liegen, andere legen einen Zettel hin mit ihrer Adresse und den Worten: „Ich möchte Dir helfen."

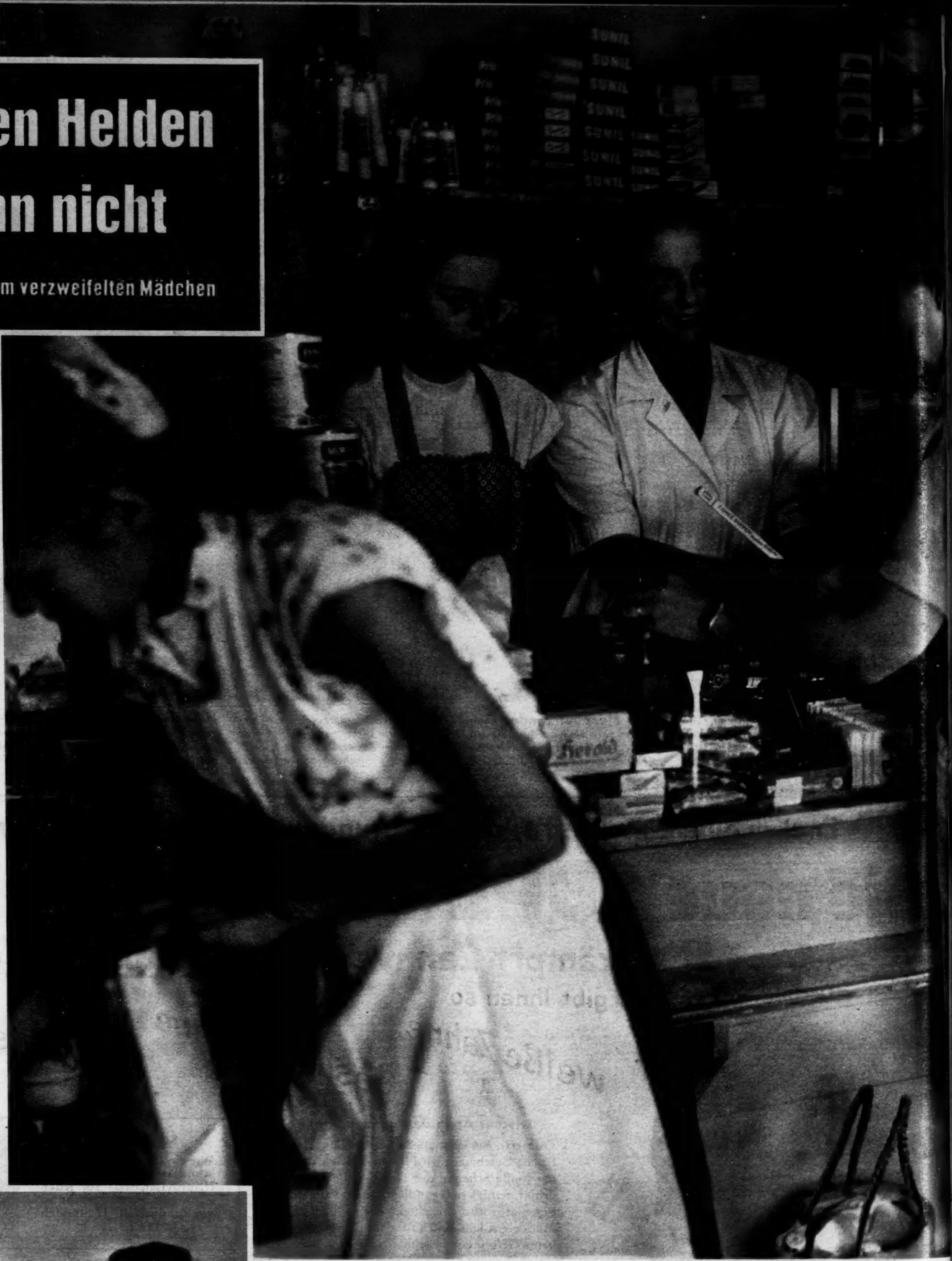
Wenn die Leute herauskommen, blicken sie angestrengt in die Sonne und reiben sich die Augen. Wer schämt sich nicht seiner Tränen? In dem kleinen Laden, hinter dem Verkaufstisch, haben sie ein vierzehnjähriges Mädchen gesehen. Es müßte, wenn diese Geschichte ein Märchen wäre, einen Heiligenschein tragen.

Das Unglück, das sich auf

*

der Implerstraße in München ereignet hatte, war eins der gräßlichsten in der Chronik der Verkehrsunfälle.

Fortsetzung auf Seite 54



Sie kommen und helfen, *die Schulfreundinnen der vierzehnjährigen Sieglinde Walter. Von der Stunde an, da ihre Mutter bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam, und der Vater im Krankenhaus mit dem Tode ringt, steht Sieglinde (im weißen Kittel) hinter dem Ladentisch ihrer Eltern und bedient die Kundschaft*

Der Vater *weiß es noch nicht, daß die Mutter den furchtbaren Autounfall nicht überlebt hat. Im Krankenhaus hat man Sieglinde gesagt, daß die Nachricht vom Tode seiner Frau den schwerverletzten Vater umbringen kann. So sitzt dieses vierzehnjährige Mädchen an seinem Bett und versucht, mit einer frommen Lüge dem Vater das Leben zu erhalten* ⇩

Familie Walter *kurz nach der Vertreibung aus Schlesien. Auf diesem Bild ist Sieglinde drei Jahre alt. Unter großen Entbehrungen hatten es die Walters in München zu einem kleinen Kolonialwarenladen gebracht*

Das Unglücksauto, *von Vater Walter gesteuert, geriet nach dem Zusammenstoß mit einem rasenden Porsche in Brand und explodierte. Sieglindes Mutter und eine befreundete Familie fanden in den Flammen den Tod*

DER RING DER EQUITES

Feilschend und schreiend
drängt sich die Menge um die Marktstände
auf dem Forum des alten Rom.
Nur mühsam bahnen sich
schwer beladene Sklaven
ihren Weg durch das Gewimmel.

Plötzlich öffnet sich eine Gasse.
Drei Männer in weißer Tunika
mit schmalem Purpursaum
schreiten selbstbewußt hindurch.
Wenn sie die Hand zum Gruß heben,
leuchtet ein goldener Ring in der Sonne auf.

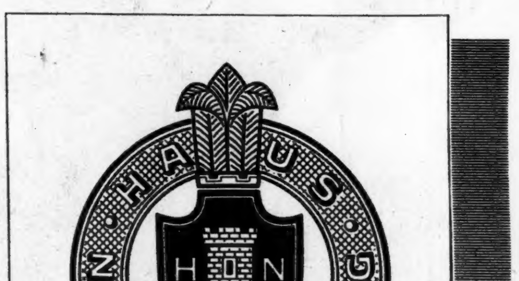
Es sind »equites romani«, Ritter,
denen Rom Größe und Ansehen verdankt.
Nur Männer die sich im Heer
oder für den Staat
besonders ausgezeichnet haben,
werden in den Ritterstand erhoben
und dürfen als »equites«
einen goldenen Ring tragen. Dieser Ring
ist das sichtbare Zeichen ihrer Verdienste,
aber auch ihrer Verpflichtung
zu Treue und Hingabe an den Staat.

Heute wie damals gilt ein goldener Ring als Kennzeichen bindender Verpflichtung. Darum erhielt die Filter-Cigarette von HAUS NEUERBURG den bedeutungsvollen Namen GÜLDENRING Dieser Name bürgt für die Tradition unseres Hauses, aus erlesenen Tabaken in sorgfältiger Mischung Cigaretten von gleichbleibender Güte herzustellen.

GÜLDENRING

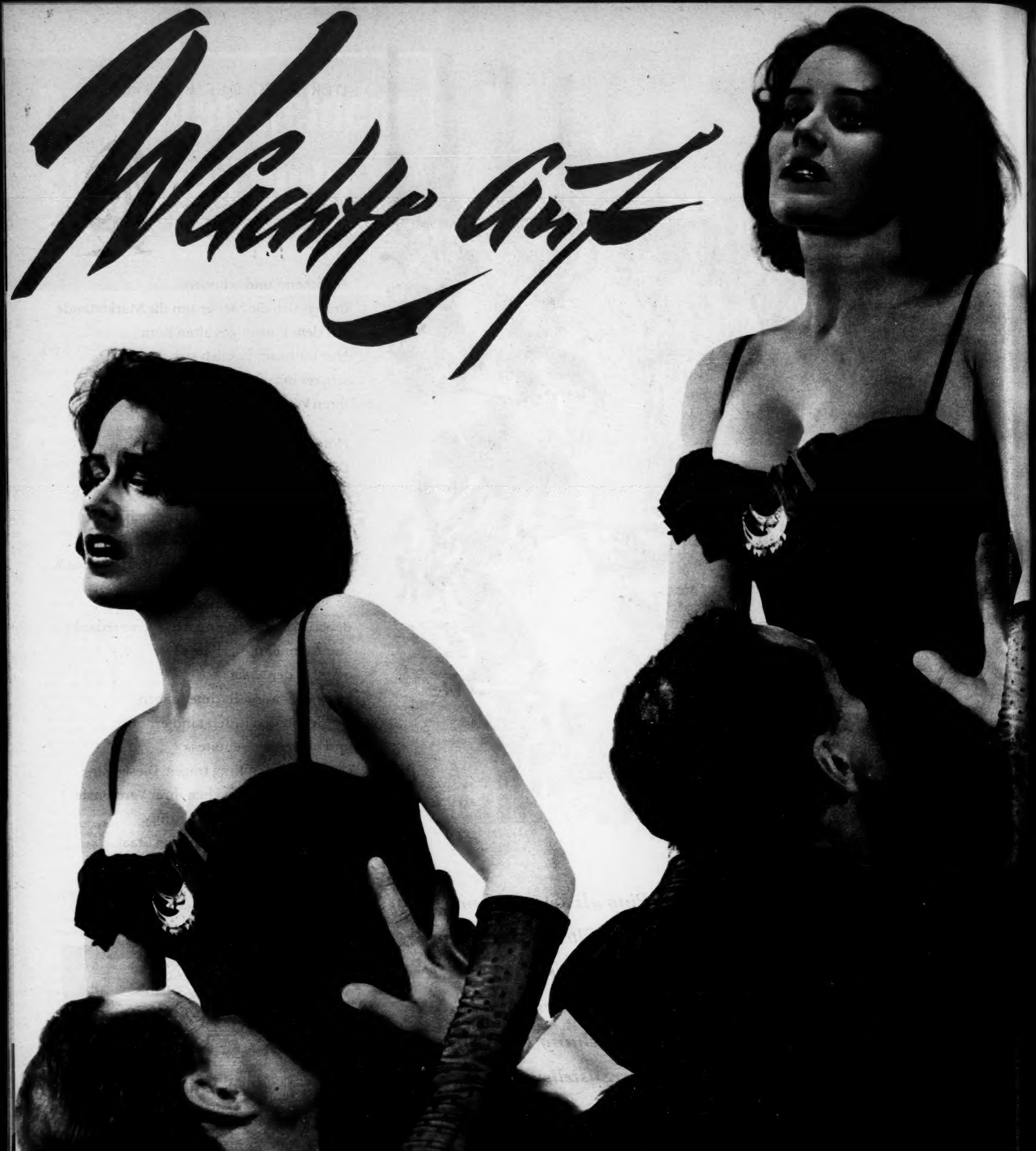
FILTER CIGARETTE

von feinstem Wohlgeschmack



r. Von der Stunde
us mit dem Tode
die Kundschaft

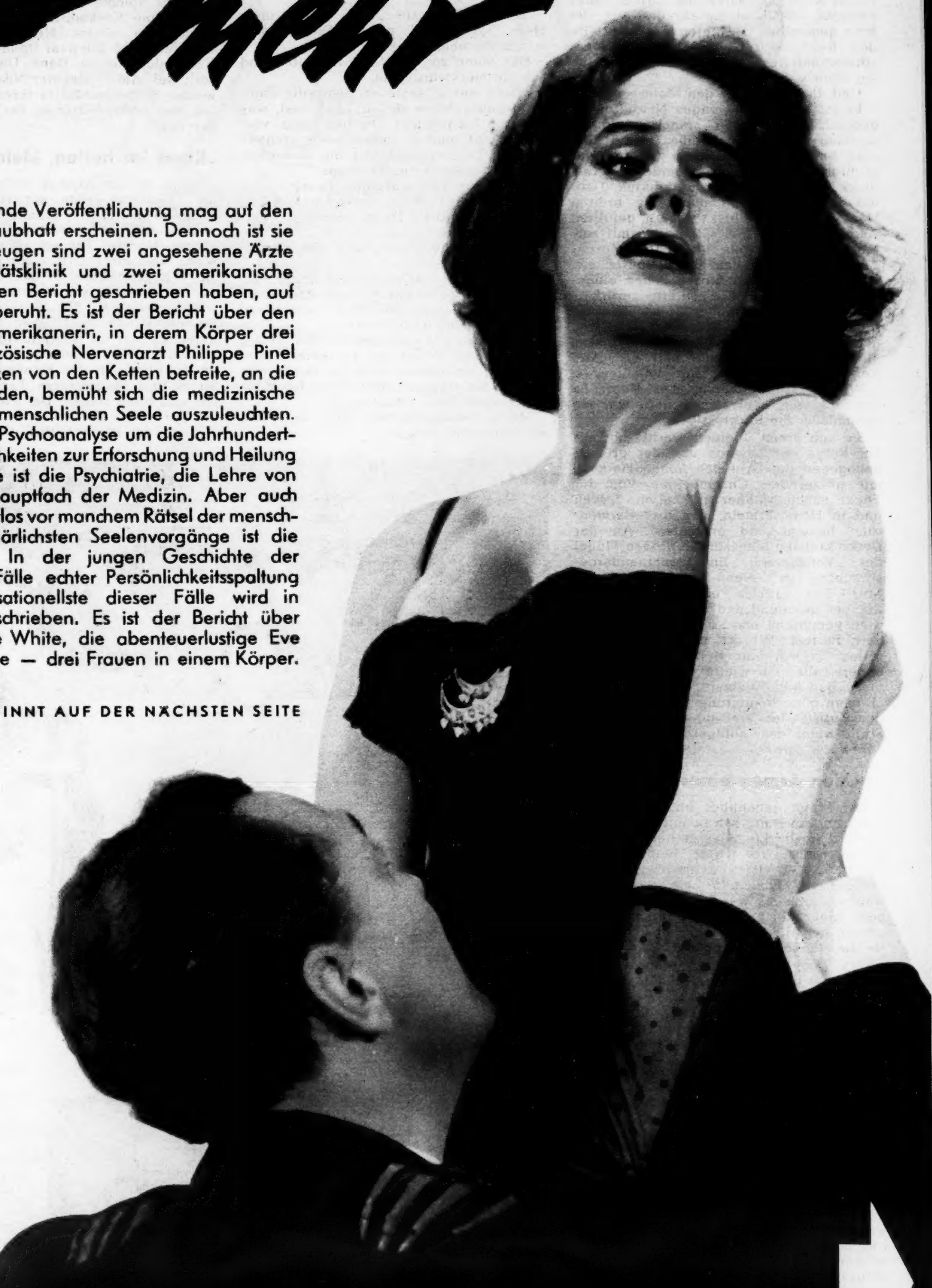
Walter gesteuert,
it einem rasenden
glindes Mutter und
n Flammen den Tod



und kannte sich nicht mehr

Die auf diesen Seiten beginnende Veröffentlichung mag auf den ersten Blick ganz und gar unglaubhaft erscheinen. Dennoch ist sie in jedem Punkt verbürgt. Die Zeugen sind zwei angesehene Ärzte einer amerikanischen Universitätsklinik und zwei amerikanische Journalisten, die den erregenden Bericht geschrieben haben, auf dem unsere Veröffentlichung beruht. Es ist der Bericht über den „Fall Eve", über eine junge Amerikanerin, in derem Körper drei Seelen wohnen. Seit der französische Nervenarzt Philippe Pinel vor 178 Jahren die Geisteskranken von den Ketten befreite, an die sie bis dahin geschmiedet wurden, bemüht sich die medizinische Wissenschaft, das Dunkel der menschlichen Seele auszuleuchten. Sigmund Freud gab mit seiner Psychoanalyse um die Jahrhundertwende den Ärzten neue Möglichkeiten zur Erforschung und Heilung seelischer Erkrankungen. Heute ist die Psychiatrie, die Lehre von der Heilung der Seele, ein Hauptfach der Medizin. Aber auch heute noch stehen die Ärzte hilflos vor manchem Rätsel der menschlichen Seele. Einer der unerklärlichsten Seelenvorgänge ist die Spaltung der Persönlichkeit. In der jungen Geschichte der Psychiatrie sind nur wenige Fälle echter Persönlichkeitsspaltung registriert worden. Der sensationellste dieser Fälle wird in unserem Tatsachenbericht beschrieben. Es ist der Bericht über die schüchterne Hausfrau Eve White, die abenteuerlustige Eve Black und die lebenskluge Jane — drei Frauen in einem Körper.

DER BERICHT BEGINNT AUF DER NÄCHSTEN SEITE



Eve wachte auf — und kannte sich selbst nicht mehr. Sie trug ein fremdes Kleid, und ein fremder Mann hielt sie umschlungen. Die Musik dröhnte in ihren Ohren, und sie sah das Gesicht des Fremden wie durch einen Schleier. Dann, mit einem Mal, war sie ganz wach. Mit zitternder Stimme sagte sie: „Bitte, lassen Sie mich los..."

... wachte auf und kannte sich nicht mehr

VON EDWARD S. SULLIVAN UND IRMIS JOHNSON. WORLD-COPYRIGHT BY „THE AMERICAN WEEKLY" UND DER STERN

Ich muß aufwachen", dachte sie, „richtig aufwachen. Jetzt gleich . . .!" Sie sah farbige, grelle Lichter, und jedes Licht tat ihr weh. Rote Lichter und grüne, gelbe und blaue. Sie bildeten einen saugenden, wirbelnden Kreis, der immer größer wurde.

„Mein Kopf wird zerspringen", dachte sie, und dann öffnete sie, zitternd vor Anstrengung, die Augen.

Zuerst sah sie noch gar nichts. Sie hörte nur murmelnde Stimmen und eine rhythmische, gedämpfte Musik. Aber dann, in einem farbigen Nebel, kamen die Lichter wieder. Aber jetzt waren sie sanft und nicht mehr schmerzhaft dröhnend in ihrem Kopf. Es waren die Lichter eines riesigen Musikautomaten, die aus der Ecke gegenüber leuchteten. Sie schüttelte den Kopf, schloß für einen Moment schmerzhaft fest die Augen und schlug sie dann wieder auf.

Und da erst sah sie den Mann.

Er saß ihr in einer engen Nische direkt gegenüber. Er trug einen leichten, dunklen Anzug, ein weißes Hemd und eine bunte Krawatte. Sein Gesicht war großflächig mit einem gutmütigen Ausdruck. Vor ihr, auf dem dunklen Tisch mit der Glasplatte, lagen seine breiten Hände zwischen Whiskygläsern, gefüllten Aschenbechern, einer Glasschale mit zerlaufenden Eiswürfeln und Philip-Morris-Zigaretten. Unter dem Tisch fühlte sie, wie ihre Beine von harten Knien eingeschlossen waren. Sie zuckte zurück.

„Na, Baby", sagte der Mann in einer tiefen, schleppenden Stimme. „Na, Baby, geht's wieder besser? Zuviel Whisky, glaub' ich. Kein Wunder bei der Hitze. Kann den stärksten Mann umhauen."

Wieder schüttelte sie den Kopf. Es wurde klarer, aber immer noch war sie benommen. Sie blickte sich um.

Sie sah einen kleinen Nachtklub mit der Reihe der Nischen und der großen, gebogenen Bar. Auf den hohen Hockern mit glitzernden Chrombeinen vor der Theke saßen Männer in hellen Jacken und in Hemdsärmeln, von drei Barmädchen bedient und ermuntert. An der Decke kreisten langsam die großen Flügel des Ventilators. Eng aneinandergeschmiegt im Neon-Regenbogen der Musik-Box tanzten einige Paare. Die Männer drängend und unruhig, die Mädchen versunken und schweigend. Es roch nach Parfum, Whisky und Virginiazigaretten. Es war eine Bar wie unzählige andere, aber sie wußte genau, daß sie diese Bar noch niemals gesehen hatte. „Damen ohne Begleitung haben hier keinen Zutritt" las sie auf einem großen Schild unter dem goldgerahmten Spiegel neben der Tür.

In den Armen eines Fremden

Der Mann gegenüber blickte sie aufmerksam an. Dann sah er auf ihren Ausschnitt. Sie blickte an sich herunter. Sie fühlte, wie sie rot wurde, heiß und rot. Denn auch das Kleid, das sie trug, war ihr völlig fremd. Ein Kleid, wie sie es nie tragen würde. Es war hauteng, aus dünnem, glänzendem Stoff, mit einem Ausschnitt, der alles offen ließ. Entsetzt nahm sie die Hände vor die Brust.

„Na, Baby", sagte der Mann. Seine Hand kam über den Tisch und lag warm und fest auf ihrer Schulter. „Wollen wir wieder tanzen?" Die Musik-Box spielte ‚Sugar bush I love you so . . .'

„Ist doch dein Lieblingsschlager, hast du gesagt."

Sie schüttelte nur den Kopf. Sie schluckte und konnte noch nicht sprechen. Die Hand drückte noch einmal ihre Schulter und fiel dann resigniert auf den Tisch zurück.

„Dann nicht", sagte der Mann. „Du bist der Boß, Baby."

Mein Gott, dachte sie. Gib, daß es nicht wahr ist. Es darf nicht wahr sein. Ich träume immer noch. Laß mich richtig aufwachen. Ich bin doch Eve, Eve White. Ich liege in meinem Bett, in meiner Wohnung an der Baker Avenue. Ich habe vergessen, das Radio auszuschalten. Jetzt spielen sie ‚Don't fence me in'. Ich kann doch gar nicht tanzen. Ich mag keinen Whisky. Es wird mir schlecht, wenn ich ihn nur rieche. Und ich kann den Rauch nicht vertragen . . .

Aber der Mann gegenüber blieb, und sie war immer noch in dem fremden Nachtklub. Sie trug noch das frivole Kleid mit einer verwelkten Orchidee am viel zu tiefen Ausschnitt. Die Musik kam nicht aus dem Radio neben dem Bett. Sie kam aus der bunten Box gegenüber.

„Eine Zigarette, Baby?" fragte der Mann. Er nahm das Päckchen mit den Morris, schüttelte eine Zigarette heraus und reichte sie herüber. Mit einer Hand holte er ein schwarzes Ronsonfeuerzeug aus der Tasche und knipste. Sie bewegte die Lippen, und jetzt konnte sie wieder sprechen.

„Nein", sagte sie. „Nein danke, mein Herr. Ich rauche nicht." Die Stimme schien ihr überlaut.

Der Mann zog die Stirn in Falten und sah sie merkwürdig an.

„Dann nicht", sagte er, nahm die Zigarette und zündete sie an. „Sag' mal, was ist denn los mit dir? Du bist ganz verändert auf einmal. Immer noch groggy? Wie'ne Gouvernante bist du, und eben warst du noch 'ne nette Puppe."

Er machte ein würdiges Gesicht und äffte sie nach: „Nein danke, mein Herr, ich rauche nicht." Dann, freundlich und besorgt, schlug er vor:

„Warte, Baby, ich hol' uns 'nen Kaffee. Das hilft immer."

Er stand auf und beugte sich zu ihr herunter. Er legte seinen Arm um ihre Schultern. Sein Gesicht war jetzt ganz nahe. Sein Atem roch nach Whisky.

Sie sprang auf und stieß ihn fort. Er fiel auf den Sitz neben ihr. In seiner Überraschung umklammerte er sie mit seinen Armen. Sie stemmte sich mit beiden Händen gegen seine Schultern.

„Bitte, lassen Sie mich los", sagte sie mit zitternder Stimme.

Der Mann ließ verstutzt die Arme sinken. Er schüttelte den Kopf.

„Ich glaub, ich hol' doch 'nen Kaffee", sagte er und ging zur Bar. Er war ein völlig Fremder.

Nur raus hier, dachte sie. Bevor der Mann wiederkommt. Hatte ich einen Mantel, eine Tasche?

Die Damentasche auf dem Tisch war schwarz und mit glitzernden Straßsteinen besetzt. Eine unbekannte Tasche. Sie war geöffnet. Sie zog den Lippenstift heraus. Er war dick, goldfarben und schwer. Ein Max-Factor-Hollywood-Stift, ‚Bright Amber'. Eine Marke und Farbe, die sie noch nie benutzt hatte. Auch die Puderdose und der Spiegel waren ihr fremd. Aber ihre kleine Krokodilleder-Geldtasche erkannte sie wieder. Nervös öffnete sie den Verschluß. Ein paar Dollarscheine und Kleingeld, Gott sei Dank. Und der Hausschlüssel. Am Pfeiler der Nische hing ein weißer Seidenmantel in ihrer Größe. Sie sah den breiten Rücken des Mannes an der Bar.

„Kann ich helfen, kleine Frau!"

Dann, an den Nischen vorbei und über die Tanzfläche, eilte sie zur Tür. Sie stolperte in fremden Schuhen, die zu eng waren, mit hohen, viel zu dünnen Absätzen. Vor der Tür sah sie sich um. Der Mann kam nicht nach. Noch nicht, dachte sie. Sie gehetzt lief sie nach links. Immer wieder stolperte sie in den ungewohnt hohen Schuhen. Sie merkte, wie die Tränen kamen und über ihr Gesicht liefen. Es war ihr gleichgültig. Jetzt auch erkannte sie ihre Umgebung. Broadstreet im Zentrum. An der Kreuzung zur 5th Street fuhr langsam ein Taxi neben ihr her und blieb stehen. Der Fahrer öffnete die Tür.

„Kann ich Ihnen helfen, kleine Frau?"

„O ja", sagte sie erleichtert. „Fahren Sie mich zur Baker Avenue. Vielen Dank."

Auf dem Bürgersteig hinter ihr hörte sie feste, schnelle Schritte, aber sie sah sich nicht um.

„He, Baby", hörte sie die Stimme des Mannes. „Baby, warte doch!" Aber der Wagen fuhr schon an. Sie war jetzt beruhigt, aber die Tränen liefen weiter.

Der Fahrer sah für einen Augenblick nach hinten.

„Na, na", sagte er tröstend, „wer wird denn weinen! Lohnt sich nie, kleine Frau. Ärger gehabt mit dem 'Herrn Gemahl? Das kommt öfters vor. Erlebe ich jeden Tag. Hinterher kommt dann die Versöhnung. Nur nicht tragisch nehmen . . ."

Sie fuhren die Broadstreet herauf bis zur 15th, bogen dann ab, am Allan Park vorbei über den Walton Way und kamen in die Baker Avenue. Die Nacht war sehr warm. Der Duft der Mimosen und Magnolien kam süß und schwer durch das offene Taxifenster. Es mußte schon spät sein.

„Hier sind wir", sagte der Fahrer.

Zwei Dollar fünfzig kostete die Fahrt, und der freundliche Chauffeur wollte kein Trinkgeld nehmen.

„Ist doch Christenpflicht", sagte er, „einer Dame in Nöten beizustehen. Ist jetzt alles in Ordnung?"

Die Tränen waren versiegt, aber jetzt kamen sie wieder.

Sie lächelte.

„Oh, vielen Dank, sehr vielen Dank", sagte sie und versuchte, ein Schluchzen zu unterdrücken. „Sie haben mir sehr geholfen."

Sie ging durch die Halle des großen, weißen Hauses mit dem Säulenportal. Sie stieg zwei Stockwerke hinauf über die breiten Mahagonitreppen mit dem schäbigen Läufer und steckte den Schlüssel in die graue Tür mit ihrem Namensschild.

Der Schlüssel paßte. Sie schaltete das Licht an und zog die Tür hinter sich zu.

Die Fenster des hohen Raumes standen offen. Die Vorhänge bewegten sich leise im Nachtwind, der vom Savannahfluß heraufkam. Das Klappbett war heruntergelassen, die Decke achtlos aufgeschlagen, das Kopfkissen zerwühlt. Das kleine, elfenbeinfarbene Radio daneben glühte sanft.

„Und jetzt, für Mary, Susie, Marion, Kay, für Jim, Jerry, Melvin und die Fernfahrer der ‚Consolidated Cotton Company' singt Doris Day den Hit Song ‚Shugar Bush'", kam die muntere Stimme des Plattenjockeys der Station WSB. „Sie singt für alle, die nachts arbeiten und unterwegs sein müssen."

Ein böser Traum . . .

Musik setzte ein, und dann kam die volle, sehnsüchtige Stimme der Doris Day. Sie stellte das Radio ab. Dann schlüpfte sie aus den engen Schuhen und ging zu dem eingebauten Schrank mit der Spiegeltür. Der harte Kokosteppich kratzte unter ihren Fußsohlen, und sie merkte jetzt erst, daß sie keine Strümpfe trug.

Komisch, dachte sie, ich habe vergessen, die Strümpfe anzuziehen.

Sie hatte Mühe, aus dem Kleid zu kommen. Erst, als sie den Reißverschluß an der Seite fand, gelang es ihr, die fest am Körper liegende Seide über den Kopf zu ziehen. Sie öffnete die schwere Spiegeltür und warf das leichte Kleid achtlos auf den Schrankboden. Dann erstarrte sie. Sie hatte sich im Spiegel gesehen. Sie trug nur ein winziges, schwarzes Höschen mit Spitzen besetzt und einen schmalen, schwarzen Büstenhalter.

Ihr wurde zuerst ganz heiß, und dann wurde sie rot, überall rot.

Man kann am ganzen Körper rot werden, dachte sie staunend. Ich sehe aus wie so ein Pin-up-girl in den Magazinen. Nein, noch schlimmer.

Sie wandte sich in plötzlicher Panik vom Spiegel ab, riß die fremde Wäsche vom Körper und warf sie zu dem zerknüllten Kleid auf den Schrankboden. Dann lief sie in das kleine Badezimmer. Dort, auf der Nylonschnur über der Badewanne, hingen ihre Strümpfe, ihr Unterrock und die gewohnten Dinge. Jetzt wurde sie wieder ruhig. Sie duschte →

Eine Frau mit drei Gesichtern *spielt Eleanor Parker in dem Film „Lizzie", der sich mit der Persönlichkeitsspaltung befaßt. Der „Fall Eve" hat in Amerika eine Flut von Veröffentlichungen über die Persönlichkeitsspaltung ausgelöst und Hollywood zu zwei Filmen — „Lizzie" und „Evas drei Gesichter" — angeregt. Unser Bild zeigt Eleanor Parker und Kirk Douglas bei einer Szenenprobe*

Öl eröffnet neue Perspektiven

Echte Shell-Leistungen auf dem Gebiet der Motorschmierung bieten viel mehr als den bloßen Schmierdienst im Zweitakter und Viertakter.

ein neues Öl für Zweitakter

Dieses neue Motorenöl ist ein vorgemischter Schmierstoff für Zweitakter, der ab sofort überall in Europa erhältlich ist. Shell 2T gehört in die Reihe der Shell X-100 Motoroele und enthält Wirkstoffe besonderer chemischer Zusammensetzung.

Die speziell auf den Zweitakt-Betrieb abgestimmten Wirkstoffe halten den Motor sauber, verbessern die Schmierung der hochbeanspruchten Lager sowie Kolben und sichern das freie Spiel der Ringe. Die Zusätze schützen außerdem vor betriebsgefährdender Korrosion und vor Rückstandsbildung in Verbrennungsraum und Auslaßkanälen.

Shell 2 T Motoroel heißt praktisch: Saubere und zündfreudige Motoren – beste Kraftstoffausnutzung – hohe Leistungsreserve.

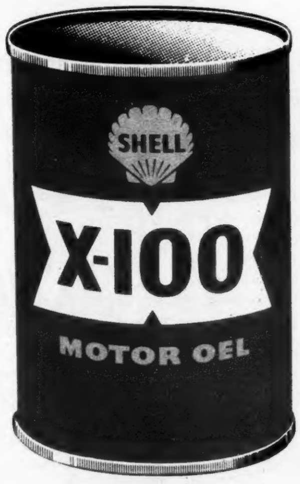
mit neuer Schutzstoff-Kombination

Die traditionellen X-100-Leistungen sind jetzt durch eine neue Wirkstoff-Einstellung weiter gesteigert worden. Damit ist ein neuer Schritt auf dem Wege zum verschleißfesten Viertakt-Ottomotor getan.

Durch eine besondere Schutzstoff-Kombination wird jetzt neben dem chemischen Verschleiß auch die mechanische Abnutzung empfindlicher Triebwerkteile auf ein Mindestmaß abgebaut.

Die so legierten Shell X-100 Motoroele einschließlich der Sorte 10 W/30 erhöhen damit wirksam die Lebensdauer Ihres Motors.

Übrigens! Achten Sie auch auf die neuen Dosen: sie sind rot bei Shell X-100 Motoroel, 20 W/20, 30, 40 und gelb bei Shell X-100 Motoroel 10 W/30.



... in jedem Fall ... sicher mit SHELL

Wäsche im Würgegriff

Jede Hausfrau kennt diesen Griff. Oder kannte ihn wenigstens; denn Jahrhunderte lang hat man die Wäsche „gewürgt," ohne sich viel dabei zu denken. Die gequälte Wäsche kann ja nicht schreien!

Inzwischen hat man erkannt, wie schädlich dieses Auswringen für die Wäsche ist. Darum trocknet man heute die Wäsche auf andere Weise: zart, schonend, liebevoll, und zwar mit der Cordes-Wäscheschleuder. Das tut der Wäsche gut — — — und auch der Hausfrau.

Cordes

GUTSCHEIN auf eine Cordes-Fibel

Schicken Sie diesen Gutschein bitte an Abt. 2
Wilh. Cordes KG., Maschinenfabrik, Lette über Oelde. Sie bekommen eine interessante, lehrreiche Fibel über neue Waschmethoden. Natürlich kostenlos!

Name:

Ort:

Straße:

WILH. CORDES KG., MASCHINENFABRIK, LETTE ÜBER OELDE

lange. Erst heiß und dann immer kälter. Sie zog den Bademantel über, löschte das Licht im Bad und ging, ohne auf den Schrank zu sehen, in ihr Zimmer hinüber und setzte sich auf das Bett.

Ein später Zug der „Georgia and Florida Railroad" pfiff traurig und verloren irgendwo in der Ferne. Der Dunst von Rauch und Alkohol war vergangen. Sie fühlte sich sauber und erfrischt. Sie fuhr sich mit beiden Händen über die Stirn und strich sich fest durch die feuchten Haare. Jetzt war alles nicht mehr wahr: Die unbekannte Bar, der fremde Mann, der Whisky und die Zigaretten, das ausgeschnittene Kleid und die Pin-Up-Unterwäsche. Es war ein wüster Traum, aber jetzt war sie zu Hause und ganz wach. Sie, Eve White, in ihrem Appartement in der Baker Avenue, in der Stadt Augusta im Staate Georgia, USA, im heißen Sommer 1952.

*

Der Staat Georgia liegt im Süden der Vereinigten Staaten von Amerika. Es ist der größte Staat des Südostens, umgeben von Alabama, Tennessee, Nord- und Süd-Carolina, dem Atlantischen Ozean und Florida.

Hier lebt man geruhsamer als im dollarbesessenen Norden. Es ist das Land von „Onkel Toms Hütte" und „Vom Winde verweht", das Land der großen Plantagen und verfallenen Hütten, der Kavaliere und Neger, der Baumwolle und der armen Weißen.

Hinter den großen Aussichtsscheiben der klimaregulierten, aluminiumglitzernden Expreßzüge sitzen die Reisenden aus dem Norden, die durch Georgia zum Urlaub nach Florida fahren. Sie sehen das weiße Meer der Baumwollfelder und den roten Staub der ländlichen Straßen. Auf den Bahnhöfen der kleinen Städte stehen die Farmer mit roten, sonnenverbrannten Gesichtern, die Hüte mit den schweißverdunkelten Bändern in die Stirn geschoben. Neben seinem Gepäckkarren wartet der Negerportier. Die alten Autos vor dem Stationsgebäude sind mit rotem Staub bedeckt, die Kotflügel verbeult.

Wenn die großen Züge am Abend pfeifend über die unbeschrankten Kreuzungen der Main Street, der Hauptstraße der kleinen Städte fahren, sehen die Passagiere die Reihen der Veranden, auf denen in Schaukelstühlen die Männer sitzen. Auf einem kleinen Tisch das Glas mit dem Pfefferminz-Whisky, dem ‚Mint Julip'. Sie haben die Zigarre im Mund, den Hut auf dem Kopf und den großen Messingspucknapf in erreichbarer Nähe. Man spricht von den Baumwollpreisen und der Tabakernte, von ‚denen da droben', die in Washington Politik machen, von den „guten" Negern, die ihren Platz kennen und den anderen, die studieren. Manchmal spricht man auch vom Krieg, aber wenn man in Georgia vom Krieg spricht, meint man nicht den ersten Weltkrieg oder den zweiten. Krieg ist für Georgia immer noch der amerikanische Bürgerkrieg.

Inmitten dieses Landes liegt die Stadt Augusta. Sie hat etwa 65 000 Einwohner, einen Bahnhof für sechs Eisenbahnlinien, einen Flughafen und eine Station für die Fernbusse der ‚Greyhound Linie'. Der große ‚Magnolia - Friedhof' mit seinen hohen Bäumen im alten Teil der Stadt und der ‚West-Friedhof' in der neuen Villenkolonie haben kostbare Monumente der weißen Bürger. Die Neger sind im kleinen ‚Zedern-Hain-Friedhof' zur letzten Ruhe gebettet.

Augusta liegt über dem Savannahfluß, einem großen Strom mit schmutzigem, rot-braunem Wasser. An den Kais sind Baumwollballen gestapelt.

Augusta hat alte, stattliche Herrenhäuser mit großen Veranden und schlanken Säulen. Es hat eine moderne Villenkolonie, zinnen- und turmgeschmückte Jugendstilpaläste und bequeme Bungalows für Ferienfamilien. Im Zentrum der Stadt stehen hohe, etwas altmodische Wolkenkratzer und das Denkmal zur Erinnerung an den Bürgerkrieg: eine 25 Meter hohe Säule aus Carrara-Marmor mit einem tapferen Südstaatenkrieger auf der Spitze und vier Generalen in Lebensgröße auf dem Sockel stehend. Das Denkmal ist nachts angestrahlt, es wurde von den patriotischen Damen der ‚Ladies-Memorial-Gesellschaft' für 17 000 Dollar errichtet.

Berühmt im ganzen Süden sind die medizinische Fakultät der Universität Georgia in Augusta, das Universitäts-Krankenhaus und das medizinische Museum.

Hier war es, wo zwei Ärzte den sensationellsten Fall von Bewußtseinsspaltung aufdeckten, der in den Annalen der jüngeren Medizingeschichte verzeichnet ist, den ‚Fall Eve'.

*

Eve White war damals 25 Jahre alt. Wenn sie in „Ligget's Drugstore" um die Ecke einkaufen fuhr, war sie eine von den vielen Kundinnen, die das Mädchen hinter der Theke kaum bemerkt.

„Geben Sie mir bitte eine Schachtel Kleenex und einen Karton Chesterfield", sagte sie dann, und „Gerne, Madam" antwortete die Verkäuferin und steckte die blauweiß gestreifte Packung mit den Papiertaschentüchern und den schmalen, langen Zigarettenkarton in die bunte Ligget-Tüte. Vielleicht, wenn gerade wenig Betrieb war, blickte das Mädchen ihr nach, wie sie zögernd und ein wenig unsicher an den verchromten Gestellen und Tischen vorbei aus dem Laden ging und mit gerunzelter Stirn in den Wagen stieg.

Sie war eine Frau, wie man sie in jeder Stadt überall auf der Welt treffen kann. Gut angezogen, aber ohne Schick, die dunklen Haare mit einem Band streng zusammengehalten, die Füße in soliden, flachhackigen Schuhen.

„Oh", sagte man in der Nachbarschaft, „die Whites ... Er kann froh sein, daß er so eine nette Frau bekommen hat. Wie die den Haushalt führt und sich um die kleine Tochter kümmert! Eve White ist wirklich viel zu bescheiden ..."

Um so verblüffter war George White, als aus seiner schüchternen Eve auf einmal eine ganz andere Frau wurde. Er hat es später dem Arzt in Augusta erzählt.

Die Main-Street von Augusta. *Hier, in dieser südlich heißen Stadt, lebte und litt Eve White, als sie von Dr. Thigpen und Dr. Cleckley in der dortigen Universitätsklinik behandelt wurde. Eve zog auf den Rat der Ärzte von ihrer Heimatstadt Cottonville nach Augusta, wo sie Heilung von ihrem Leiden erhoffte*

Vaterland-Räder ab 79,-

Sporträder „ 99,-
Kinderfahrz. „ 35,-
Buntkatalog gratis.
Moped - Luxusmodell
Nähmasch. ab 290,-
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung.
Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. W.

Formen-Schönheit durch Ultraform

Das einzige mit den groß. Goldmed. London u. Antwerpen ausgezeichnete weltbek. Original-Präparat seit 25 Jahren! Das hervorragende Spezial-Kosmetikum zur Vollentw. u. Formenschönheit. Von viel. Ärzten des In- u. Auslandes empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Unzählige begeist. u. notariell beglaubigte Dankschreiben. Garant. unschädl. Pk. 4,50, Kur-Dopp.-Pk. 7,50 u. Porto, vollkommen diskr. Versand (angeb., ob Präp. V zur Vollentw. od. F zur Festigung). Illustr. Prosp. gratis (für Ärzte Arzt-Literatur). Herstellung unter fachärztl. Kontrolle und unter Aufsicht usw. Dr. ... Vorsicht vor Nachahmungen. Achten Sie auf die Goldmed. u. genau auf den Namen Ultraform, nur echt vom
HYGIENA-INSTITUT U34 BERLIN W15

Doppelte Erholung und Ferienfreuden wie noch nie! Frauengold macht Ihren Urlaub zu einem Ferienparadies — an allen Tagen. So frisch und lebensfroh macht Sie FRAUENGOLD. Nimm

Frauengold

— und Du blühst auf!

. . . und für Mann und Kind EIDRAN, die Gehirn-, Blut- und Nervennahrung.

Es war ein seltsamer, aber ein erschütternder Bericht.

*

Ganz plötzlich wurde George White wach. Eben hatte er noch fest geschlafen, aber jetzt war er ganz wach. Ihre Arme lagen um seinen Hals, und eine Hand streichelte seinen Kopf und dann, zärtlich und langsam, über seinen Rücken. Ihre weiche Wange lag dicht und duftend an seinem Gesicht. Als ihr warmer Mund seine trockenen Lippen fand, strichen ihre langen Haare über seine Schulter.

Es war ein langer, drängender Kuß. Er hielt sie ganz fest und spürte ihre warme Haut und den schnellen Rhythmus ihres Herzens.

Der Tag war heiß gewesen, und erst am Abend hatte man die spanischen Rollos vor den Fenstern hochgezogen. Jetzt, spät in der Nacht, standen die Fensterflügel des Schlafzimmers weit offen, aber die Luft war immer noch warm.

Er hatte vergessen, das Licht vor der Garage abzuschalten, als er so spät von der Party nach Hause gekommen war. Nun drang es, von dem dichten Laub der Bäume gedämpft, schwach und zerstreut in das Zimmer.

Nach dem Kuß hatten ihre Lippen sich von den seinen gelöst. Als er ihren Hals küßte, seufzte sie einmal kurz. „Es ist so schön", sagte sie mit einer ganz fremden Stimme. Sie atmete schnell, und dann zog sie seinen Kopf herauf und suchte wieder seinen Mund.

George White richtete sich auf. Er schlug die leichte Wolldecke zurück und warf sie auf den Boden. Er atmete mühsam.

„Eve", sagte er gepreßt.

Sie hatte die Augen geschlossen. Ihr Mund war in dem sanften Licht, das von draußen hereinschien, groß, mit feuchten, fordernden Lippen. Ihr sonst so zierlicher und etwas schmaler Körper schien runder geworden zu sein und weich und unendlich begehrenswert. Es war eine ganz andere Eve, als die Frau, die er vor vier Jahren geheiratet hatte. Niemals, auch nicht in ihren Flitterwochen, hatte er sie so erlebt.

Als er sich zu ihr herunterbeugte, atmete sie tief und hungrig. Sie drängte sich ganz dicht an ihn. Wieder küßten sie sich lange.

„Ja", sagte sie dann mit dieser fremden Stimme. „Ja, oh, bitte, küß mich."

„Eve", sagte er. „Darling, Eve ..."

Sie riß plötzlich ihre Hände von seinem Rücken und stieß seinen Kopf heftig zurück. Es war wie ein elektrischer Schlag, der ihn völlig unvorbereitet traf. Sie trommelte mit wütenden Fäusten gegen seine Brust.

„Mein Gott, George, was willst du denn von mir?"

Mit einer schnellen Wendung richtete sie sich auf und saß einen Augenblick auf dem Bettrand.

George drehte sich um, schlang seine Arme um ihre Schultern und versuchte, sie wieder an sich zu ziehen.

„Eve?" fragte er. „Eve, was ist denn?"

Sie riß sich los, sprang aus dem Bett und stand nun mitten im Zimmer.

„Wie gemein du bist, George", rief sie zu ihm herüber. Sie sah an sich herunter und strich wie abwesend mit einer Hand über ihren Körper. Sie zitterte.

„Du weißt genau, daß ich das nicht will", sagte sie jetzt etwas leiser, mit ihrer normalen, kühlen Stimme. „Ganz genau weißt du es. Oh, ich kann das nicht aushalten."

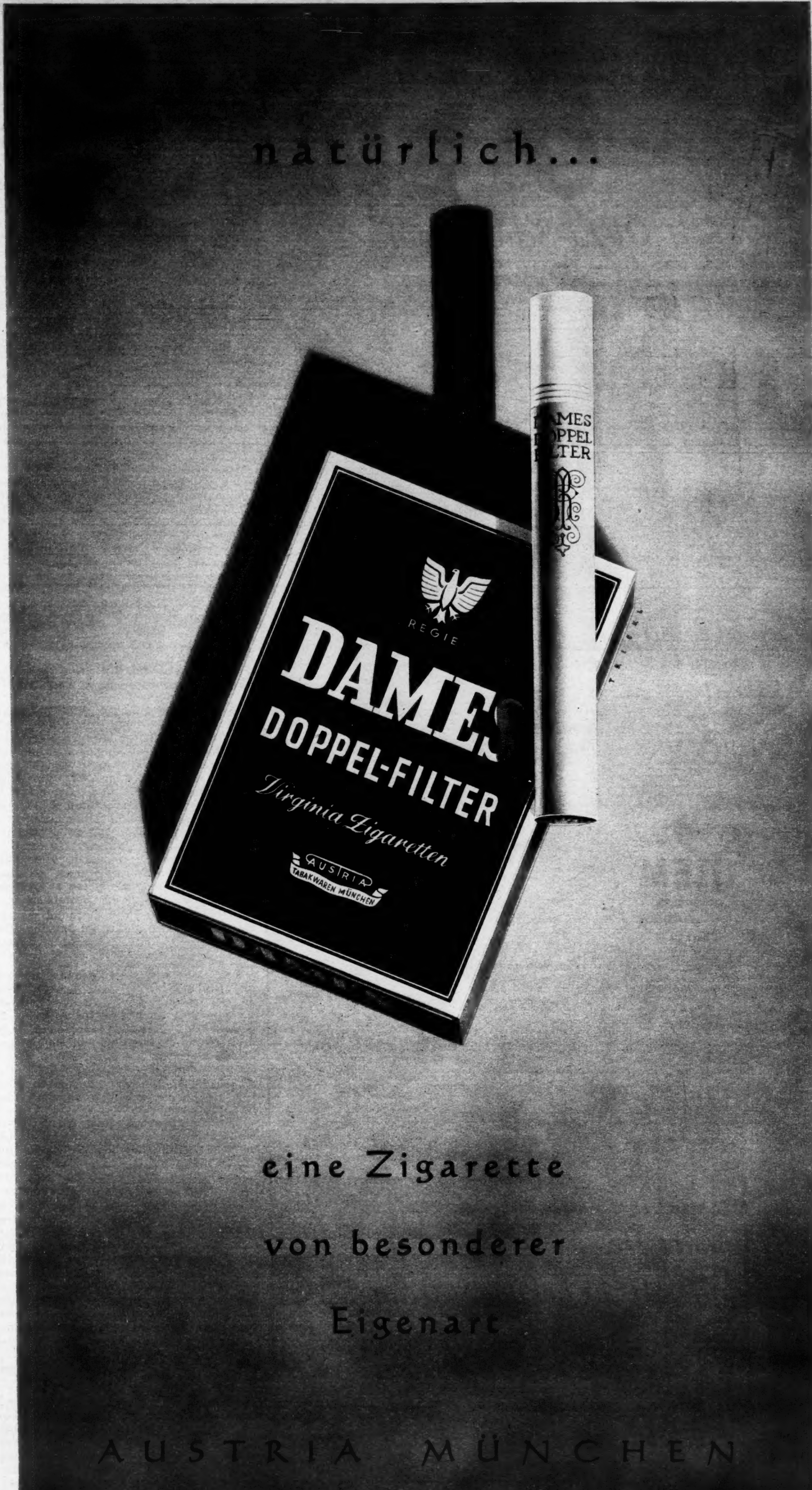
Sie drehte sich um und lief in das Kinderzimmer, wo sie schon seit zwei Jahren schlief.

George schüttelte den Kopf. Er atmete immer noch schnell. Er drückte auf den Knopf der Nachttischlampe. Er fand das Päckchen mit den Chesterfield und zündete eine Zigarette an. Drei Uhr zehn war es auf dem kleinen Reisewecker.

‚Wann bin ich denn nach Hause gekommen?' fragte er sich. ‚Ob ich betrunken bin? Es gab so viel zu trinken bei den Millers.' Er hatte immer noch den Geschmack des Whiskys im Mund, aber auch den Geschmack ihrer Küsse, anderer Küsse als er sie jemals vorher in seiner Ehe gespürt hatte.

‚Ich muß betrunken sein', dachte er jetzt. ‚Ich habe auch vergessen, das Garagenlicht auszuschalten. Sie wollte nicht mitkommen zu den Millers. Nie will sie ausgehen. Ich frage sie schon gar nicht mehr, ob sie mitkommen will. Und nie will sie bei mir sein. Wie lange waren wir nicht mehr zusammen? Seit dem Baby, und selbst vorher war es nie richtig und schön. Wie verändert sie war. Und diese drängende, aufgeregte Stimme. Oder habe ich das alles geträumt?'

George White setzte sich auf den Bettrand. Er bewegte seine Zehen und zog



Jede Haarwäsche wird zu einer Haarkur durch

GLEM

Öl-Ei-Schaumpon

Trockenes Haar wird genährt!
Stumpfes Haar bekommt Glanz!
Feines Haar wird gekräftigt!

Mit dem gründlich reinigenden Schaum führt Glem dem Haar die wertvollen Aufbaustoffe natürlichen Eigelbs zu (Lecithin, Cholesterin). So wird jede Wäsche zu einer Kur für das Haar: Ihr Haar lebt auf und gewinnt gesunde Schönheit!

Sie erhalten Glem in jedem Fachgeschäft.

227c

an der Zigarette. Er beugte sich herunter. Er hob die Decke vom Boden auf und warf sie wieder aufs Bett. Dann ging er in das Badezimmer, drehte den Hahn auf und steckte den Kopf unter den kalten Strahl. Er nahm das Zahnputzglas, schüttete einige Tropfen Mundwasser hinein und gurgelte. Seine Hände zitterten immer noch ein wenig. Der Whiskygeschmack war auch noch da, aber der Geschmack der Küsse war vergangen. Er fühlte sich etwas wacklig, und wenn er sich bewegte, spürte er leichte Kopfschmerzen. Im Spiegel prüfte er aufmerksam sein Gesicht. Er sah müde aus und leicht verkatert, aber nicht anders als sonst. Er schnitt eine Grimasse, ging aus dem Bad, durch das Schlafzimmer und öffnete leise die Tür zum Kinderzimmer.

Eve lag in ihrem Bett mit dem Gesicht zur Wand. Sie hatte die Decke bis zum Hals gezogen, und ihre langen, dunklen Haare lagen wie eine Wolke über der Decke. Sie atmete leise und regelmäßig, und er konnte nicht feststellen, ob sie schlief oder nur vorgab zu schlafen.

„Eve", sagte er leise. „Eve, habe ich das geträumt?"

Sie antwortete nicht und blieb regungslos liegen. George zuckte die Achseln. Im Kinderbett lag die vierjährige Sue auf dem Rücken, den Daumen in den Mund gesteckt. Die Decke hatte sie heruntergestrampelt. Er legte sie vorsichtig wieder nach oben, schlich aus dem Zimmer und schloß leise die Tür hinter sich. Dann ging er durch die Halle und drehte neben der Haustür den Schalter für das Garagenlicht herum. Er öffnete die Haustür und stand nun im Pyjama und mit nackten Füßen und atmete tief die Nachtluft ein. Es war kühler geworden. Motorengeräusch kam jetzt laut und schnell immer näher. Er hörte, wie das Auto vor der Kurve heruntergeschaltet wurde, in die Straße einbog und gegenüber scharf abbremste. Der Wagen blieb mit laufendem Motor stehen. Es war ein großer Lincoln, aus dem ein Mann und eine Frau ausstiegen. Sie sprachen sehr laut mit Leuten im Auto und lachten. Bill Price und seine Frau Lillian. Schon auf der Party bei Millers waren sie sehr heiter gewesen.

Der Lincoln fuhr jetzt ab. Die ganze Zeit waren die Scheinwerfer auf Fernlicht geschaltet und hatten die Straße grell und hart beleuchtet. Als der Wagen abgefahren war, wurde es ganz dunkel, aber George roch den Staub, den er hinter sich hochgewirbelt hatte.

Als er die Haustür hinter sich schloß, hörte George das hohe Lachen Lillians von gegenüber und den lallenden alkoholschweren Baß von Bill.

George blieb noch einen Augenblick vor dem Kinderzimmer stehen, die Hand an der Klinke. Doch dann zog er die Hand zurück und ging in das Schlafzimmer.

‚Ich muß das alles geträumt haben', dachte er, als er wieder im Bett lag. ‚Der verdammte Alkohol'. Dann schlief er ein.

*

Das Universitätskrankenhaus der medizinischen Fakultät von Georgia liegt an der Harperstreet zwischen Railroad Avenue und 15th Street in Augusta. Es besteht aus einem Hauptgebäude und drei anschließenden Flügeln im pompös klassischen Stil der Vorweltkriegszeit. 500 000 Dollar bezahlten die Stadtväter von Augusta für diese im ganzen Staat Georgia bekannte Klinik, die auch eine Negerabteilung hat.

Auf demselben Gelände, gleich neben der Klinik, ist das medizinische Kolleg der Universität Georgia. So haben die Professoren, die dort ihre Vorlesungen halten, es nicht weit von den Hörsälen bis zu den Praxisräumen im Krankenhaus.

Ebenso bekannt wie die Klinik ist in Fachkreisen die ‚Abteilung für Psychiatrie und Neurologie' der medizinischen Fakultät. Hier erforschen die Doktoren Corbett H. Thigpen und Hervey M. Cleckley die Wunder und Rätsel der menschlichen Seele. Viele merkwürdige und schwierige Fälle sind neben der harmlosen täglichen Kleinarbeit in ihren Karteien verzeichnet.

Aber auf den größten Fall ihres Lebens waren sie nicht vorbereitet. Den Fall Eve White.

Für die Ärzte fing er ganz harmlos an.

*

Der Raum war groß, hell und glänzend sauber. Dr. Corbett H. Thigpen stand vor dem Kachelbecken in der eingebauten Waschnische und trocknete seine Hände ab. Er war müde an diesem Nachmittag im September. Am Morgen hatte er drüben im Kolleg seine Vorlesung gehalten, und seitdem war ein Patient nach dem anderen zur Behandlung gekommen. Uninteressante Fälle, aber sie hatten ihn müde gemacht. Eben war die letzte Patientin gegangen. Eine würdige Matrone, die sich vernachlässigt fühlte.

„Nurse", fragte der Doktor, „haben wir noch etwas für heute? Ich wäre froh, wenn wir Schluß machen könnten."

Die Schwester saß vor ihrem kleinen Stahlschreibtisch in der Ecke und ordnete Karteikarten. Sie war jung, rothaarig mit Sommersprossen, einer Stupsnase, langen Beinen und einer etwas fülligen Figur. Sie trug ein kleines Schwesternhäubchen hinten auf ihren roten Haaren und einen dünnen, weißen Nylonmantel mit einem Gürtel.

„Nein Doktor", sagte sie fröhlich, „keine Patienten mehr, heute nachmittag." Sie lächelte, und wenn sie lächelte, hatte sie kleine Grübchen.

Der Doktor hängte das Handtuch auf den verchromten Halter und drehte sich um.

„Fein, dann machen wir Schluß."

Als er den Kittel aufknöpfte, summte das Telefon. Der Doktor ließ die Arme sinken und ging zum Schreibtisch hinüber. Die Schwester zog die Augenbrauen hoch, blickte mitleidig resigniert zum Schreibtisch und nahm den Hörer ab.

„Praxis von Doktor Thigpen", sagte sie mit sachlicher Stimme. „Nurse Svensson am Apparat."

Sie hörte einen Augenblick auf die Stimme vom Warteraum.

„Wie war der Name?" fragte sie dann. „White, ja, ist eine Patientin von uns. Nein, nicht für heute angemeldet. Warten Sie, ich will sehen, ob der Doktor noch da ist."

Sie hielt die Hand über die Sprechmuschel.

„Mrs. White ist draußen. Mrs. White aus Cottonville. Sagt, es wäre dringend. Wollen Sie mit ihr sprechen, Doktor?"

Der Arzt hatte sich vor den Schreibtisch gesetzt und spielte mit einem Kugelschreiber.

„Mrs. White", sagte er überlegend. „Wir können sie nicht wegschicken, wenn sie eigens aus Cottonville gekommen ist. Ja, ich werde sie in fünf Minuten empfangen."

Die Nurse nahm die Hand von der Muschel und sagte: „Der Doktor wird die Patientin noch drannehmen. Schicken Sie bitte Mrs. White in fünf Minuten herüber." Dann legte sie den Hörer auf und seufzte.

„Haben Sie die Karteikarte?" fragte er.

Sie nahm die gelbe Karte aus dem Stahlkasten und reichte sie ihm an den Schreibtisch.

„White", las der Doktor. „Eve, 25 Jahre. Seit sechs Jahren verheiratet. Tochter Sue. Die üblichen Eheschwierigkeiten. Frigidität. Klagt über furchtbare Kopfschmerzen mit anschließenden Gedächtnisstörungen (Black-out?). Keine organischen Leiden. Alle Tests durchgeführt. Von Doktor Melham aus Cottonville überwiesen."

Er legte die Karte vor sich auf die Tischplatte.

„Sie war zum letztenmal vor vier Wochen hier. Erinnern Sie sich, Miss Svensson? Die kleine, schlanke Hausfrau."

Er sah noch einmal auf die Karte.

„Die Kopfschmerzen hatten wir fortgebracht. Fühlte sich viel besser das letzte Mal. Na, wir werden sehen, was los ist."

Als es leise klopfte, ging die Schwester an die Tür.

„Kommen Sie herein, Mrs. White", sagte sie freundlich. Dann, zum Arzt gewandt: „Hier ist Mrs. White, Doktor. Brauchen Sie mich noch?"

„Nein, jetzt nicht. Kommen Sie bitte nachher wieder."

Die Schwester ging aus dem Zimmer und schloß die Tür hinter sich.

Eve lächelte zaghaft, als sie Doktor Thigpen begrüßte. Sie trug eine schlichte weiße Bluse, einen grauen Rock und weiße, flache Sandalen. Ihr dunkles Haar war mit einem blauen Band straff zusammengehalten. Sie war etwas erhitzt und verlegen und sah nervös und traurig aus.

„Setzen Sie sich doch, Mrs. White", sagte der Doktor, der sich vom Schreibtisch erhoben hatte. „Sie wissen ja wo, Sie sind hier doch zu Hause."

Eve lächelte dankbar und setzte sich in den großen Ledersessel neben dem Schreibtisch, wo sie ganz klein und verloren aussah. Sie saß, ohne sich anzulehnen, hatte die Beine eng nebeneinandergestellt und zupfte nervös am tiefheruntergezogenen Rocksaum.

„Eine Zigarette?" fragte der Doktor und reichte ihr das Päckchen vom Schreibtisch hin.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ach richtig", sagte er. „Sie rauchen ja nicht. Ich hatte es ganz vergessen."

Er legte das Päckchen auf den Tisch.

Eve versuchte ein Lächeln, aber es gelang nicht ganz. Sie schluckte.

„Nun, Mrs. White", fragte der Arzt väterlich freundlich, „wo brennt es denn? Sind die Kopfschmerzen wiedergekommen?"

„Ja", sagte Eve. „Das heißt, nein."

Sie sah auf ihre Schuhe und schwieg.

Der Arzt lehnte sich zurück und beugte sich dann wieder vor, wobei er beide Arme auf die Tischplatte stützte. Eve hob den Kopf.

„Bis jetzt ist doch alles gut gegangen", sagte er. „Sie haben sich viel besser gefühlt. Aber nur, weil Sie immer offen mit mir gesprochen haben. Als Arzt hört man so vieles. Ich kann Ihnen nur helfen, wenn Sie wollen, daß ich Ihnen helfe. Und das wollen Sie doch? Sonst wären Sie nicht gekommen."

„Entschuldigen Sie, Doktor", sagte Eve. Sie hatte eine leise zurückhaltende Stimme. „Entschuldigen Sie bitte, aber es ist alles so schwierig."

Der Arzt schwieg.

„Wissen Sie, Doktor", fuhr Eve fort, und jetzt sprach sie schneller. „Die Kopfschmerzen sind nicht das Schlimmste. Ja, ich hatte wieder diese schreckliche Migräne und hinterher war es wieder so komisch. Ich, ich . . . ach, es ist so schwierig."

Sie setzte noch einmal zum Sprechen an, aber dann schluckte sie und schwieg. Sie war rot geworden.

Der Doktor nahm den Kugelschreiber und malte einen Kreis auf den Notizkalender. Dann fragte er leise, ohne Eve anzusehen:

„Hatten Sie wieder das Gefühl, etwas vergessen zu haben, nach den letzten Kopfschmerzen?"

„Nein", sagte Eve. Dann nahm sie einen Anlauf und fragte schnell:

„Wenn man Stimmen hört, Doktor, Stimmen im Kopf, wenn niemand im Zimmer ist, sagen Sie, bitte, Doktor, bin ich dann verrückt?"

Doktor Thigpen hatte sich gerade aufgesetzt. Er sah Eve aufmerksam an und lächelte beruhigend.

„Nein, Mrs. White", antwortete er. „Sie müssen sich nicht aufregen. Was waren denn das für Stimmen?"

Eve sah auf. Sie hatte Tränen in den Augen, aber jetzt war sie gelöster.

„Es war nur eine Stimme. Eine Frauenstimme. Keine freundliche Stimme. Eher schadenfroh. Manchmal lacht sie."

„Können Sie sich erinnern, wann das war? Und was die Stimme gesagt hat?"

„Schon während der Behandlung in den letzten Monaten", sagte Eve erleichtert. „Ich habe mich einfach nicht getraut, etwas darüber zu sagen. Was die Stimme sagte? Warten Sie, Doktor, ich muß nachdenken . . ."

Sie saß immer noch nach vorne gebeugt und blickte hilflos auf ihre weißen Sandalen.

Dann riß sie plötzlich die Hände hoch und preßte sie gegen ihre Schläfen. Ihr Gesicht war sekundenlang schmerzverzerrt.

Doktor Thigpen blickte betroffen auf. Seine Augen weiteten sich vor Erstaunen.

Die junge Frau vor ihm ließ sich nach hinten fallen. Noch ehe Doktor Thigpen aufspringen konnte, hatte sie ihre Hände sinken lassen, und er blickte in ein völlig gelöstes, aber fremdes Gesicht.

Eve White lag nun, bequem und entspannt, auf dem weichen Polster des Sessels. Ihre Augen waren geschlossen. Ihr Körper schien voller und weicher. Ein schnelles, aufforderndes Lächeln huschte über ihr Gesicht, und sie schlug die Augen auf. Diese Augen waren glänzend, groß und neugierig.

„Hello, Doktor", sagte sie mit einer hellen, herausfordernden Stimme. „Wie geht's?"

Sie lehnte sich zu ihm herüber und schlug die Beine übereinander. Der Rock rutschte über die Knie und ließ den Blick frei auf ein Paar vollendet geformter Beine. Sie schien nicht darauf zu achten.

„Haben Sie 'ne Zigarette für mich, Doc?" fragte sie. „Warum bieten Sie mir keine an?"

Der Doktor hielt ihr automatisch seine Packung hin.

„Ich dachte, Sie rauchen nicht, Mrs. White", sagte er, noch immer fassungslos.

Die junge Frau atmete gierig den Rauch ein.

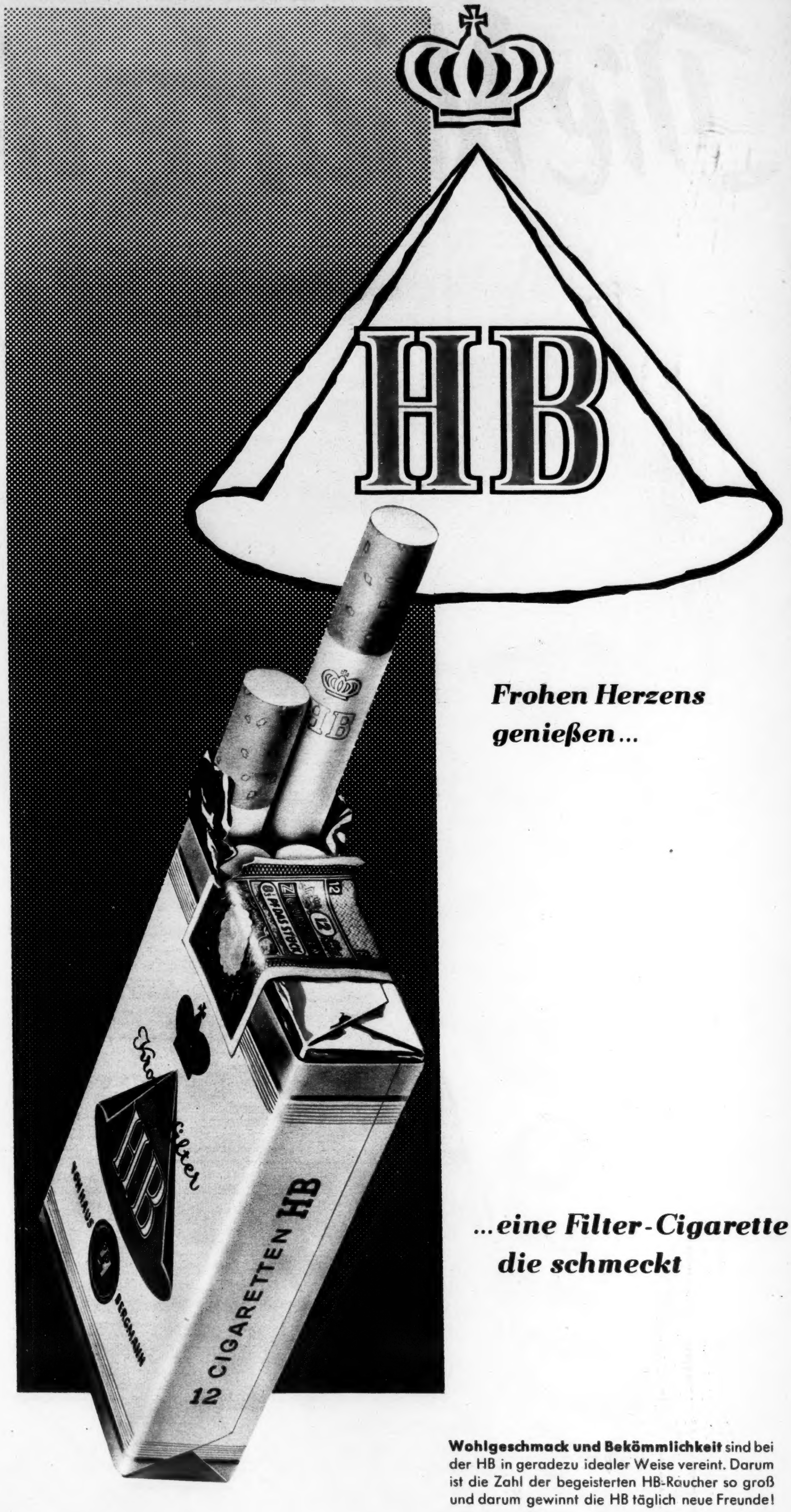
„Daß ich nicht lache, Doc", sagte sie mit dieser neuen Stimme. „Ich und nicht rauchen. Im übrigen bin ich nicht Mrs. White."

„Wer sind Sie denn?" fragte der Arzt.

Sie lächelte ihn kokett an und blies den Rauch durch die Nase.

„Eve, natürlich. Eve Black . . ."

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)



Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit sind bei der HB in geradezu idealer Weise vereint. Darum ist die Zahl der begeisterten HB-Raucher so groß und darum gewinnt die HB täglich neue Freunde!

HB 701

Die Nächte der Weißen Li…

In diesem Augenblick begann ich zu begreifen, daß sie von größerer Wichtigkeit in meinem Leben war als irgend etwas zuvor
ILLUSTRATION: JOE NICZKY

Rom…
Fran…

Zwei Mord…
Baseballsp…
woodstar C…
Unbekannt…
for und FB…
den Mörde…
der geschi…
Filmstars, …
Sie erzählt…
die er in …
will. Er ho…
Aufklärung…
Abends be…
Farfor, w…
Bruder Lyl…
in das San…
einbricht, …

Der…
ei…
Be…
chiaters …
den Unt…
begriffen…
schwarze…
lampe da…
mälde v…
Träume. …
den stand…
mehreren…
mente.
An ein…
mit der …
gebracht.…
Man v…
vor nich…
in den …
ohne das…
Es überra…
Fach auf…
In dem…
lorene S…
den Fing…
schlug ei…
scholl, e…
anderer …
mir der…
durch de…
tende Ge…
Es wa…
Fenster …
wußt, da…
in dem d…
neuert v…
werden …
daß er …
gegen di…
Scheibe …
unzerbre…

Roman von Frank Harper

Lilie

Zwei Morde beunruhigen New York. Der Baseballspieler Harry Kan und der Hollywoodstar Cary Lane sind die Opfer eines Unbekannten geworden. Reporter Al Farfor und FBI-Agentin Carlotta Colt suchen den Mörder. Farfor geht zu Amy James, der geschiedenen Frau des ermordeten Filmstars, die man „Weiße Lilie" nennt. Sie erzählt Farfor ihre Lebensgeschichte, die er in seiner Zeitung veröffentlichen will. Er hofft, dadurch Anhaltspunkte zur Aufklärung der Morde zu finden. Eines Abends beobachten Carlotta Colt und Al Farfor, wie Amys morphiumsüchtiger Bruder Lyle auf der Suche nach Rauschgift in das Sanatorium des Dr. Horace Ross einbricht. Sie folgen ihm unbemerkt ...

Der grüne Lampenschirm warf einen matten Schein in das Behandlungszimmer eines Psychiaters oder Psychoanalytikers — den Unterschied habe ich nie ganz begriffen. An der Wand stand ein schwarzes Ledersofa mit einer Stehlampe daneben, darüber hing ein Gemälde von Morpheus, dem Gott der Träume. Zwischen hohen Bücherwänden stand ein kleiner Glasschrank mit mehreren Fächern voller Medikamente.

An einem der Fächer war ein Schild mit der Bezeichnung Giftfach angebracht.

Man weiß, daß Rauschgiftsüchtige vor nichts zurückschrecken, um sich in den Besitz des Giftes zu setzen, ohne das sie nicht mehr leben können. Es überraschte uns nicht, daß Lyle das Fach aufbrach.

In dem Moment aber, als der verlorene Sohn der 72. Straße mit zitternden Fingern nach den Ampullen griff, schlug ein Hund an. Gleich darauf erscholl, entfernt im Hause, das Geheul anderer Hunde, und blitzartig ging mir der Begriff „Pawlows Hunde" durch den Kopf. Schon kam das wütende Geheul näher.

Es war ein Irrtum von Lyle, zum Fenster zu eilen. Hatte er nicht gewußt, daß im Sanatorium von Dr. Ross, in dem die Luft von Klimaanlagen erneuert wurde, kein Fenster geöffnet werden konnte? Es half ihm auch nicht, daß er verzweifelt mit der Faust gegen die Fensterscheibe schlug. Jede Scheibe in diesem Haus war aus unzerbrechlichem Glas. →

begann
ie von
neinem
szuvor
ICZKY

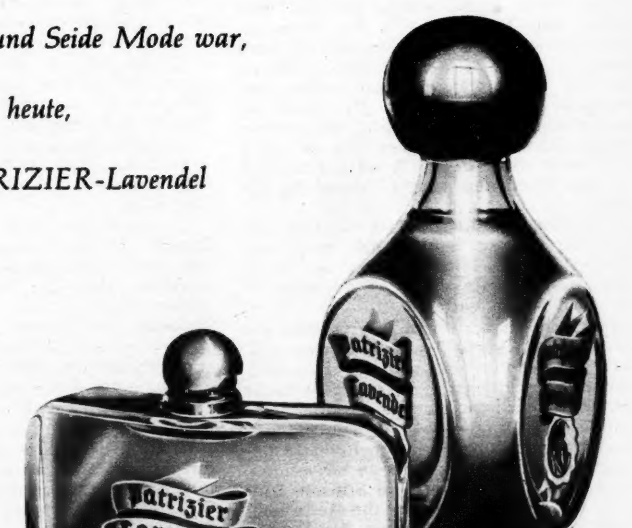
Das Bildnis jener Dame aus einer Zeit,

in der verschwenderische Fülle von Taft und Seide Mode war,

erzählt den jungen Frauen von heute,

daß damals schon PATRIZIER-Lavendel

die kleine Liebe großer Damen war.



PATRIZIER Lavendel

904/57

AUS DEM PATRIZIER-HAUS KÖLN

Dann wurde die Tür aufgerissen, und ich sah die Hunde über Lyle herfallen.

Ich hatte Mitleid mit dem Unglücklichen.

In der Tür stand ein Mann, den man nie vergessen konnte, wenn man ihn einmal gesehen hatte. Etwa 45 Jahre alt, war er doch knabenhaft schlank. Seine Stirn war nachdenklich, in seinem feinen Gesicht waren die Augen und der Mund beherrschend. Er hatte Augen von einem phantastischen Grau, die Wissen und zugleich Zweifel ausdrückten, und um seinen Mund schien stets der Anflug eines ruhigen Lächelns zu schweben.

Er trug Flanellhosen und ein altes Jackett aus handgewirktem Tweed. Die Pfeife, die er in der Hand hielt, war oft geraucht.

Wenn ich etwas an ihm seltsam fand, so war es allein der Mund, der selbst angesichts der Vorgänge in diesem Raum ruhig lächeln konnte. Verbindlich neigte er den Kopf, mehr vor Carlotta als vor mir.

Ich sagte hastig: „Mein Name ist —"

„Al Farfor, nicht wahr? Ihr Besuch wurde mir bereits von Amy James angekündigt, allerdings nicht unter diesen Umständen."

Die Hunde, die Lyle zu Boden gezerrt hatten, waren deutsche Schäferhunde. Ich war sicher, daß es ‚Pawlows Hunde' waren, und meine Nerven waren zum Zerreißen gespannt. „So rufen Sie doch die Hunde zurück!" rief ich bebend.

Er nahm sich noch die Zeit, die Pfeife, die ihm ausgegangen war, neu anzuzünden. Er tat mehrere rasche Züge, dann einen tiefen Zug. Nachdenklich blickte er in den aufsteigenden Rauch.

„Die Hunde tun ihm nichts, Farfor. Sie halten ihn nur fest, bis die Pfleger die Zwangsjacke bringen."

„Die Zwangsjacke?"

„Ja, für den Notfall. Bedenken Sie, daß er im letzten Stadium des Morphiumhungers ist."

„Warum beeilen sich Ihre Pfleger nicht?" schrie ich.

Gerade da traten sie ein. Trotz ihrer weißen Kittel und biederen Mienen erschienen sie mir wie Folterknechte, und der Anblick der Zwangsjacke entsetzte mich.

Dr. Ross pfiff, und die Hunde ließen von Lyle ab und liefen zur Tür hinaus.

Ich hätte am liebsten das gleiche getan.

Lyle trat Schaum vor den Mund, als er von den Pflegern aufgerichtet wurde. Er blutete nicht, doch sein Anzug hing in Fetzen. Mit dem wilden, brutalen Blick, der für die Familie James so typisch war, starrte er uns an. Unvermittelt begann er um sich zu schlagen.

Mit einer Kraft, über die nur Tobsüchtige verfügen, schleuderte er zuerst die Zwangsjacke von sich, dann die Pfleger. Dann rannte er auf Dr. Ross zu. „Morphium! Ich bringe Sie um, wenn Sie es mir nicht geben."

Ich bewunderte den Doktor, der selbst in diesem Augenblick das ruhige Lächeln nicht verlor. „Sie können ja gar nicht töten, Lyle."

„Nein? Da muß ich's Ihnen eben beweisen!"

Ich wußte nicht, woher ich den Mut nahm, den Tobenden von Dr. Ross zurückzuzerren, und dann befand ich mich plötzlich selbst in Gefahr, umgebracht zu werden. Lyles Finger klammerten sich würgend um meinen Hals. „Sie hasse ich noch mehr als den Doktor. Sie lieben meine Schwester. Glauben Sie ja nicht, daß ich es nicht weiß. Ich weiß auch, daß Sie mir schon den ganzen Abend gefolgt sind."

Die Finger drückten hart zu. Die Luft ging mir aus, so daß ich gar nicht antworten konnte. Nichts bedauerte ich so sehr, als daß die Hunde Lyle nicht in Stücke gerissen hatten.

Plötzlich verzerrte sich sein Gesicht vor Schmerz, und seine Finger lockerten sich. Dicht hinter ihm erblickte ich Hohokus, meine große Schwester, die gar nicht meine Schwester war. Sie kannte sich in Judogriffen aus. Ihr gelang auf Anhieb, was weder dem Doktor noch den Pflegern gelungen war, von mir ganz zu schweigen. Rückwärts flog er über ihre Schulter hinweg, und dann hielt sie ihn in einem Kopfgriff gepackt. Sie blickte den Doktor an. „Wohin mit ihm?"

„Aufs Sofa", sagte Dr. Ross.

Von den Pflegern niedergehalten, lag Lyle auf dem Sofa, während der Doktor dem Glasschrank eine Spritze und eine der Ampullen entnahm.

„Gleich bekommen Sie Ihr Morphium, Lyle."

Ein Gummiring wurde über Lyles Oberarm gestreift. Aus der Ellbogenkehle sah ich die Vene bläulich hervortreten. Die Nadel stieß in die Vene, und langsam wurde der Kolben niedergedrückt.

Ein tiefes Aufatmen ging durch Lyles Körper, dann erschlaffte er.

Carlotta flüsterte: „War es wirklich Morphium?"

„Nein," flüsterte der Doktor zurück. „Nur ein Mittel, das ihn gefügig macht."

„Gefügig genug, daß ich ihn etwas fragen kann?"

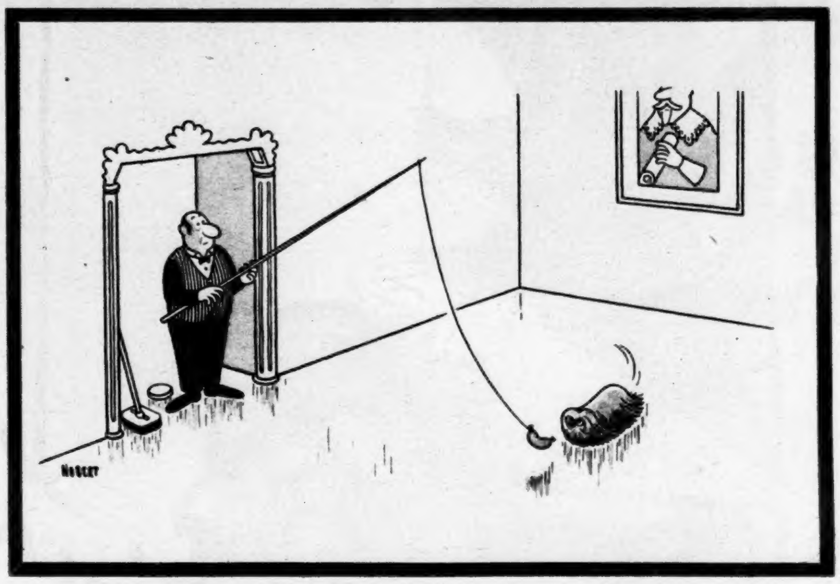
„Ja, wenn Sie ihn nicht zuviel fragen."

„Danke, Doktor."

Sie wartete noch einige Sekunden, damit das Mittel völlig wirken konnte. Dann neigte sie sich über den blonden Menschen. „Lyle!"

„Ja?"

„Kannten Sie Harry Kan?"



Einer der Pfleger hatte die Lampe neben dem Sofa angedreht. Der Lichtkegel fiel direkt auf Lyle, der jetzt fast reglos lag, matt atmend, sein Gesicht glitzerte noch vor Schweiß.

„Ja." Er sprach wie aus großer Ferne. „Harry konnte auch nicht ohne Dope leben. Wir waren Gefährten. Leidensgefährten."

„Haben Sie ihn umgebracht?"

„Nein!" Seine Stimme versagte.

„Haben Sie Papa umgebracht?"

Vergebens versuchte Lyle, sich aufzurichten. Die Pfleger hielten ihn nieder.

„Es tut mir leid, ich kann diese Fragen nicht zulassen", sagte Dr. Ross plötzlich und gab den Pflegern ein Zeichen, Lyle hinauszuführen.

Auch jetzt, da wir mit dem Doktor allein waren, kam ich nicht zum Aufatmen.

Zuviel beunruhigte mich; zum Beispiel der Gedanke, daß Nikki immer noch besinnungslos in einem Gebüsch im Central Park liegen mochte.

Wir saßen dem Doktor in schwarzen Ledersesseln gegenüber. So befremdend ich es fand, daß er die Vernehmung Lyles so entschieden beendet hatte, empfand ich dennoch Respekt vor ihm.

Er sah uns an. „Darf ich Ihnen beiden einen Rat geben? Schließen Sie bitte die Möglichkeit aus, daß Amys Bruder die Morde begangen hat."

Carlotta, das wußte ich ja schon, konnte man keinen Rat geben. „Bedaure, Doktor. Wir können diese Möglichkeit nicht ausschließen."

„Wenden Sie Logik an, Miss. Wenn Sie logisch denken, müssen Sie sich sagen, daß man ohne einen Schuß von Schizophrenie nicht töten kann. Es steht jedoch einwandfrei fest, daß Lyle wohl ein Psychopath, doch frei von Schizophrenie ist."

„Wo ist da die Logik?"

„Psychopathen töten nicht."

„Ich habe doch mit meinen eigenen Augen gesehen, daß er Sie angriff."

Dr. Ross lächelte. „Er hätte weder mich noch Ihren Bruder getötet, auch wenn Sie ihn nicht überwältigt hätten. Übrigens meine Hochachtung, Miss."

„Mein Bruder heißt Al, und ich heiße Carlotta."

„Danke. Darf ich Sie nun noch einmal bitten, Miss, sich den Gedanken aus dem Kopf zu schlagen, daß Lyle ein Mörder ist?"

„Bedaure, Doktor!" sagte sie hartnäckig.

Ungleich Carlotta, sah ich die Logik des Doktors ein. Dennoch fiel es mir nicht leicht, Lyle als den mutmaßlichen Mörder aufzugeben.

„Darf ich klarmachen, daß ich dann nicht gewillt bin, mich weiter über Lyle mit Ihnen zu unterhalten?" sagte Dr. Ross beinahe scharf. „Mir wurde gesagt, daß Sie die Lebensgeschichte von Amy James niederschreiben und daß Sie sich auch mit mir über Amy unterhalten wollten."

„Das stimmt." Ich zog mein kleines schwarzes Notizbuch hervor.

„Ich habe die Ankündigung im ‚Globe' gelesen. Wie war doch noch der Titel? *Warum kann die ‚Weiße Lilie' keine Männer vertragen?*" Er lächelte spöttisch.

„Nein, nein", sagte ich hastig. „Der Titel wurde längst fallengelassen."

„Wenn Sie irgendwelche Fragen über Amy haben, stehe ich Ihnen zur Verfügung, Farfor."

„Gewiß habe ich Fragen." Meine Kehle war so trocken, daß meine Stimme heiser klang. „In welcher Beziehung stehen Sie zu Amy?"

„Es ist allgemein bekannt, daß ich die James Foundation verwalte. Von diesen Mitteln habe ich Dutzende von Sanatorien errichten lassen, auch mein eigenes."

„Das meinte ich nicht. Ich meinte die persönlichen Beziehungen."

„Es existieren keine persönlichen Beziehungen zwischen Amy und mir."

„Sind Sie nicht ihr Arzt?"

„Ich bin kein Arzt. Ich bin Psychoanalytiker."

„Also ihr Psychoanalytiker?"

„Ja, allerdings."

„Wozu braucht sie einen Psychoanalytiker?" fragte ich.

Er klopfte seine Pfeife im Aschbecher aus, stopfte sie aufs neue mit Tabak und zündete sie bedächtig an. „Wer braucht keinen?"

„Ich zum Beispiel."

„Nein?"

„Nein."

Sehr wohl empfand ich, daß er mir überlegen war. Er war mir mit seinem Wissen um die geheimsten Dinge unendlich überlegen. „Sie irren, Farfor", sagte er, mich lächelnd betrachtend. „Der Bleistift zittert zwischen Ihren Fingern, und die Worte, die Sie in Ihr Notizbuch schreiben, sind kaum leserlich. Das verrät mir, daß Sie Angst haben, und Angst — Angst ohne jede sichtbare Ursache — ist immer ein Symptom."

„Wovon?"

„Einer Neurose."

„Möglich, daß ich neurotisch bin, doch von mir ist ja nicht die Rede", sagte ich dreist.

„Nein, gewiß nicht. Ich habe Ihnen nur erklären wollen, daß jeder oder fast jeder einen Psychoanalytiker braucht, auch Amy."

„Sie ist also krank?"

„Nicht krank. Sie hat ihre Probleme."

„Was für Probleme?"

„Nennen Sie es eine Störung in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit", sagte er, hinter sich in ein Fach der hohen Bücherwand greifend.

Ich sah die Hefte, die er aus dem Fach hervorzog, mehrere dicke Hefte, blau kartoniert. Auf jedes waren Worte gekritzelt, die ich erst entziffern konnte, als er die Hefte vor sich hin auf den Schreibtisch legte.

Analyse Amy James 1956.

Eines der Hefte fiel zu Boden. Als ich mich danach bückte, glitt ein Bild heraus. Es schockierte mich, daß es ein Aktbild war. Schon riß mir der Doktor Bild und Heft aus der Hand.

„Danke, Farfor."

Er hatte ein unheimliches Geschick darin, nie oder nur ganz selten die lächelnde Ruhe zu verlieren.

„Hier ist eine Analyse von Träumen, unzusammenhängenden Gedanken, Kindheitserinnerungen. Es ist eine Arbeit, die in langen Sitzungen in den letzten sechs Monaten entstand. Aus all dem ergibt sich das Gesamtbild einer traumatischen Neurose. Wenn Sie mir nicht folgen können, fragen Sie."

Es wunderte mich, daß Carlotta keine Fragen an den Doktor stellte. Sie schwieg, doch ich sah ihr an, daß sie fasziniert war. Ich nahm an, daß auch sie das Bild bemerkt hatte, und daß sie sich fragte — genau wie ich —, warum er jede persönliche Beziehung zu Amy abstritt, wenn er eine Aktfotografie von ihr besaß.

„Was versteht man unter einem Trauma?" fragte ich.

„Eine seelische Verletzung. Meinen Daten nach wurde Amy eine derartige Verletzung im Alter von zehn Jahren zugefügt."

Auch ich hatte meine Daten. Das Jahr war 1932, und damals hatte sie noch in Louisiana gelebt. Sie hatte mir verschwiegen, was ihr in jenem Jahr zugestoßen war.

„Können Sie darüber sprechen, Doktor?"

„Nein."

„Auch nicht, wenn ich es in meiner Serie nicht erwähnen werde?"

„Auch dann nicht."

„Als Frau kann ich es mir schon denken. Sie wurde vergewaltigt." Carlotta konnte über die abscheulichsten Dinge ruhig sprechen.

„Von einem Neger?" fragte Carlotta.

„Der Neger wurde gelyncht", sagte er, das Heft zuklappend.

Eine Sekunde lang vermeinte ich, einen Blick in ein Fenster getan zu haben, hinter dem es plötzlich licht geworden ist.

„Was sind die Folgen einer traumatischen Neurose?" fuhr ich fort.

„Depressionen. Kopfschmerzen. Gelegentlich ein Gefühl von Schwindel."

„Trifft das auf Amy zu?"

„In ihrem Fall liegt auch noch eine unüberwindliche Abneigung gegen Männer vor. Man kann fast von Haß sprechen."

Unwillkürlich nickte ich. Die Antwort auf die lächerliche Frage: *Warum kann die ‚Weiße Lilie' keine Männer vertragen*, war gefunden.

„Wenn sie Männer haßt, kann ich nicht verstehen, daß sie zwischen 1947 und 1953 nicht weniger als drei Ehen einging", sagte ich.

„Übersehen Sie nicht das schizophrene Element, von dem eine traumatische Neurose fast immer begleitet ist."

„Ich kann Ihnen nicht folgen, Doktor."

„Es ist einfach, Farfor. Schizophrenie ist ja nichts als eine Spaltung des Bewußtseins, die eine Person in zwei teilen kann. Verstehen Sie jetzt?"

„Nein."

„Es gibt eine Amy, die sich nach einem Mann sehnt, und eine andere Amy, die sich von Männern abgestoßen fühlt."

Wenn es mir auch schwerfällt, auch ich kann hartgesottene Fragen stellen. „Kann sie ‚Papa' so gehaßt haben, daß sie ihn schließlich umbrachte?"

„Unsinn, Farfor!"

Sein Lächeln täuschte mich nicht mehr. Ich wußte jetzt, daß es nur dazu diente, innere Konflikte zu verdecken. Er war von Spannungen erfüllt, schlimmer als die meinen. „Ist sie heilbar?"

Es überraschte mich nicht mehr, daß er es nötig fand, sich zu erheben und im Zimmer umherzugehen. „Mit Heilen befasse ich mich nicht. Meine Aufgabe ist, neurotische Persönlichkeiten von Grund auf neu aufzubauen. Ich strebe an, eine völlig neue Amy James zu schaffen."

Mein Blick streifte das schwarze Ledersofa, auf dem Amy eine Stunde jeden Tag gelegen hatte, sechs Monate lang.

Ich fragte laut: „Vermittels Psychoanalyse?"

„Nein. Die war mir nur ein Mittel zum Zweck, die Ursache des Traumas zu finden. Ich wende meine eigene Therapie an."

„Die bedingte Reflextherapie?"

„Richtig. Sie haben also schon von meinem Buch gehört?"

„Ein ausgezeichnetes Werk, Doktor, das ich allerdings nicht ganz verstanden habe. Darf ich als Laie fragen, was bedingte Reflexe sind?"

Den Kopf ein wenig schräg geneigt, blieb er vor mir stehen und blickte mir mit einem Blinzeln in die Augen. „Sind Sie sicher, daß Sie das wirklich wissen möchten?"

Als ein Mensch, in dem schon bloße Worte wie Schizophrenie Unbehagen auslösten, zögerte ich mit der Antwort.

Im selben Moment hörte ich auch Car-

...neue *Gloria* schon probiert ?!

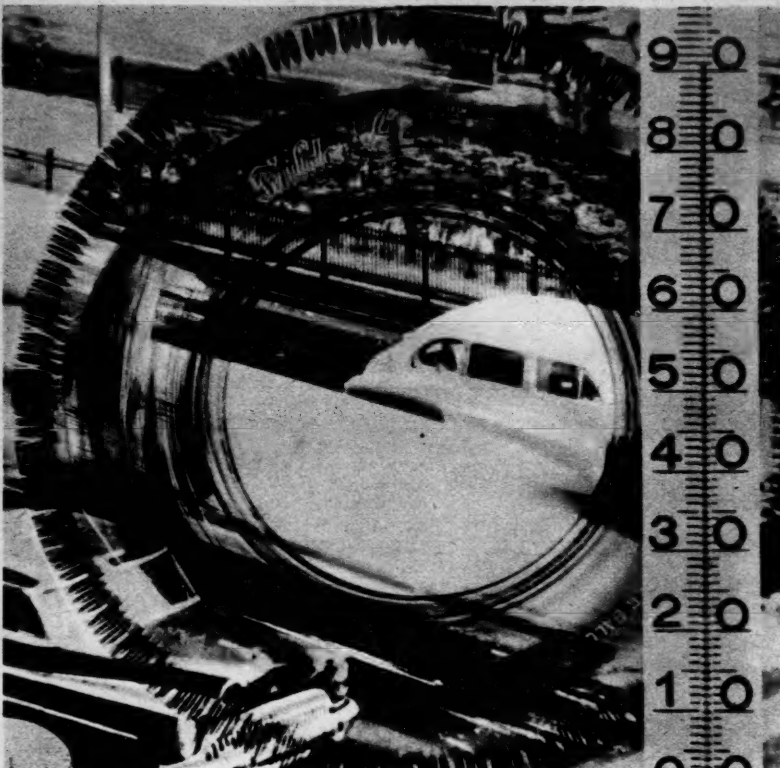
G 19

Sie ist einfach großartig – die neue Gloria . . .

so frisch und mild ist sie. Wissen Sie: ich finde Cigarettenrauchen schick – und die neue Gloria ist ein wahres Vergnügen. So leicht lasse ich mir keine Freude entgehen. Zum Schönsten gehört für mich so ein nettes Gartenfest mit fröhlichen Menschen. Und daß dabei die neue Gloria nicht fehlen darf . . . na, das ist doch selbstverständlich. Ein paar Züge aus der neuen Gloria – und schon ist man in Stimmung . . .

Dies schrieb uns eine Gloria-Raucherin

Sonnenreife, handverlesene Tabake – appetitlich weißes Mundstück



7/57/2

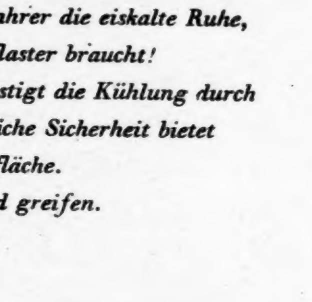
AUTOREIFEN MIT FIEBER?

Vor uns übersichtlich und frei das endlose Band der Straße. Der Wagen läuft wie von selbst - und immer schneller drehn sich die Räder. Warum denn auch nicht? Wegen der sengenden Sonne? Wegen der weichen, schwitzenden Asphaltbahn? Fulda-Reifen kennen kein Fieber. Prüfstand- und praxis-erprobt bei höchsten Temperaturen, bleiben sie kerngesund. Fulda-Reifen verleihen dem Fahrer die eiskalte Ruhe, die er auf heißestem Pflaster braucht! Das Fulda-Profil begünstigt die Kühlung durch den Fahrtwind. Zusätzliche Sicherheit bietet die Mischung der Lauffläche. Fulda Reifen halten und greifen.

Fulda

GUMMIWERKE FULDA K.G. a.A. - FULDA

Auch Hausarbeit hat ihre Gefahren



Man kann sich dabei schneiden und schrammen. Wenn das auch meistens nicht gerade gefährlich ist, so kann es doch gefährlich werden, denn selbst die kleinste Wunde kann Eingangstor von Infektionen und Entzündungen sein. Deshalb sollte jede Hausfrau stets Hansaplast im Hause haben. Hansaplast ist ein Original-Beiersdorf-Pflaster.

Hansaplast Original Beiersdorf Pflaster

5K1

lotta sagen: „Ich lege größten Wert darauf."

„Gut, Miß. Wenn Sie Wert darauf legen, will ich Ihnen an Pawlows Hunden zeigen, was bedingte Reflexe sind. Kommen Sie."

Pawlow, rief ich mir in Erinnerung zurück, als wir dem Doktor hinab in den Keller folgten, war der russische Psychologe, der sehr seltsame Experimente mit Hunden vorgenommen hatte. Der Keller, den wir jetzt betraten, war als Laboratorium eingerichtet.

Wir wohnten einem Experiment bei, das zuerst den Eindruck in mir erzeugte, Dr. Horace Ross sei entweder ein Magiker oder ein Scharlatan. Einer der Hunde, die wir schon vorhin gesehe hatten, wurde in einen Kreis geführt, der mit Kreide auf den Boden gezeichnet war. Ein Glockenzeichen ertönte, und eine rote Glühbirne leuchtete auf.

Augenblicklich schien sich das eben noch ruhige Tier zu verwandeln. Sein Fell sträubte sich und es begann in langgezogenen Tönen zu winseln, gerade so, als würde es gepeinigt. Panik stand in den Augen, von denen das Weiße zu sehen war. Mit gefletschten Zähnen sprang es vor und wich sofort wieder zurück, geduckt und knurrend.

Die rote Glühbirne erlosch. Zugleich schien die Trance von dem Hund genommen, und das Winseln hörte auf.

„Was Sie eben sahen, war ein bedingter Reflex."

Er lächelte. Er war weder ein Magiker noch ein Scharlatan. Er war ein Gelehrter.

„Vorträge sind langweilig, Farfor, doch jetzt muß ich Ihnen einen Vortrag halten ... Pawlows klassisches Experiment bestand darin, hungrigen Hunden ein Stück Fleisch vorzuwerfen und zugleich eine Glocke läuten zu lassen. Nachdem er das oft genug wiederholt hatte, konnte er auf das Fleisch verzichten. Die Glocke genügte, um dem Hund das Wasser im Maul zusammenlaufen zu lassen. Er nannte das einen bedingten Reflex. Hudgins, ein Schüler Pawlows, benutzte die Glocke, doch nicht das Fleisch. Statt dessen leuchtete er mit einer Laterne in die Augen eines Hundes. Die Laterne bewirkte, daß sich die Pupillen verengten. Schließlich war die Laterne nicht mehr erforderlich, und die Glocke allein bewirkte die Verengung der Pupillen. Ich selbst bin noch einen Schritt weitergegangen. Mit dem Tier, das Sie eben sahen, habe ich viele Wochen gearbeitet. Jedes Mal, wenn ich die Zeichen gab, wurde es gepeitscht. Es lernte, die Glocke und die rote Glühbirne in Zusammenhang mit der Peitsche zu bringen, und schließlich bedurfte es der Peitsche nicht mehr. Die Glocke und das rote Licht genügen, um in dem Tier die Pein hervorzurufen, die vorher von der Peitsche verursacht wurde. Verstehen Sie jetzt, was ein bedingter Reflex ist, Farfor?"

Ich war verwirrt. „Noch nicht ganz", gestand ich ein.

„Sie werden es gleich ganz verstehen."

Das Glockenzeichen ertönte, und eine blaue Glühbirne leuchtete auf. Abermals ging eine Verwandlung vor mit dem Tier, das noch vor wenigen Minuten so gewinselt hatte. Es begann freudig zu kläffen. Es wedelte mit dem Schweif, und es richtete sich auf den Hinterläufen auf. Von dem Freudenkoller erholte es sich erst, als die blaue Glühbirne erlosch.

„Auch das war ein bedingter Reflex ... Ich kann in meinen Hunden jede Gefühlsregung erzeugen ... Ja, es ist mir möglich, das sanftmütigste Tier in eine Bestie zu verwandeln."

„Unerhört", sagte ich.

Carlotta schien es lange nicht so unerhört zu finden. Sie liebte Tiere, und ich fühlte, wie empört sie war, daß man Hunde solchen Experimenten unterzog.

„Machen Sie das auch mit Menschen?" fragte sie böse.

„Wenn ich mit Menschen arbeite, benutze ich weder eine Glocke noch eine Glühbirne. Mein Befehl allein genügt."

„Sie können also auch in Menschen jede Gefühlsregung erzeugen?"

„Gewiß."

„Auch Liebe oder Haß?"

„Ja, gewiß."

„Auch Entzücken oder Ekel?"

Der Doktor lächelte in einsamer Überlegenheit.

„Können Sie auch eine sanftmütige Frau wie Amy James in eine Bestie verwandeln?"

Die Frage riß Dr. Ross das Lächeln weg. Mir auch. Hatte Carlotta den Verstand verloren? Es war mir unbegreiflich, daß sie dem großen Gelehrten, der er doch schließlich war, wenn er auch kleine menschliche Schwächen haben mochte, so wenig Respekt entgegenbrachte.

Ein peinliches Schweigen war entstanden.

Mit der ihm eigentümlichen Eleganz der Bewegung wandte er sich mir zu, und dieses Mal schien er sogar eine Art von Wohlwollen für mich aufzubringen. „Farfor, ich hoffe, daß wenigstens Ihnen meine Ausführungen geholfen haben, Amy besser zu verstehen", sagte er, mir die Hand reichend. Wir waren verabschiedet.

Es war nicht meine Schuld, daß Gordon den Titel meiner Serie nochmals abänderte. Wohlweislich wurde mir überhaupt nichts davon mitgeteilt.

Den Anfang, der auf Amys erste Ehe mit Cary Lane einging, hatte ich am Freitagabend abgeliefert, pünktlich für die Sonntagsausgabe. Ich hatte täglich meine Interviews mit ihr gehabt, und an den Abenden hatte ich ihre kärglichen Angaben so bearbeitet, daß sich wenigstens der Anfang ganz spannend las.

Die Spannung hatte ich mit allerlei geheimnisvollen Andeutungen erzielt, die auf Dr. Ross zurückzuführen waren, doch hatte ich darauf verzichtet, meine Leser mit dem Befund einer traumatischen Neurose oder gar mit der schrecklichen Begebenheit, die sie verursacht hatte, vor den Kopf zu stoßen. Stets mußte ich darauf bedacht sein, der „Legion for Decency" und den anderen Gruppen, die die Wirklichkeit des Lebens für unmoralisch halten, keinen Anlaß zu Beschwerden zu geben.

Mir machte es schon Sorgen, daß es sich nicht vermeiden ließ, innerhalb meiner Serie auch Amys Hochzeitsnächte behandeln zu müssen, wenn sie auch, Miß Dix zufolge, eine ‚Weiße Lilie' war, übrigens eine Phrase, über der Gordon schwer gegrübelt hatte.

Mein Text wurde reich illustriert, wie man es immer mit Texten macht, die zu wünschen übriglassen, und unter der letzten Zeile wurde gleich auf die Fortsetzung hingewiesen:

Versäumen Sie nicht in der nächsten Sonntagsausgabe des „Globe" über Amys zweite Ehe mit Werner v. Werth zu lesen!

•

Wie immer, erwachte ich auch an diesem Sonntag in aller Frühe. Wahrscheinlich waren es bedingte Reflexe, die mich veranlaßten, in meine Lacklederpantoffeln zu schlüpfen, ans offene Fenster zu treten und einige tiefe Atemzüge zu tun, in der Küche Kaffeewasser aufzusetzen, dann zur Wohnungstür hinauszutreten und mich nach der Zeitung zu bücken, die der Zeitungsjunge dort hingeworfen hatte.

Die Sonntagsausgabe des Globe wiegt ungefähr 5 Pfund. Wenn nicht die größte, ist es bestimmt die dickste Zeitung der Welt. Aus den vielen Beilagen zog ich sogleich das Magazin hervor. Ich griff mir an den Kopf, als mein Blick auf den Titel meiner Serie fiel. Dort stand:

Die Nächte der ‚Weißen Lilie',
Die Lebensgeschichte der Amy James,
Nacherzählt von' Al Farfor.

Es war ein Titel, der mich empörte. Ich fühlte mich von Bob Gordon verraten, doch jeder Reporter weiß ja, was man vom Boß einer großen Zeitung zu erwarten hat. Sicher war, daß ich Amy nie mehr in die Augen sehen konnte.

Diese dunkel glänzenden Augen ...

Ich ließ das Blatt in eine Ecke meines grünen Sofas fallen, und mit einem Ärger, den ich an niemand auslassen konnte, ging ich ins Badezimmer und duschte. Ich begann gerade mich zu rasieren, als geläutet wurde, so heftig, als brenne das Haus ab.

Ich lief in die Diele. „Wer ist da?"

„Amy James!"

Ich riß die Tür auf, und mit dem aggressiven Gang ihrer langen Beine glitt sie in meine Wohnung. Schmal wie sie war, einen Kopf kleiner als ich, war sie dennoch mit einem Zorn geladen, der erschrecken konnte. Ihre Augen glänzten nicht, sie loderten, und sie erschienen um so dunkler, als ihre Augäpfel weiß wie Schnee waren. Die Nasenflügel bebten in dem bleichen Gesicht.

Daß ich im Pyjama war, interessierte sie nicht. Es hätte sie wahrscheinlich auch nicht interessiert, wenn ich gar nichts angehabt hätte.

„Ich habe den ‚Globe' noch gestern nacht gelesen", sagte sie zornig. „Als ich den Titel Ihrer Serie sah, wurde mir so elend, daß ich Dr. Ross kommen lassen mußte. Ich konnte es nicht glauben, daß Sie imstande waren, mein Vertrauen so zu mißbrauchen. Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen, trotz der Schlafmittel, die ich genommen habe. Um sechs bin ich aufgestanden, um Sie sofort aufzusuchen

und Ihnen ins Gesicht zu sagen, daß ich Sie verachte!"

Plötzlich taumelte sie wie in einem Schwindelanfall und brach in Tränen aus.

„Oh, Al, wie konnten Sie mir das antun!"

Ich stand ja nicht so mit ihr, daß ich gewagt hätte, sie in die Arme zu nehmen, diese kleine heftige Person, und so legte ich nur meinen Arm um ihre Schultern und führte sie ins Zimmer. „Sie müssen mir glauben, daß ich von dem schändlichen Titel selbst nichts wußte, und daß ich genauso empört bin wie Sie, Amy."

Sie stieß meinen Arm weg. „Das glaube ich Ihnen nicht!"

In diesem Augenblick begann ich zu begreifen, daß sie von größerer Wichtigkeit in meinem Leben war, als irgend etwas vorher. Sie war eine Kostbarkeit für mich, und zugleich gänzlich unerreichbar. Ich hatte das Gefühl, für sie eintreten zu müssen, und es drängte mich, für sie und um sie zu kämpfen. Sie brauchte jemand, der sie beschützte.

Entschlossen trat ich an den Schreibtisch und nahm den Hörer vom Telefon. Es war ein Unding, Gordon an einem Sonntag noch vor halb acht Uhr anzurufen, wenn nicht ein Krieg ausgebrochen war, doch für mich war ein Krieg ausgebrochen.

Es war eine Erlösung, meinem Ärger endlich Luft machen zu können. „Gordon", sagte ich. „Hören Sie gut zu. Es gibt Dinge, die Sie sich nicht mit mir erlauben können, und so ein Ding haben Sie sich erlaubt."

Er begann bereits zu brüllen, doch ich brüllte ihn nieder.

„Von dieser Serie wird keine Fortsetzung erscheinen, und mich werden Sie nie wiedersehen. Ich bin mit Ihnen fertig, Gordon!"

Es war mir ernst, wenn ich auch sehr deutlich fühlte, daß es verrückt war, Amys wegen meine Stellung aufzugeben. Ich hängte ab.

„Glauben Sie mir jetzt?" fragte ich.

So hatte sie mich noch nie betrachtet. Die dunklen Augen sahen mich fest an, Wärme war in ihrem Blick, eine ungeahnte Sanftheit, die mich ergriff.

Meine Frage beantwortete sie nicht. Sie fragte: „Können Sie so leicht eine andere Stellung finden, Al?"

„Es wird nicht ganz leicht sein."

„Haben Sie genug Geld, durchzukommen, bis Sie etwas haben?"

„Geld habe ich noch nie gehabt."

„Wovon wollen Sie denn leben?"

Ich war erstaunt, daß sie so vernünftig denken konnte.

„Es wird sich schon finden", sagte ich.

Das Telefon klingelte wieder. Ich konnte mir schon denken, daß es Gordon war, der sofort zurückrief, doch ich war nicht rasch genug. Sie hatte den Hörer schon ergriffen.

„Bei Farfor", sagte sie

Ich konnte ihn nach mir schreien hören.

Sie sagte ruhig: „Mr. Gordon, ich habe auch ein Wort mitzureden. *Die Nächte der ‚Weißen Lilie'* ist ein geschmackloser Titel, doch von Mr. Farfors Text bin ich sehr eingenommen, und ich möchte, daß er die Serie zu Ende schreibt."

„Mit wem spreche ich?" fragte Gordon verdutzt.

„Mit Amy James."

Sie drückte mir den Hörer in die Hand.

„Er will mit Ihnen sprechen."

Gordon schrie nicht mehr. Für einen Mann, der sonst nur schreien konnte, mußte es eine große Anstrengung sein, so zu flüstern: „Al, mein guter Junge", flüsterte er, „wollen Sie mir nicht anvertrauen, was es zu bedeuten hat, daß sich Miß James so früh am Morgen in Ihrer Wohnung aufhält?"

„Es hat nichts zu bedeuten." Ich legte auf.

Ich war ihr so dankbar, daß ich sie nun doch in meine Arme nahm.

„Nein, das nicht!"

Ich ließ sie sofort los.

„Kocht hier Wasser?" fragte sie.

„Ja, in der Küche."

Vorsichtig spähte sie ins Nebenzimmer, wo mein ungemachtes Bett stand. „Ist Ihre Freundin bei Ihnen?" fragte sie.

„Ich habe Ihnen doch schon gesagt, daß ich keine habe."

Sie lächelte. „Dann rasieren Sie sich und ziehen Sie sich an. So sehen Sie ja einfach unmöglich aus. Ich werde in der Zwischenzeit Frühstück machen."

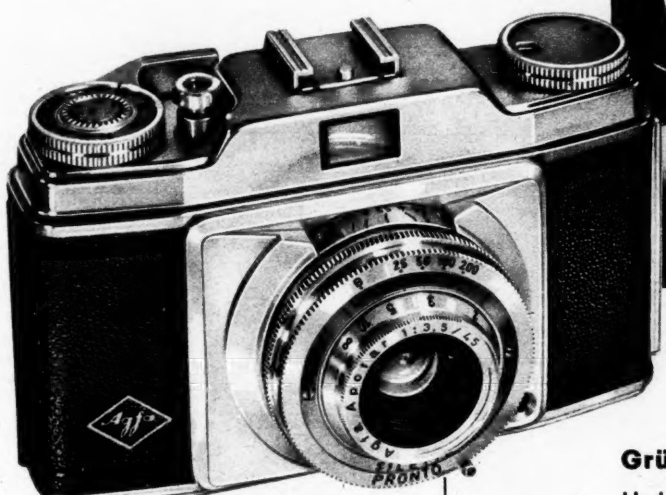
Wenn es eine Amy gab, die von einem Psychoanalytiker behandelt werden mußte, so gab es auch eine, die so normal wie irgendein Mädchen war. Es gab viele Amys. Eine, die großartige Roben und Brillanten von zwölf Karat hatte, und eine, die ganz einfache Kleider trug und sich nicht einmal den Mund bemalte, der

Agfa — Die wunschgerechte Camera ...

Der Gründliche:

„Kleinbildcamera - ja! Aber ich will es genau wissen. Da es doch so viele gibt und ich mich nur für eine entscheiden kann. Für eine, die in jeder Hinsicht das Richtige bietet: in Optik und Mechanik, konstruktiv und qualitativ."

Wissen Sie, warum heute die Kleinbild-Photographie so verbreitet ist? Weil es die Agfa Silette gibt! In einer Million Exemplaren - und das in wenigen Jahren. Das war nur möglich durch eine besondere Leistung. Silette-Freunde schätzen dies: Die unkomplizierte Handhabung, die zuverlässige Präzision, die untadelige optische Ausrüstung. Und nicht zuletzt natürlich auch die Tatsache, daß eine so erfolgreiche Marken-Camera so preisgünstig ist.



DM 98.-

AGFA SILETTE

Gründliche wollen mehr wissen

Und das sagt ihnen am besten der Photo-Händler. Hier nur dies: Es gibt viele Silette-Modelle, aber jedes hat den charakteristischen Schnellschalthebel. Jede Silette hat ein entspiegeltes, farbkorrigiertes Agfa-Objektiv. Es gibt nichts, was es nicht bei der Silette gibt: Den eingebauten Belichtungsmesser bei der Silette-L oder den gekuppelten Entfernungsmesser bei der Super-Silette. Es gibt die Silette von DM 98.- bis DM 313.-

Auf das Objektiv kommt es an .... deshalb photographieren Millionen Amateure in aller Welt mit Agfa Cameras. Drei der berühmten Agfa Objektive - neu errechnet und aus modernsten optischen Gläsern hergestellt: Color-Apotar, Color-Solinar, Solagon.

Objektiv betrachten - Agfa wählen!

Mit flot legt sich Ihr Haar nach Wunsch!

Ihr Haar mag noch so widerspenstig sein: flot macht es gefügig; willig gehorcht es Kamm und Bürste, geschmeidig legt es sich in die gewünschte Form. Und doch wirkt Ihre Frisur duftig und völlig natürlich!

Für die Dame

Ganz einfache Anwendung: Verteilen Sie ein wenig flot zwischen den Handflächen und massieren Sie die Creme ins Haar – vor allem in die Haarspitzen. Das macht Ihr Haar so leicht frisierbar und gibt ihm schimmernden Glanz.

Tuben 90 Pf und DM 1,35 in jedem Fachgeschäft. Auch Ihr Friseur wird Sie gern mit flot behandeln.

Für den Herrn

Speziell für die Herrenfrisur wurde fit entwickelt. fit wird vom Haar aufgesogen; es hinterläßt keine klebrigen, fettigen Spuren. fit-gepflegtes Haar wird sich immer natürlich locker anfühlen und doch den ganzen Tag hindurch tadellos sitzen.

Tuben 90 Pf und DM 1,35 In jedem Fachgeschäft erhältlich. In seinem Salon arbeitet auch Ihr Friseur mit fit.

fit - und sein Haar sitzt

ohne zu fetten, ohne zu kleben!

auch ohne Lippenstift aufrührerisch genug war. Da war eine, die sich arrogant gebärdete, und eine, deren Demut einen rührte. Selbst von Dr. Ross konnte sie nicht gedeutet werden.

Und immer war sie lieblich, selbst wenn sie sich in jähen Aufwallungen, selbst zu verzehren schien.

Sie war lieblich, als sie jetzt das Frühstück an den Tisch in der Küche trug.

„Schmeckt Ihnen der Kaffee, Al?"

Der Kaffee war viel zu stark für mich. „Ausgezeichnet."

„Für Papa, der ein Kenner war, mußte ich den Kaffee immer selbst kochen. Was sagen Sie zu den Rühreiern?"

Ich wiederholte: „Ausgezeichnet."

„Danke, Al. Ich freue mich, daß Ihnen meine Rühreier schmecken. Von meiner Großmutter habe ich gelernt, etwas Petersilie zu nehmen. Werner war begeistert. Haben Sie je bessere Rühreier gegessen?"

„Nein, bestimmt nicht. Werner v. Werth?" fragte ich.

Sie nickte.

Ins Schlafzimmer blickend (mein Bett war jetzt tadellos gemacht) sagte ich: „Ich wußte nicht, was Sie alles können."

„Oh, ich kann alles, was ich will, nur eines nicht."

Ich fragte nicht, was das eine war. Ich wußte es.

Wir frühstückten mit Vergnügen, und dann zündeten wir uns Camels an. Mein Notizbuch lag schon vor mir. „Da Sie darauf bestehen, daß ich die Serie zu Ende schreibe, fahren wir jetzt am besten mit Ihrer zweiten Ehe fort."

„Sie war nicht schlecht."

„Amy, sie hat doch kaum 14 Tage gedauert!"

„Die Tage waren wunderbar ..."

Die Nächte der Weißen Lilie, dachte ich, und vor mir sah ich Whistlers Gemälde von Onaha am Marterpfahl.

„Wann war das? 1950?"

„Ja, im August."

„Wo haben Sie ihn kennengelernt?"

„In Forest Hills. Es war während des Tennisturniers."

Er hatte ihr sofort gefallen. Sie sah ihn zum erstenmal im Endkampf mit Tex Candee. Sein Aufschlag verriet Kraft; er war geschwind wie ein Pfeil, wenn er zum Netz vorstieß; sein eleganter Körper war von tänzerischer Geschmeidigkeit.

„Er war schön. Blond, wie ein junger nordischer Gott."

Sie fand, daß er besser aussah als ‚Papa'. Er war auch bedeutend jünger. Seinem Gesicht fehlte die männliche Härte, die sie an ihrem ersten Mann gestört hatte. Es war eher weich und träumerisch. Es war das Gesicht eines Pagen, wie sie sich ausdrückte.

„Mir fiel auf, daß er nicht schwitzte, und dabei war ein glühend heißer Tag. Er war in seinen weißen Kniehosen und seinem weißen Hemd so sauber wie ein frisch gepelltes Ei."

Er verlor im fünften Satz, und der Jubel galt allein Tex Candee. Es schmerzte sie genauso, wie es ihn schmerzen mußte. Fast unbeachtet verließ er den Platz.

„Er sah so traurig aus."

Sie folgte ihm ins Clubhaus. Sie lud ihn in ihr Haus ein.

„Er war sehr erstaunt."

Hatte Cary Lane sie vollkommen beherrscht, bis sie ihm davongelaufen war, so legte sie es jetzt darauf an, Werner v. Werth zu beherrschen. Sie ahnte, daß er schwach war.

„Er brauchte mich."

Für sie war es eine Notwendigkeit, ihre Macht als Frau an ihm zu erproben.

„Er wußte, daß ich ihn tyrannisierte, doch er liebte mich, und schließlich gab er jeden Widerstand auf."

Ende September flog sie mit ihm nach Palm Beach, Florida, wo sie eine Suite von mehreren Zimmern im Grand Hotel bezogen. Ihr Dinner, in der ersten Nacht, nahmen sie auf der Hotelterrasse ein. Sie überblickte den dunklen Ozean, über dem die Sterne wie Brillanten hingen.

Nach dem letzten Glas Champagner teilte sie ihm mit, daß sie ihn heiraten werde. Ohne den Mokka und das Dessert abzuwarten, brachen sie auf. Sie fuhren zu einem Friedensrichter. Dessen Frau und ein Mann, den sie von der Straße holten, waren die Trauzeugen. Die Trauung kostete genau zwei Dollar, der vorgeschriebene Satz, die sie selbst bezahlte.

Eine Stunde später waren sie wieder auf der Hotelterrasse. Sie nahmen ihren Mokka und ihr Dessert, und sie tanzten bis spät nach Mitternacht. Schließlich begaben sie sich in ihre Suite. Sie wünschte ihm eine gute Nacht, und dann schloß sie die Tür ihres Schlafzimmers hinter sich. Sie schloß die Tür sogar ab. Es rührte sie nicht, daß er weinte.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

GEWINNE MIT

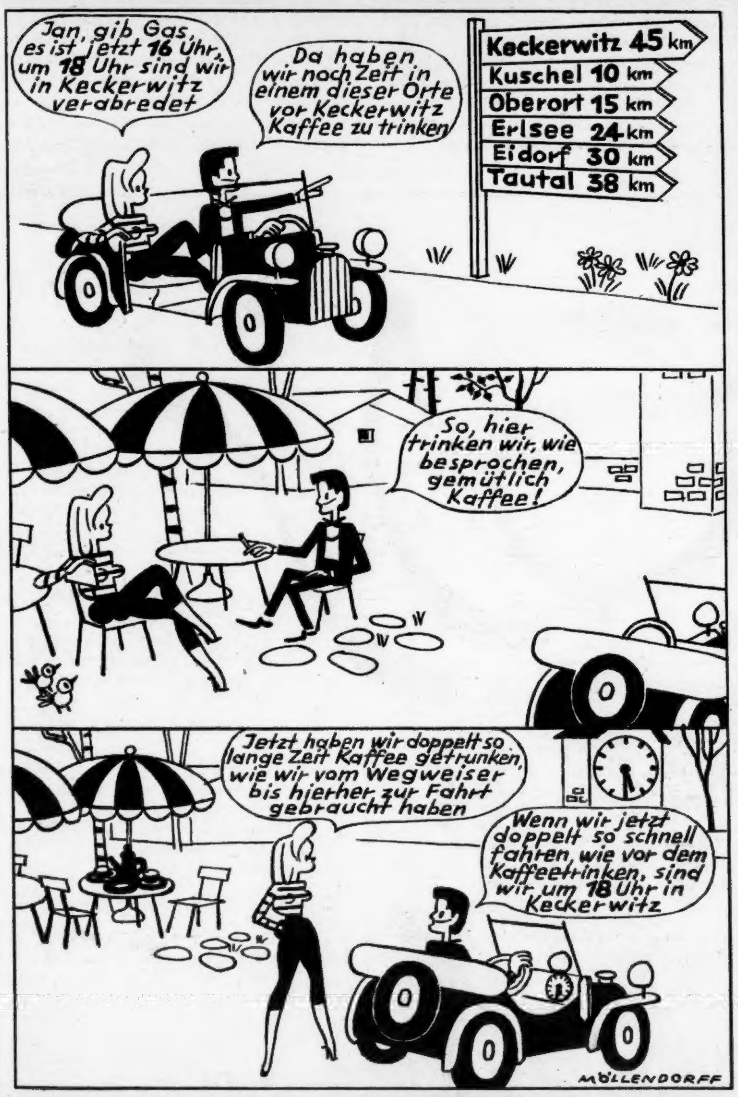
Kessi und Jan

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse (Blockschrift) auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 190" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 190. Preisausschreiben ist der 15. August 1957. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis eine goldene Armbanduhr im Werte von 250,– DM

2. Preis ein „CNS"-Eßbesteck, 24teilig, im Werte von ca. 125,— DM; 3. Preis eine Garnitur MONTBLANC-Meisterstück im Werte von ca. 75,— DM; 4.—53. Preis je eine Mitgliedschaft für die Dauer eines halben Jahres in Europas größter Buchgemeinschaft; 54.—73. Preis je ein Sternbuch im Werte von 16,80 DM; 74.—123. Preis je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM; 124.—273. Preis je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM.



PREISFRAGE NR. 190: Wie heißt der Ort, in dem Kessi und Jan Kaffee getrunken haben?

ERGEBNIS DES KESSI-PREISAUSSCHREIBENS NR. 187

Das Boot, mit dem Kessi und Jan segelten, war mit dem Namen „PIRAT" gekennzeichnet. Wieder haben viele richtig geraten, und das Los mußte die Gewinner bestimmen.

1. Preis eine goldene Armbanduhr: Ilse Lippold, Wunsiedel
2. Preis ein 24teiliges Eßbesteck: Otto Rauser, Büdingen
3. Preis eine Garnitur Montblanc-Meisterstück: Ilse Karsdorf, B.-Charlottenburg

Die Gewinner der Preise 4 bis 273 werden durch die Post verständigt.

W 07201

CINZANO SODA

Nehmen Sie auf 1/3 CINZANO

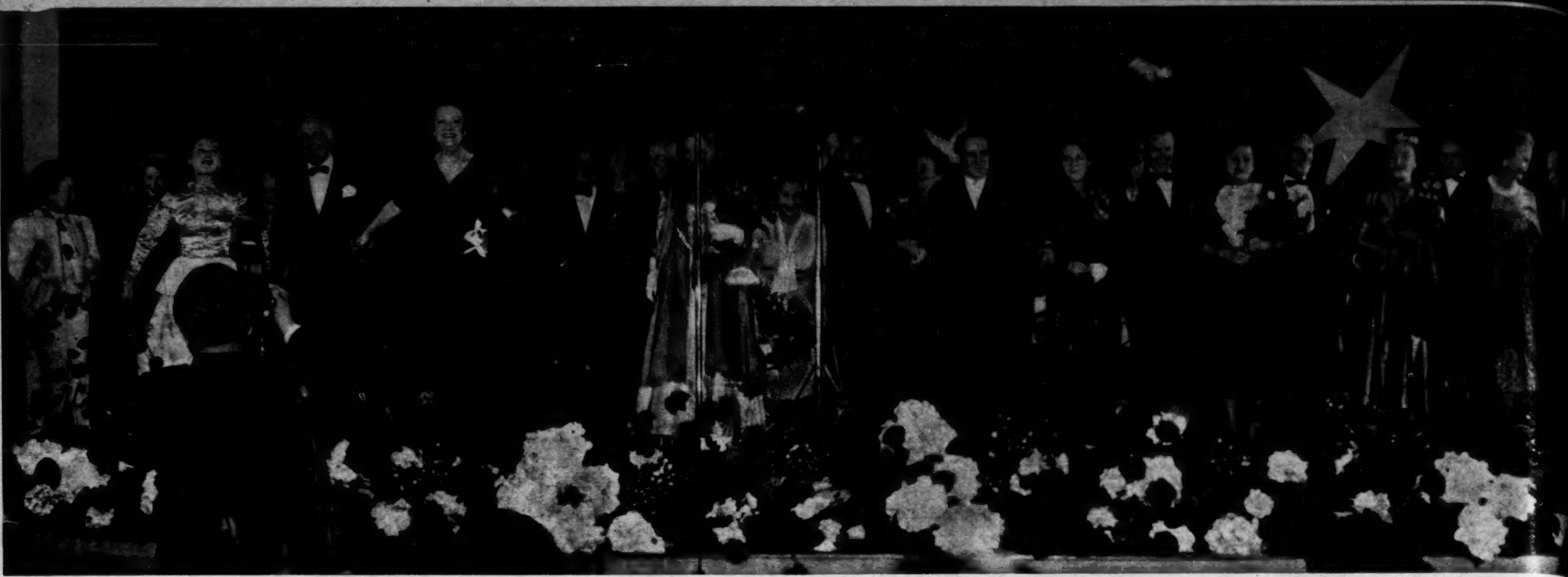
(ROSSO *Rot*, BIANCO *Weiß oder* DRY *Trocken*)

2/3 Sodawasser, fügen Sie je nach Geschmack noch eine Scheibe Zitrone hinzu und servieren Sie bitte recht kalt!

CINZANO

DIE WELTMARKE

S. A. FRANCESCO CINZANO & CIA. TORINO-ITALIA



Vor einem Jahr veranstaltete der Stern in Berlin einen Abend unter dem Motto „Das gab's nur einmal", der die große Vergangenheit des Films lebendig werden ließ. - Bis in die Gegenwart

Das gibt's nur einmal

Curt Riess erzählt die Geschichte des deutschen Films

Um diese Zeit — im Jahr 1956 — gibt es viele, allzu viele Remakes im deutschen Film, das heißt, es werden Filme gedreht, die schon einmal gedreht worden sind — und nachher fragt sich Kritik und Publikum verwundert: Warum noch einmal?

Bei dem Film „Die Geierwally" handelt es sich sogar um das Remake eines Remakes. Ursprünglich hatte Henny Porten den Film gedreht. Das war in der grauen Vorzeit des Films. Als die Tobis den Film 1940 noch einmal machte, hatte sie gute Gründe. Der Regisseur Steinhoff wollte — im Gegensatz zu jenem Porten-Film — einen harten Film machen, ein Epos der Berge, kompromißlos und in keinem Augenblick süßlich oder sentimental. Er hatte als Hauptdarstellerin die damals weithin unbekannte, blutjunge Heidemarie Hatheyer, der die Rolle wie auf den Leib geschrieben war.

Nun wird also das gleiche noch einmal gedreht, und die Hauptrolle spielt — Bar-

مزاج نادر

Die arabischen Schriftzeichen bedeuten:

Auserlesene Mischung

10 Pf.

CAIRO-TYP

In der FINAS *steckt viel Ehrgeiz des Hauses Kyriazi*

führte unser Bericht „Das gibt's nur einmal"

barа Rütting. Wo die Hatheyer ganz Naturkind, ganz Elementarkraft war, steht nun diese sehr begabte junge Dame, deren Stärke es ist, kultivierte und elegante Geschöpfe darzustellen, die atemraubend schön und interessant wirkt, die man sich immer irgendwo am Volant eines Autos, das Cocktailglas in der Hand, ein Dior-Abendkleid auf ihrem erregenden Körper, vorstellt — aber durchaus nicht auf der Alm, wo es keine Sünde gibt, oder im zärtlichen Tête-a-tête mit einem Geier anstatt etwa mit einem Baron von Geier. Und dann wundern sich die Produzenten, daß die Sache schiefgeht. Als ob auch nur ein einziges Prozent Chance bestanden hätte, daß sie nicht schiefgehen konnte . . .

Auf einem wesentlich höheren Niveau steht schon das Remake von „Kitty und die Weltkonferenz", jetzt genannt „Kitty und die große Welt". Damals eine wenn auch vorsichtige, so doch anmutige Persiflage auf das internationale Tun und Treiben — „damals" war kurz vor Kriegsausbruch —, konnte sie, das begriff Regisseur Alfred Weidenmann und sein Drehbuchautor Herbert Reinecker sofort, nicht einfach auf heute übertragen werden.

O. E. Hasse als englischer Außenminister gibt eine vorzügliche Leistung: er ist liebenswürdig, elegant, souverän — und gleichzeitig ratlos. Wer spielt ihm das nach? Immerhin, wir haben die unvergleichliche Romy Schneider und — natürlich — Karlheinz Böhm als Liebespaar — die sind reizend. Und Peer Schmidt, ein junger Schauspieler aus der Schule von Gustav Gründgens.

Aber war das Ganze notwendig? Das fragt man sich, wenn man aus dem Kino kommt. Konnte so viel Können — Regie, Drehbuch, Schauspieler einbegriffen — nicht auf einen Stoff verwandt werden, der uns näher liegt.

Nur bei einem einzigen Remake fragt man das nicht, es hat einen durchschlagenden Erfolg, einen Welterfolg sozusagen, der den Erfolg seines Vorgängers weit in den Schatten stellt. Es handelt sich um den „Hauptmann von Köpenick", vermutlich Deutschlands erfolgreichsten Nachkriegsfilm überhaupt.

Der Hauptmann von Köpenick

Wie der erste Film, geht er zurück auf das berühmte Theaterstück von Carl Zuckmayer. Der erste Film nach diesem Stück, von Richard Oswald unvergeßlich inszeniert, hatte einen anderen Hauptdarsteller: den hinreißenden Berliner Komiker Max Adalbert.

Auf den ersten Blick scheint Käutners neuer Film der gleiche zu sein, der damals gemacht wurde, und diejenigen, die den alten kennen, haben das im stillen auch erhofft. Aber Käutners Film ist doch etwas anders geworden. Er ist herber, einfacher und dabei stiller. Das Groteske tritt zurück. Käutner steht auf dem Standpunkt, daß die unheimliche Geschichte des Schusters Voigt, der keinen Paß bekommen kann, ohne Papiere keine Arbeit, ohne Arbeit keine Papiere — nun schon grotesk genug ißt.

Ja, und da ist Rühmann. Er gehört zu

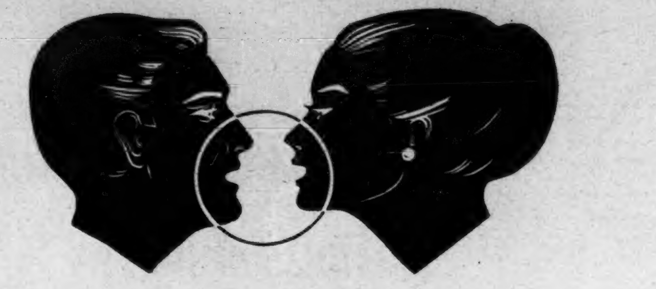
Ra 37 Z

Frische Rama-Brötchen – ausgezeichnet!

Als Herr des Hauses

wissen Sie wohl am besten, was ein gutes Frühstück wert ist. Und Sie haben Ihrer Frau gewiß auch schon Komplimente gemacht, wenn sie Ihnen morgens zum duftenden Kaffee frische Rama-Brötchen servierte. Ja, Rama mit ihrem vollen naturfeinen Geschmack begeistert jeden Tag aufs neue. Darum gehört sie nicht nur bei Ihnen auf den Tisch des Hauses – sondern überall.

RAMA ist eben RAMA



Eine Zahncreme macht Karriere

Eine bestechende Idee machte aus einer Zahnpasta einen Star. Wir beschworen 35 Prozent reinen Alkohol aus der Phiole, bändigten ihn in die Tube und schufen in Verbindung mit dem erfrischenden Pfefferminzgeschmack die DURO 35. Dieses ebenso schäumende wie sparsame Zaubermittel ist auch für Sie das Rezept, Ihrer Persönlichkeit jene (Mund- und Atem-) Sicherheit zu geben, die im Kontakt mit anderen so entscheidend ist.
DURO 35 Alkohol-Luxus-Zahncreme

- **macht Ihre Zähne zu schneeweißen Perlen,**
- **erfrischt dauerhaft Mund und Atem,**
- **schenkt Ihnen die persönliche Note,**
- **gibt Ihnen alles, was Sie sich von einer außergewöhnlichen Zahnpasta versprechen.**

Duro 35 sucht ihresgleichen, denn:

Der Unterschied heißt Alkohol!

Ein DURODONT Erzeugnis

GOGGOMOBIL HANS GLAS GMBH

*Im Goggomobil überwindet man große Entfernungen mit wenig Geld

den drei, vier ganz großen Schauspielern Deutschlands. Da steht er also nun als Schuster Voigt, gar keine komische Figur, keiner, der uns zum Lachen bringen will, ein einfacher Mensch, schon ein bißchen grau, schon ein bißchen verwittert. Schon beginnt es ihm zu dämmern: das Leben geht schnell vorbei, ohne daß irgend etwas Besonderes passiert, man schleppt sich so hin, man vertrödelt seine Zeit, und eines Tages ist man tot und alles ist aus, man hat nichts aus seinem Leben machen können.

Um diesen herrlichen Rühmann herum eine Schar erlesener Schauspieler. Martin Held als Bürgermeister von Köpenick. Hannelore Schroth als seine Frau. Leonard Steckel als Inhaber eines Uniformgeschäftes. Erich Schellow als Offizier. Am herrlichsten von allen: Walter Giller in einer stummen Rolle als Sohn jenes Besitzers des Uniformgeschäftes, der sich so gar nicht für die Schneiderei, sondern nur für Literatur und Theater interessiert. Kein Wort — und doch steht ein ganzer Mensch vor uns.

Kaum ein paar Worte — und es stehen viele Menschen vor uns. Sie haben Tiefgang, sie sind plastisch, sie scheinen aus der Leinwand herauszutreten. Das Berlin der Jahrhundertwende, das Deutschland dieser guten alten Zeit taucht auf.

Ende 1956 — der „Hauptmann von Köpenick" wird auf der Biennale von Venedig als großes Filmereignis gefeiert — dreht Lilli Palmer einen Film „Anastasia", zu dem sich gleich drei deutsche Produzenten zusammengefunden haben — weil keiner keinem das Geschäft gönnte —, dreht ihn in großer Eile, denn in Amerika entsteht um die gleiche Zeit ein Konkurrenz-Anastasia-Film mit Ingrid Bergman. Wieder beweist die Palmer, daß sie eine sehr ernst zu nehmende Schauspielerin ist. Ja, sie wird mit diesem Film fast die beliebteste deutsche Filmschauspielerin — und das sicher zu Recht.

Es geht weiter

Nach Amerika geeilt ist O. W. Fischer — er ist allerdings auch wieder sehr schnell zurückgeeilt. Die Fakten sind ja noch in guter, man möchte fast sagen, in allzu schlechter Erinnerung.

O. W. Fischer fährt also mit einem Riesenvertrag nach Hollywood, beginnt unter den glücklichsten Auspizien einen Film, ein Lustspiel unter der Regie des Regisseurs Henry Koster, in großer Besetzung. Nach ein paar Tagen schon wird gemunkelt: im Atelier geht es drunter und drüber. O. W. Fischer ist die Schwierigkeit in Person, es gibt dauernd Krache. Wieder ein paar Tage später kommt es zu einer sehr kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Regisseur und dem Star. Der Regisseur erklärt, er werde unter diesen Umständen den Film nicht weiterdrehen. Der Star begreift — aber, wie sich herausstellen wird, zu spät —, daß er zu weit gegangen ist. Der Regisseur hat die Firma — die Universal — vor die Alternative gestellt: entweder O. W. Fischer geht oder er wird gehen. Und die amerikanische Filmgesellschaft schickt O. W. Fischer nach Hause.

Ungeheurer Tumult in der internationalen Filmindustrie, vor allem in Deutschland. Schon wird davon gesprochen, daß die Karriere O. W. Fischers zu Ende sei.

O. W. Fischer hat wohl Fehler gemacht, sowohl in seinen Filmen als auch in der Behandlung des Publikums, und nicht zuletzt der Presse, die in diesem Fall ja die Vertretung des Publikums ist. Auf seine großen Erfolge gestützt, hat er wohl doch etwas das Gefühl dafür verloren, in welchem Maße diese Erfolge mit seiner Begabung zu tun haben, und wieviel da Glücksumstände, Regie und Partner, die Schell, die Leuwerik, mitsprachen. Er hat der Presse immer wieder zu verstehen gegeben, daß sie ihm völlig gleichgültig sei, daß er sie nicht mehr brauche, jetzt nicht mehr brauche.

Nun braucht er sie wieder, nun bräuchte er sie wieder — und er muß feststellen, daß er sich in den letzten Jahren eine Reihe ernsthafter und durchaus nicht leicht zu besänftigender Gegner geschaffen hat.

*

Es kriselt im deutschen Film. Aber es geht immer weiter. Die Großen von gestern sterben, aber es werden immer wieder neue Talente geboren.

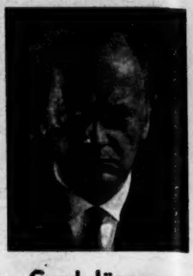
Im Februar stirbt der unvergleichliche Charakterdarsteller Erich Ponto.

Im März schließt Paul Bildt, der große Schauspieler, der in zahllosen Filmen spielte, für immer die Augen.

Hildegard Knef kehrt wieder nach Berlin zurück. Riesenerfolg der „Trapp-familie" mit Ruth Leuwerik, Regie Wolfgang Liebeneiner. Weniger Erfolg für „Herrscher ohne Krone", den letzten deutschen O. W. Fischer-Film vor der Amerikareise.

Es kommen heraus die „Salzburger Geschichten", ein Remake des einstigen Erfolgsfilms von Erich Kästners Buch „Der kleine Grenzverkehr", diesmal mit Paul

Maria Schell
Star von heute



Curd Jürgens
Star im Ausland

Hubschmid und Marianne Koch. Sehr reizend, aber nicht sehr bedeutend.

Sehr bedeutend dagegen: „Der Untertan", vor fünf Jahren von Wolfgang Staudte bei der östlichen Defa gedreht, fünf Jahre lang im Westen verboten — Bonn wollte es so. Jetzt kommt er heraus, läuft vor ausverkauften Häusern.

Derselbe Staudte hat inzwischen in München die „Rose Bernd" gedreht, nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Gerhart Hauptmann — und der Ton liegt

Romy Schneider
Idol unserer Zeit

Horst Buchholz
Traum aller Mädchen

auf „nach"! Kenner des großen Dramas verstehen den Film gar nicht mehr, so entsetzlich ist das Buch verstümmelt worden.

Ein paar Wochen später Premiere des Films „Hochstapler Felix Krull" nach dem letzten Roman von Thomas Mann, unter Mitwirkung seiner Tochter Erika Mann, einstmals Gattin von Gustav Gründgens. Der Film wird ein Triumph für Horst Buchholz und für einen der besten deutschen Lustspielregisseure — Kurt Hoffmann.

Hardy Krüger
Held von heute

Sonja Ziemann
Liebling des Volkes

Alle Ateliers sind voll. Überall werden Filme gedreht.

Es geht weiter. Es geht immer weiter.

Und das Wichtigste: die Ufa ist wieder da und die Bavaria, und beide nun schon mehr als ein Jahr. Es gab harte Kämpfe, bis es soweit war, bis die Alliierten sich davon überzeugten, daß es mit der „Entflechtung" nun endlich ein Ende haben müsse...

Noch ist es eine Frage, wo die Ufa produzieren will. Man spricht von Berlin.

Die Bavaria produziert schon in München-Geiselgasteig.

Ja, es hat sich vieles geändert in diesen letzten Jahren. Es ist vorwärts gegangen. Der Mut zum Experiment aber ist es, der den deutschen Film einmal groß

machte. Di
ren nach d
sein: die M
wieder an
werden —

Damals .
rend der
anstaltete
dem Motto
mals lief

Hildegar
Star der ne

mehr als
eine lange
war schon
bericht, de
strierten
konnte ein
Der Stoff
ebenso un
unserer Le
und sie v
wußten, w
einmal hö
Und so

Karlhein
Glanz un

Woche fü
Ende geht
des Worte
eingeholt

Aber e
immer we
Zeit — si
zu Ende, s
die wir m
sahen wi
als Tause

Liselott
Chancen in

Zehntaus
bekomme
Straße b
jubelten,
gestande
vergeßlic
seres Leb

Denn a
sind wie
mal geh
Aber vie
wir sie
Tages ko
Sinn. Wi
Töne, oh
Und scho

machte. Dieser Mut konnte in den Jahren nach dem Krieg gar nicht vorhanden sein: die Mittel fehlten. Jetzt ist es also wieder anders. Jetzt könnte es also werden — wie damals ...

*

Damals ... Vor rund einem Jahr, während der Filmfestspiele in Berlin, veranstaltete der „Stern" einen Abend unter dem Motto „Das gab's nur einmal!" Damals lief dieser Tatsachenbericht etwas

Hildegard Knef
Star der neuen Ufa

O. E. Hasse
Star ohne Allüren

mehr als ein halbes Jahr. Das schien eine lange Zeit. „Das gab's nur einmal!" war schon damals der längste Tatsachenbericht, der je in einer deutschen Illustrierten erschienen war. Aber noch konnte ein Ende nicht abgesehen werden. Der Stoff war ja unerschöpflich. Und ebenso unerschöpflich war die Neugier unserer Leser, sie wollten alles hören und sie wollten das, was sie bereits wußten, was sie miterlebt hatten, noch einmal hören. Immer noch einmal ...
Und so lief denn dieser Bericht weiter,

Karlheinz Böhm
Glanz und Gloria

Marianne Koch
Star im stillen

Woche für Woche, und wenn er heute zu Ende geht, so geschieht das, weil wir in des Wortes wahrster Bedeutung die Zeit eingeholt haben.

Aber es gibt ja kein Ende. Es geht immer weiter und weiter. Und die alte Zeit — sie lebt fort. Auch sie ist niemals zu Ende, solange einer von uns noch lebt, die wir mit dabei waren. Vor einem Jahr sahen wir es, im Berliner Titania Palast, als Tausende und Abertausende — und

Liselotte Pulver
Chancen in Hollywood

Hannerl Matz
Walzer aus Wien

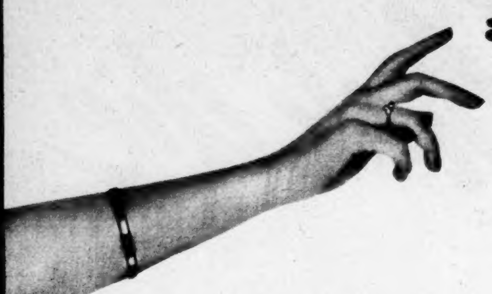
Zehntausende, die keine Karten mehr bekommen konnten und draußen auf der Straße bleiben mußten — denen zujubelten, die einst im Scheinwerferlicht gestanden hatten, deren Gesichter unvergeßlich geblieben sind. Ein Teil unseres Lebens, ein Teil von uns selbst.

Denn alte Filme sind wie alte Melodien, sind wie Lieder, die wir irgendwo einmal gehört und wieder vergessen haben. Aber vielleicht glaubten wir nur, daß wir sie vergessen hätten. Denn eines Tages kommen sie uns wieder in den Sinn. Wir pfeifen oder summen ein paar Töne, ohne daß wir es recht merken. Und schon ist die Melodie wieder da ...

— **Ende** —

Rx 5401

Ja, jetzt sind Sie frisch, aber...



... aber sind Sie auch sicher, daß diese Frische im Laufe des Tages nicht verloren geht? Körpergeruch kann bei jedem auftreten. Selber merkt man es nie. Und die anderen mögen es nicht sagen – selbst der beste Freund nicht. Gehen Sie darum sicher – waschen Sie sich mit Rexona. Diese herrliche Toiletteseife mit dem speziellen Wirkstoff erfrischt nicht nur für den Augenblick – sie sorgt noch lange nach dem Waschen für körperliche Frische von Kopf bis Fuß. Regelmäßiges Baden, Waschen oder Duschen mit Rexona macht Sie sicher für den ganzen Tag – der Schaum wird abgespült, die Frische aber bleibt!

mit dem speziellen Wirkstoff für anhaltende Frische von Kopf bis Fuß

frisch – und frei von Körpergeruch

Formvollendet

das weltbekannte, garantiert unschädlich äußerlich anwendbare Original-Präparat „V" **zur Vollentwicklung**; Präparat „W" **zur Erlangung vollendet schöner Körperformen** ist das Geheimnis vieler glücklicher, erfolgreicher Frauen und Filmstars. Begeisterte Äußerungen erreichen uns aus aller Welt.
Broschüre gratis! Packung DM 8,50 diskret gegen Nachnahme oder in Apotheken und Drogerien.

INSTITUT STEIN (12) · München-Solln

Neue Spannkraft, Schlankheit, Jugendfrische

GEVISAN belebt den Gesamtorganismus und führt ihm lebensnotwendige Vitamine und Wirkstoffe, vor allem den segenspendenden BIO-GEVISAN-KOMPLEX zu.

GEVISAN baut lästige Fettpolster ab, verhindert die Bildung von Pickeln, wirkt blutreinigend, schafft gesundes, volles Haar, kräftigt das Lebensgefühl, gibt neuen Schwung.

Verlangen Sie Prospekt. 20-Tage-Kur DM 9,60

GEVISAN G.m.b.H., Abt. II, Bad EMS

GEVISAN — und Sie vergessen Ihr Alter

Gary Cooper schrieb für den Stern:

Gib dem Glück die Sporen

Seit langen Jahren ist Gary Cooper einer der beliebtesten Filmschauspieler der ganzen Welt. In Amerika ist er sozusagen eine „Nationale Institution" geworden. Bereits in der Stummfilmzeit begann seine Karriere, die ihm zweimal den „Oscar" einbrachte. Gary Cooper schreibt für den Stern die Geschichte seines Lebens. Heute erzählt er von seinen ersten großen Filmen und von seiner Jugend im wilden Bergstaat Montana im Norden der USA.

Als Cowboy-Komparse verdiente ich mir im Jahre 1924 in Hollywood mein erstes Brot. Ein halbes Jahr später hatte ich genug von dieser Schinderei. Ich ließ in eigener Regie ein paar Probeaufnahmen von mir machen, die Henry King, den mächtigen Regisseur von Sam Goldwyn, veranlaßten, mir eine kleine Rolle in seinem neuen Film „Barbara Worth" zu geben. Ehe ich wußte, was gespielt wurde, mußte ich als Double für einen der drei Hauptstars einspringen. Am Ende der Dreharbeiten gab man mir sogar die Rolle Harold Goodwins, den ich gedoubelt hatte — und ich war ein Star, wenn auch nur ein ganz kleiner.

„Barbara Worth" wurde Ende des Jahres 1925 beendet und 1926 freigegeben. Verschiedene Chronisten, die über meine Karriere geschrieben haben, bezeichnen diesen Film als die große Wende meiner Laufbahn; aber sie haben nur zum Teil recht. Denn gerade, als ich mich hoch zu Roß wähnte, ging im im Papierkorb verloren.

Das kam so. Henry King teilte mir gegen Schluß der Dreharbeiten mit, daß er nichts dagegen hätte, wenn er vom Studio Anweisungen bekäme, mich in einem weiteren Film einzusetzen. Ein paar Tage später ließ Sam Goldwyn durchblicken, daß ich vielleicht einen Vertrag bekommen könnte. Ich sollte mich mit einem seiner Aufnahmeleiter in Verbindung setzen.

Dieser Aufnahmeleiter hatte den Vertrag für mich schon fix und fertig im Schreibtisch, aber ich stieß mich daran, daß die finan-

→

Ein Mann muß nicht immer schön sein. *Auch Cooper will nicht nur edle Helden spielen. Einmal muß der Mensch sich auch amüsieren, wie Gary hier beim Bad in der Tonne in „Ariane"*

So wunderbar ruhig dank der von Lockheed entwickelten modernen technischen Eigenarten: der Starliner hat den Luftverkehr auf einen neuen Standard gebracht

IN DER GESAMTEN GESCHICHTE DER LUFTFAHRT HAT ES NOCH KEIN VERKEHRSFLUGZEUG GEGEBEN, DAS DEN PASSAGIEREN EINEN SO ANGENEHMEN UND RUHIGEN FLUG BIETET. DER NEUE LOCKHEED STARLINER, DAS GERAEUMIGSTE FLUGZEUG DER WELT MIT DEM GROESSTEN AKTIONSRADIUS, IST AB JUNI VON TWA-TRANS WORLD AIRLINES, AUF DEN JETSTREAM-FLUEGEN EINGESETZT.

Der Starliner ist ein Produkt der LOCKHEED CALIFORNIA DIVISION

LOCKHEED ***führt in der Weltluftfahrt***

Lockheed Luxus-Flugzeuge auf allen Routen der Welt: Air France · Air-India International · Avianca — Colombian National Airways · California Eastern · Cubana · Dollar Associates · Eastern Air Lines Iberia — Air Lines of Spain · KLM — Royal Dutch Airlines · LAI Italian Airlines · LAV — The Venezuelan Airline · Deutsche Lufthansa — Köln · National Airlines · Northwest Orient Airlines · Pakistan International Qantas · Resort Airlines · Seaboard & Western · TAP — Transportes Aereos Portuguesses · Thai Airways · The Flying Tiger Line · Trans-Canada Air Lines · TWA — Trans World Airlines · Varig Airlines of Brazil

ziele Seite so kleinlich behandelt worden war. Die angebotenen 65 Dollar pro Woche schienen mir in keinem Verhältnis zu den 17 000 Dollar zu stehen, die Tom Mix jede Woche verdiente. Ich verlangte fünfundsiebzig Dollar, und der Vertrag wanderte in den Papierkorb.

So standen denn die Dinge, als „Barbara Worth" fertig war. King dachte, daß Goldwyn mich engagiert hätte, und Goldwyn war in dem Glauben, daß ich mit dem Aufnahmeleiter längst abgeschlossen hätte. Der Aufnahmeleiter wiederum wartete darauf, daß ich ihm meinen Agenten auf den Hals schickte, der nach üblicher Hollywoodmanier mit der Faust auf den Tisch schlagen würde.

Aber ich hatte keine Ahnung, wie man sich in solchen Situationen verhält. Es war mir noch gar nicht in den Sinn gekommen, mir einen Agenten zuzulegen. Ich dachte mir, die werden schon von alleine wieder kommen und wagte nicht, aus dem Haus zu gehen, aus Angst, daß das Telefon in meiner Abwesenheit klingeln würde.

Als sich überhaupt nichts rührte, fiel mir Johnny Waters von Paramount ein, und ich rief ihn an. Er erlaubte mir gnädig, zu ihm herüberzukommen. Ich war so schnell in seinem Büro, daß er gerade den Hörer auflegte, als ich bei ihm eintrat.

„Du scheinst ein Gedankenleser zu sein", sagte er. „Dein Anruf kam gerade in dem Moment, als ich darüber brütete, welchen Star ich für meinen nächsten Film nehmen könnte. Hättest du Lust, die Hauptrolle in Zane Grey's ‚Arizona Bound' (Arizona-Mädel) zu spielen?"

Ich glaube, ich war wie vom Donner gerührt. Bei Goldwyn ließ man meinen Vertrag im Papierkorb landen, weil ich zehn Dollar Gagenerhöhung haben wollte, und hier saß Waters vor mir und bot mir gleich eine Hauptrolle an.

Ich nickte stumm, und dieses Nicken machte aus dem kleinen Statisten endgültig einen Star.

*

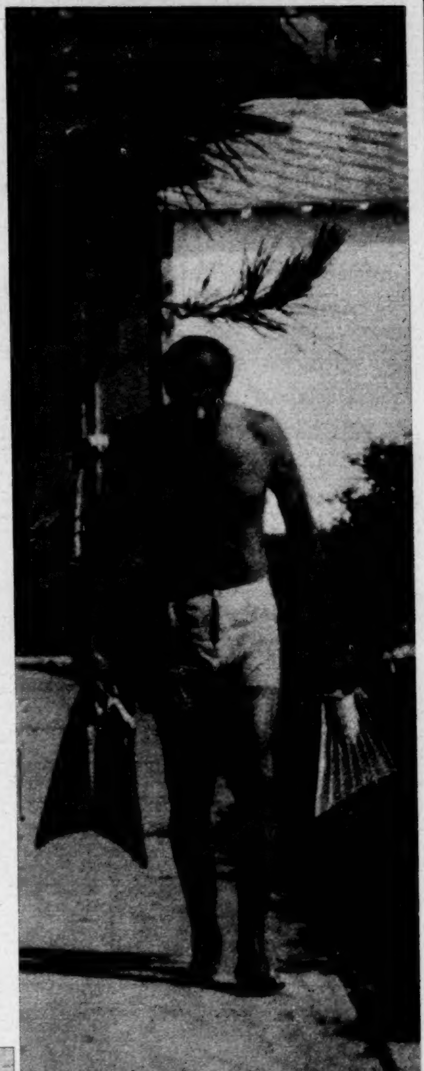
Nichts deutete in meiner Vergangenheit darauf hin, daß ich zum Film gehen würde. In meiner ganzen Verwandtschaft gab es auch nicht einen winzigen Tropfen Schauspielerblut. Im Gegenteil — meine Vorfahren väterlicherseits, die Coopers, waren seit Jahrhunderten brave Bauersleute auf Englands grünen Fluren gewesen. Zwei Gutshöfe in der Nähe von Tingrith und Houghton Regis in Bedforshire werden noch heute von den Coopers bewirtschaftet, und ich kann nur sagen, es sind blitzblanke Höfe. Die Familie meiner Mutter, die Braziers, lebten ihrerseits seit grauer Vorzeit in der Schiffbaustadt Gillingham in der Grafschaft Kent.

Also, zwei durchaus solide, bodenständige Familien, die nichts so leicht erschüttern konnte. Erst dem Indianerhäuptling Sitting Bull gelang es, mit dieser Tradition britischer Ruhe und des beschaulichen Lebens auf dem friedlichen Lande in meiner Sippe zu brechen.

Am 25. Juni 1876 hatten die Sioux unter Sitting Bull in der Schlacht am Little Bighorn-River in Montana den General Custer und sein Reiterregiment zusammengeschlagen. Die europäischen Zeitungen waren voll von haarsträubenden Berichten über den neuen — letzten — Indianeraufstand. Was Wunder, daß es da zwei jungen Engländern, nämlich den Herren Walter Cooper und Alfred Brazier, in den Fingern zu jucken begann. Sie kratzten ihre paar Pfunde zusammen, küßten Eltern und Geschwister zum Abschied und segelten nach Amerika, um die Rothäute zur Räson zu bringen.

Als sie in Onkel Sams Land ankamen, war der Aufstand natürlich längst vorbei. Nur im Gebiet von Montana ging es noch ziemlich wüst her. Daran waren allerdings weniger die Indianer als vielmehr das Gold und die anderen Schätze dieses soeben erst erschlossenen Berglandes schuld, um die sich jeder mit jedem stritt.

Mr. Cooper und Mr. Brazier landeten — natürlich ohne voneinander zu wissen — nach mancherlei Irrfahrten durch den „Wilden Westen" schließlich in Helena in Mon-



Keine Autogramme, keine Interviews. *In seinem Urlaub an der Riviera ist Gary Cooper Privatmann, der vom Starrummel nichts wissen will. Schwimmen, Reiten, Sonnenbäder und Ausflüge mit seiner Frau Rocky entlang der romantischen Küste des Mittelmeeres zwischen Marseille und Monaco füllen dann seine Tage aus. Gary ist ein Lebenskünstler. Seine Devise ist: Meine Ruhe möchte ich haben*

Aufstehen! Braucht man dazu

Kraft?

Ja! Ein echter Kraftquell ist *„buer Lecithin flüssig"*. Es wirkt rasch, energisch u. nachhaltig bei Arbeitserschöpfung. Krankheitserschöpfung (Rekonvaleszenz) und Nervenerschöpfung infolge Hast und Hetze. Entscheidend wichtig: *„buer Lecithin flüssig"* bietet reines, eiweißfreies Cholin-Colamin-Lecithin *reichlich* an und ist in diesen beiden wichtigen Wirkungsvoraussetzungen unübertroffen. In allen Apotheken und Drogerien - für alle, die sich bei Erschöpfung energisch und nachhaltig helfen wollen:

Zeugen *ohne Zahl!*

Über den Wert der Lecithine für die Kräftigung: Entwicklung: Glikin, Siwertzeff, Cronheim, Loewe u. a. / Wachstum: Danilewsky, Charrière, Masslow, Kollath u. a. / Widerstandskraft: Klopstock, Sachs, Besser, Weil, Reiter, u. a. / Gegen Gebrauchsgifte (Nikotin, Koffein, Alkohol): de Waele, Lawrow, Woronzow u. a. (Dok. Ku. 109 / 111 / 114-15 / 143)

Wer schafft braucht Kraft!

GRILL-PARTIE'S

mit dem infrarot Grillfix DBGM

kommen immer mehr in Mode!

Man arrangiert einen netten Abend mit Freunden, und jeder bringt eine Kleinigkeit zum **Grillen** mit (vorher bitte das GRILL-Rezeptbüchlein besorgen, das jeder Fachhändler gern bereithält!). Das gibt Stimmung, das gibt immer ein launiges Fest, das man so leicht nicht vergißt.

Wie gesagt: mit dem infrarot Grillfix DBGM

SCHMIDT & CO. KG, SCHWELM/W.

IN JEDEM GUTEN FACHGESCHÄFT

HORNHAUT

Wohltuende Erleichterung

Befreiung von Hornhaut, Druckschmerz und Brennen auf der Sohle. Angenehmes und bequemes Gehen auf Dr. Scholl's PEDIMET DM 1.95

Wohltuend für wehe, brennende Füße. Schmerzlindernd wirkt ein Bad mit dem sauerstoffhaltigen Dr. Scholl's BADESALZ DM -.75 / 1.60

Hühneraugen, Hornhaut und Ballenschmerzen. Rasche Beseitigung und Druckbefreiung durch Dr. Scholl's Super ZINO-PADS DM 1.20 / 1.50

Rasche Hilfe gegen lästigen Juckreiz zwischen den Zehen und an den Füßen durch das hervorragend bewährte Dr. Scholl's ROTESAN DM 1.80

Schweißaufsaugend, hautglättend-Fußbrennen lästigen Fußschweiß und Hautempfindlichkeit verhütet Dr. Scholl's FUSS-PUDER DM 1.20

Angenehme, belebende Erfrischung und Desodorierung der Füße durch die mit Chlorophyll angereicherte Dr. Scholl's FUSS-LOTION DM 2.70

Dr. Scholl's

FUSSPFLEGEMITTEL

Erhalten Ihre Füße gesund und leistungsfähig
In Drogerien, Apotheken u. Sanitätsgeschäften

tana einer Goldgräberstadt, wo alle paar Wochen ein neuer Sheriff gewählt werden mußte, weil der alte an einer Berufskrankheit gestorben war.

Helena war damals das, was wir in Amerika eine „weit offene Stadt" nennen, Kneipe an Kneipe, Spielhöllen, smarte Ladies, schwere Jungs, Goldgräber, die in einer Nacht den Lohn der Angst eines ganzen Jahres auf den Kopf hauten, aber auch handfeste Bürger, die mit redlicher Arbeit ihr Glück versuchten. Es war eine Stadt der großen Chance für den jungen Mann aus dem Osten. Sinnigerweise hatte Helena auch noch kurz zuvor Last Chance Gulch (Letzt-Chancen-Tal) geheißen.

Mein Onkel Walter Cooper, der Landwirt, fand einen Job bei der Eisenbahn, Onkel Alfred von den Braziers, der Ingenieur, wurde Farmer.

Onkel Walter arbeitete sich rasch empor und wurde schließlich Lokomotivführer bei der „Nord-Pazifik-Bahn". Das war damals der Posten eines ungekrönten Königs. Auf den einsamen Strecken durch die wilden Berge und Prärien Montanas war der Lokführer Herr über den ganzen Zug.

Eins war sicher. Ein Lokführer bei der „Northern Pacific" konnte sich getrost mit einem Herzog in Bedfordshire messen, was denn auch Onkel Walter in seinen Briefen nach Hause an seinen Bruder Charles ganz klar machte.

Man hat mir erzählt, daß mein Vater, Charles Cooper, in seiner Jugend ein zarter, ruhiger Junge war, der gerne Bücher las und als guter Schüler galt. Er hatte nach diesen Schilderungen nicht die geringste Veranlagung zu vorschnellen und unbesonnenen Entschlüssen. Aber irgend etwas stimmt an dieser Geschichte nicht, denn im zarten Alter von 17 Jahren brannte er durch — mit ganzen zweieinhalb Schilling in der Tasche. Zwei Jahre brauchte er denn auch, um von Bedfordshire nach Montana zu gelangen.

Ich habe in einer Menge von Wildwestfilmen gespielt, aber mein Vater hat seine Wildwestgeschichte wirklich erlebt. Als er im Sommer des Jahres 1885 in Helena ankam, grasten auf der Prärie noch die Büffel, und die Kavallerie der Vereinigten Staaten hatte alle Hände voll zu tun, die Indianer vom Kriegspfad abzuhalten. Die Rancher führten erbitterte Privatkriege um das beste Weideland, und in den Kneipen der Stadt gab es mehr Tote als sonstwo durch Altersschwäche.

Mein Vater und noch ein paar Träumer glaubten schon den Tag voraussehen zu können, an dem Montana ein friedlicher und blühender Staat sein würde, aber bis dahin sollte es noch hoch hergehen. Es gab Tausende von Streitfällen um Land-, Schürf- und Wasserrechte, eine wahre Goldgrube für Advokaten. Mein Vater beschloß daher auch, Rechtsanwalt zu werden.

Während mein Vater studierte, hatte mein Onkel Alfred Brazier alle Hände voll mit seiner Ranch zu tun. Sie warf bereits so viel ab, daß er sich schnell eine Frau und ein paar Kinder zulegen konnte. Eines Tages setzte er sich hin und lud seine Schwester Alice in England ein, nach Montana zu kommen und ihm auf der Ranch zu helfen.

Meine Mutter erzählt heute noch, daß sie damals noch gewisse Vorbehalte in bezug auf Amerika im allgemeinen und das Treiben ihres Bruders in Montana im besonderen hatte.

„Du weißt, daß ich zu den vorsichtigen Menschen gehöre", sagte sie neulich zu mir. (Sie braust noch heute, mit über 80 Jahren, zu den Hauptverkehrszeiten mit ihrem eigenen Wagen über die Autobahn von Los Angeles.) „Als Alfred mich bat, herüberzukommen, kam ich auch. Aber ich führte mein Fahrgeld für die Rückreise in meinem . . ." — hier hüstelt sie stets dezent — „Korsett bei mir. Sofort nach meiner Ankunft in Helena brachte ich es zur Bank. Bei all den finsteren Elementen, die Helena unsicher machten, wollte ich wenigstens sicher sein, daß ich jederzeit wieder nach Hause fahren konnte."

Arme Alice Brazier. Die Silberbaisse von 1893 machte über nacht alle Banken von Montana bankrott. Damit war auch das Geld meiner Mutter weg. In der Stunde ihrer Not traf sie einen angehenden Rechtsanwalt namens Charles Cooper. Mr. Cooper erbot sich, nach rechten Kräften Miss Brazier zu helfen. Schließlich war man ja Nachbarn vom alten, guten England her. Nun, was dann kam, war eben unvermeidbar.

•

Das Ehepaar Cooper hatte noch schwer zu kämpfen, als Arthur im Jahre 1895 geboren wurde, aber in der Zeit danach kamen die beiden doch ganz gut voran. Als ich am 7. Mai 1901 meine Augen zum erstenmal aufmachte und ordnungsgemäß auf den Namen Frank Cooper getauft wurde — das mit dem „Gary" werde ich

BST 8/57

Das ist die überzeugendste Art vorbildlicher Körperpflege . . .

Was Sie auch tun und wo Sie auch sind, immer werden Sie geschätzt und geachtet sein, wenn Sie körperfrisch sind und es den ganzen Tag über bleiben.

Deshalb sollte auch der Bac-Stift zu Ihrer täglichen Körperpflege gehören. Er wird in der nebenstehend abgebildeten Form nicht nur in Deutschland, sondern in über 60 Ländern der Welt zur Verhütung von Körpergeruch verwendet. Er ist so hübsch und elegant in der Aufmachung, so bequem in der Anwendung und so sicher in der Wirkung.

Bac-Stift

nur ein Strich körperfrisch!

mit dem bactericiden Wirkstoff Bac 43.

Bac-Stift rot Taschenpackung DM 2,25
Bac-Stift grün Taschenpackung DM 2,40

Neben dieser Taschenpackung gibt es auch noch andere Packungen und Arten.

Diese wenigen Sekunden am Morgen machen sich den ganzen Tag über bezahlt, denn Sie werden für viele Stunden körperfrisch sein.

Das ist für Sie angenehm, und für Ihre Mitmenschen auch. Zum Beispiel dann, wenn Sie morgens mit einem öffentlichen Verkehrsmittel zu Ihrer Arbeitsstätte fahren.

Büroluft und Büro-Arbeit fördern Unfrische. Aber Sie bleiben davon verschont. Und man wird Sie deshalb bewundern und immer gern mögen.

Schnell vor dem abendlichen Tanzvergnügen angewendet, werden Sie es besonders genießen, körperfrisch zu sein. Und Ihre Begleitung wird begeistert sein, daß man Ihnen einen langen Arbeitstag niemals anmerkt.

OLIVIN - WIESBADEN

Ist Körperpflege saisonbedingt?

Eine sorgfältige Körperpflege verleiht ein Wohlgefühl und eine Sicherheit, die durch nichts anderes übertroffen wird. Sie kennen ja den wunderbar zufriedenen Zustand, den man so sehr genießt, wenn man sich einmal mit Hingabe von Kopf bis Fuß „überholt“ hat. Warum gönnt man sich diesen Genuß nicht immer, zumindest aber viel häufiger? Wir haben alle eine ganze Reihe von Entschuldigungen, mit denen wir uns in Schutz nehmen, wenn dieses oder jenes Gebiet der Körperpflege zu kurz gekommen ist.

Und bitte niemals außer acht lassen! Die Monats-Hygiene ist ein Teil der Körperpflege, und zwar ein sehr wesentlicher. Gerade an diesen Tagen ist eine besondere Körperpflege notwendig für Wohlbefinden und äußerste Sauberkeit. Sie merken es sofort, wenn andere in dieser Hinsicht nicht ganz sorgfältig sind. Glauben Sie, daß Ihre Umgebung (die ja nicht nur aus Frauen besteht) in dieser Beziehung nicht genauso empfindlich reagiert?

Warum wohl haben sich Millionen von Frauen in der ganzen Welt für die TAMPAX-Tampon-Hygiene entschieden? Nicht nur, weil TAMPAX eine neue und bequemere Art des Monatsschutzes ist. Nicht nur, weil man bei TAMPAX „sicher“ geht, sowohl medizinisch als auch in bezug auf die Wirkung!

Die ‚gepflegte‘ Art der Tampon-Hygiene!

Das ist TAMPAX und das wird an TAMPAX geschätzt! TAMPAX ist beim Tragen unsichtbar und nicht zu spüren. Sie können duschen und auch ein Bad nehmen. TAMPAX schließt jegliche Geruchsbildung aus. Nur TAMPAX besitzt die Gleithülse, die nicht nur äußerst praktisch bei der Handhabung, sondern ebensosehr eine hygienische Einrichtung ist. Die Gleithülse gewährleistet eine saubere, einfache und richtige Einführung des Tampons. Das ist der Grund, warum so unendlich viele Frauen auf TAMPAX schwören.

TAMPAX jetzt in 3 Ausführungen!

Sie erhalten TAMPAX-Tampons mit unterschiedlicher Saugfähigkeit, die sich in den verschiedenen Abschnitten der Menstruation wechselweise verwenden lassen. Und dann denken Sie manchmal daran: Körperpflege ist nicht saisonbedingt – denken Sie aber immer daran: Monats-Hygiene erst recht nicht!

Probepackung kostenlos!

Schreiben Sie bitte an die Deutsche TAMPAX GmbH, Abt. E 12, Düsseldorf. Sie erhalten kostenlos Probetampons, Handtaschenetui und das TAMPAX-Büchlein, das Ihnen die notwendige Aufklärung gibt. Besondere Fragen zur TAMPAX-Hygiene werden durch unsere Frauenärztin ausführlich und gewissenhaft beantwortet.

später noch erklären — hatten wir gerade ein sehr schönes zweistöckiges Haus in der Eleventh Avenue bezogen. Vom Garten hinter dem Haus aus konnte man die Bretterbuden im alten Stadtviertel von „Last Chance Gulch“ betrachten.

Ich kam für die Hochkonjunktur im Gold- und Silbergeschäft etwas zu spät. Gold war in Last Chance Gulch bereits im Jahre 1864 entdeckt worden, und als ich groß genug war, um ein Goldsuchersieb schütteln zu können, war kaum noch ein Sandkorn in dem Bachbett, das nicht schon hundertmal ausgewaschen worden war. Sogar die Risse im Gestein waren mit Nadeln ausgekratzt worden, um auch die letzten Goldstäbchen ans Tageslicht zu bringen. Trotzdem konnten wir als Kinder nach jeder Frühjahrsschwemme Gold genug finden, um uns einen Wochenvorrat an Kaugummi kaufen zu können.

Wenn wir Cowboys und Indianer spielten, brauchten wir nicht lange Handlungen zu erfinden. Ein bißchen vom „Wilden Westen“ war immer noch übriggeblieben. Einmal herrschte in Helena riesige Aufregung, weil in der Nähe eine Postkutsche überfallen worden war. Der Fahrer der Kutsche mußte uns die Geschichte immer wieder erzählen, wenn wir abends unten an der Bahnstation herumlungerten.

„Es waren vielleicht so 'n Dutzend. Zwei auf ihren Gäulen vorneweg. Die anderen hockten hinter den Felsen. Sie trugen schwarze Masken. ‚Hände hoch!‘ — riefen sie, die verrückten Kerle. Wenn ich meine Hände hochgehoben hätte, wären meine Pferde wie Präriehühner auseinandergelaufen.“ Und dann schilderte er in glühenden Farben, wie er vier Mann niedergeschossen und die beiden Berittenen, welche die Straße blockierten, einfach überrollt hatte. Wir standen da mit offenem Mund.

Henry King, *der große Regisseur, der Gary Cooper entdeckte. King hatte die richtige Spürnase des alten Filmfachmannes, als er das junge Talent Cooper engagierte*

Am Sonnabendnachmittag, wenn die Farmer, Bergleute und Cowboys in die Stadt kamen, konnte es auch ziemlich aufregend sein. Uns Kindern war es dann strikt verboten, in die Stadt zu laufen. Aber wir haben uns offenbar nicht viel um dieses Verbot gekümmert, denn ich kann mich noch ganz gut an aufkrachende Kneipentüren, torkelnde Betrunkene und durchgehende Pferde erinnern.

All das war natürlich ganz nach unserem Jungenherzen, aber meine Mutter hielt recht wenig davon. Nach ihrer Ansicht mußte der anständig und richtig erzogene Junge ein kleiner Schüler mit einem Zylinderhut und einem Etonkragen sein, dessen Ausbildung von einem englischen Schullehrer sorgfältig überwacht wurde. Arthur und ich liefen frei und ungebunden wie die Wilden in den Bergen hinter der Stadt herum. Wir trugen Blue Jeans, bunte Baumwollhemden und hohe Schuhe, mit denen man selbst durch eine Feuersbrunst hätte gehen können. Anstatt Kricket zu spielen oder Schmetterlinge zu sammeln, buddelten wir nach Gold, räucherten Wolfsgruben aus und jagten Kaninchen. Und wir hauten zu den Mahlzeiten in das Essen, daß unsere Mutter Zustände bekam. Alle ihre Versuche, uns anständige Tischsitten mit Messer und Gabel beizubringen, scheiterten kläglich. Nach unserer Ansicht war der vornehme Lebensstil nur dem raschen Verzehr der Speisen im Wege.

Während dieser ersten Jahre meines Lebens arbeitete mein Vater in einem richtigen Stachanow-Tempo. Zeitweise ging seine Anwaltspraxis so gut, daß wir ihn nur kurz beim Essen sahen. Er saß meistens noch in seinem Arbeitszimmer vor seinen Gesetzbüchern, wenn ich abends zu Bett ging, und er war morgens bereits ins Büro gegangen, wenn ich aufstand.

Als ich neun Jahre alt war, hatten sich so die finanziellen Verhältnisse der Familie entscheidend gebessert, nur bei Arthur und mir war keine Besserung zu verzeichnen. Nach Ansicht unserer Mutter waren wir nichts anderes als zügellose Indianer, die nur zufällig eine weiße Haut hatten.

Eines Tages hatten Arthur und ich einen kleinen Streit, und wir belegten uns mit ein paar Namen, die wir unten an der Bahn aufgeschnappt hatten.

Das war für meine Mutter der berühmte Tropfen, der das Faß zum Überlaufen bringt. Sie wusch uns den Mund gründlich mit Seife aus. Wir schlugen noch Blasen, als Vater am Abend nach Hause kam.

„Das ist nun das Letzte“, erklärte meine Mutter resolut. „Ihr geht nach England, wo sie euch schon bändigen werden und euch Manieren beibringen!“

Wenn mein Vater vielleicht eine Einwendung gehabt haben sollte — er sprach sie jedenfalls nicht aus. Damals war er bereits einer der besten Strafverteidiger von ganz Montana, mit einer Beredsamkeit, welche selbst die hartgesottensten Geschworenen hypnotisierte, aber ich vermute, daß er sich in diesem speziellen Fall nicht mit meiner Mutter anlegen wollte. Zu unserer Verteidigung konnte man wirklich nicht viel vorbringen.

Nach einigen Besuchswochen in England waren wir so zahm geworden, daß Mutter schon vor dem Tag Angst hatte, an dem sie uns nach Montana zurückbringen und dann vielleicht beobachten mußte, wie die Tünche der Zivilisation wieder von uns abblätterte. Sie kam denn auch folgerichtig zu dem Schluß, daß eine ständige „Veredelung“ der „Boys“ nur durch einen längeren Aufenthalt zu erreichen war. So kam denn der schreckliche Tag, an dem Arthur und ich für drei lange Jahre in ein echt englisches Schulheim in Dunstable gesteckt wurden.

Mein erster Schultag verlief nicht gerade glücklich.

„Kein Latein, Herr Cooper?“ — fragte der Lehrer.

Ich hatte niemals etwas davon gehört.

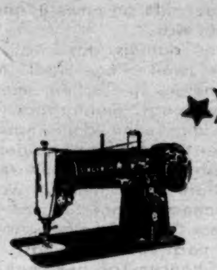
„Kein Französisch, Herr Cooper?“

Ich hatte zwar schon von Französisch gehört, aber das genügte dem Lehrer offenbar nicht.

„Keine englische Geschichte, Algebra, Shakespeare?“

Ich konnte nur stumm und ergriffen den Kopf schütteln.

*Man hat mir erzählt, daß ich nach meinen



SINGER
Automatic *)

Diese neuste Singer-Schöpfung ist die Krönung der über 100 Jahre alten Singer-Tradition. Ihre ans Wunderbare grenzende Konstruktion und Vielseitigkeit ist mit leichter, einfacher Handhabung verbunden, die jede Frau begeistern wird.

*) Verlangen Sie den interessanten Prospekt kostenlos von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Abt. 108 Frankfurt am Main, Singerhaus

Die schönste Reise wird zur Qual,

wenn die Füße brennen und schmerzen. Auch auf der Reise: Täglich einmal

GEHWOL *Flüssig* *

fußfrisch für den ganzen Tag

**auch in der Tube als Gehwol-Balsam*

In Apotheken, Drogerien, Fachgeschäften 1,05, 1,80 Sprühflasche 2,80 Gehwol-Balsam-Tube 1,20

Ausschneiden und einsenden: An Gehwol-Fabrik 3c, Lübbecke, Westf. Schicken Sie mir kostenlos je eine Probe Gehwol-Flüssig und Gehwol-Balsam

Name und Anschrift: ______

Kreislaufstörungen

werden oft verursacht durch

veränderten Blutdruck, Adernverkalkung und vorzeitiges Altern

Sie sind häufig begleitet von Kopfschmerzen, Benommenheit, nervösen Herzbeschwerden, Ohrensausen, Angst- und Schwindelgefühl, Leistungsrückgang, Schlaflosigkeit und Reizbarkeit. Hier empfiehlt sich

Hämoskleran, immer wieder Hämoskleran, das sinnvolle, hochwirksame Spezifikum.

Schon Hunderttausende gebrauchten dieses völlig unschädliche Mittel aus einem Blutsatz-Grundkomplex mit herzstärkenden und blutdruckregulierenden Drogen, jetzt noch ganz besonders bereichert durch zwei von der neuesten Forschung als überragend kreislaufwirksam erkannte Heilstoffe und das berühmte Rutin gegen Brüchigwerden der Adern. Pckg. mit 70 Tabl. DM 2.65 nur in Apotheken. Verlangen Sie interessante Druckschrift H kostenlos von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz**

Vertrauen durch Qualität

1882 Expresswerke 1957

Fahrräder - Mopeds - Motorräder

Neumarkt/Opf.

Es gibt

ein Buch umsonst für Sie. Den 270seitigen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus. Sie finden darin wertvolle Ratschläge, herrliche Farbbilder und all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei nur einem kleinen Fünftel Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten, bietet. Der Photohelfer kommt sofort, wenn Sie nur ein Postkärtchen schreiben an

DER PHOTO-PORST Abt. A 38 Nürnberg

drei Schuljahren in Dunstable Französisch sprechen, Latein notdürftig verstehen, einen Zylinderhut tragen, mich richtig aus der Taille heraus verbeugen, eine Gleichung lösen und mit englischem Akzent „Danke, mein Herr" sagen konnte. Ein bißchen britischen Akzent habe ich sogar behalten, sodaß fremde Leute, mit denen ich ins Gespräch komme, oft die Augenbrauen hochziehen oder einfach weggehen, weil sie sich veralbert fühlen.

Als wir nach Amerika zurückkamen, freuten sich die Lehrer in Montana gar nicht über unsere gute englische Erziehung. Und die Kinder in der Schule empfanden die englischen Anzüge, die wir trugen, direkt als Beleidigung.

Der erste Schultag zu Hause in Helena wird mir wohl stets in lebhafter Erinnerung bleiben. Ich habe an einigen Film-Keilereien teilgenommen, und vor der Kamera können sich ziemlich überraschende Dinge tun. Ein Statist, der sich bei einer Kneipenbolzerei im Hintergrund herumschlägt, kann plötzlich auf die Idee kommen, daß die Kamera ihn nicht genügend beäugelt. Er keilt sich also nach vorne durch und verpaßt dem Star eine, die nicht im Drehbuch steht. Ich habe

Keine Angst vor großen Tieren *hat Gary Cooper, selbst wenn es sich um eine der gefürchteten Sumpfschlangen von Florida handelt. Gary spielt hier in einer Drehpause des Films „Die Teufelsbrigade" mit einer dieser Schlangen, deren Biß sofort tödlich ist*

manches Ding auf diese Weise einstecken müssen, für das es keine Sondergage gab.

Das ist aber nur ein sanftes Beispiel. Ich kann mich noch an das Mal erinnern, als wir Cowboy-Statisten uns mit einer Horde von Indianern in einem Tom-Mix-Film herumschlagen mußten. Von allen Seiten prasselten die Pfeile auf uns herunter. Sogar mit den vorgeschriebenen Gummispitzen zogen diese Pfeile einen ganz schönen Striemen, wenn man unglücklicherweise getroffen wurde.

An diesem Tage muß nun ein Spaßvogel unter den „Indianern" gewesen sein, denn als wir nach der „Schlacht" die Pfeile wieder aufsammelten, fanden wir ein gutes Dutzend, bei denen die Gummispitzen entfernt waren. An ihrer Stelle saß ein fingerlanger, spitzer Nagel.

Aber all dies war nichts im Vergleich zu dem, was der Anblick englischer Dandy-Anzüge bei einem Rudel Schuljungen im Jahre 1913 in Montana anrichten konnte.

Es war die schlimmste Keilerei, die ich je erlebt habe.

Als alles vorbei war, schlichen wir nach Hause. Ich weiß noch mit Bestimmtheit, daß wir keine englischen Anzüge mehr anhatten, als wir dort ankamen.

Ich glaube, meine Mutter hatte so irgendeine Idee gehabt, ihre frisch aus Old England re-importierten Söhne als wohltuendes modisches Beispiel für den gepflegten und zivilisierten Knaben aus gutem Hause herumspazieren zu lassen. Es war daher ein schwerer Schlag für sie, als sie sehen mußte, daß die Grenzen modischer Toleranz bei der Schuljugend von Helena recht eng gezogen waren. Das war denn auch mein letzter Versuch, elegant zu wirken, bis die Gräfin di Frasso mich in Rom dazu überredete, mir einen Zylinder zu kaufen.

*

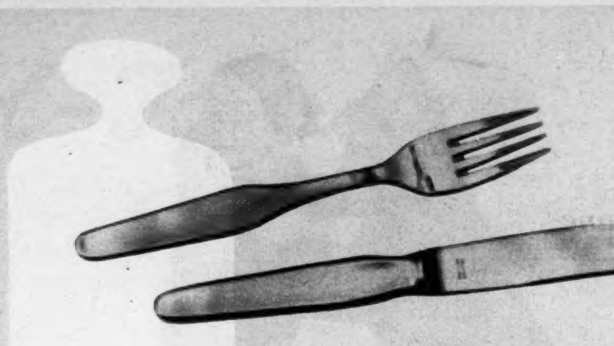
Es ist ein ganz ulkiges Gefühl, wenn man sich monatelang als Komparse im wahrsten Sinne des Wortes herumgeschlagen hat und dann eines Morgens aufwacht und weiß, man ist ein Star.

So erging es mir in jenem Jahr 1925, als ich von Johnny Waters von der Paramount die Hauptrolle in „Arizona Bound" (Arizona-Mädel) bekam. Es war meine erste Hauptrolle, und ich muß sagen, ich war doch ganz schön aufgeregt. Aber bei diesem Film schien alles darauf angelegt zu sein, dem Hauptdarsteller die Hemmungen zu nehmen.

Zuerst einmal hatten wir sehr viel Zeit, um den Film abzudrehen, nämlich zwei Wochen. Es wurde also ein echtes Epos. Wir drehten ihn an der schönsten Stelle Arizonas, die unsere Motivsucher finden konnten, nämlich in Utah. Wir schleppten ein großes Kantinenzelt mit und machten es uns so gemütlich wie möglich. Johnny Waters redete mir zu wie einem Pferd, und ich verlor dann schließlich auch meine Nervosität.

Meine Partnerin in „Arizona-Mädel" war die bildschöne Thelma Todd, ein Engel mit blondem Haar, eine große Schauspielerin, deren Stern gerade kometenhaft aufgestiegen war. Miß Todd war ursprünglich Lehrerin gewesen und hatte sich einmal nur so zum Spaß an einer Schönheitskonkurrenz beteiligt. Dabei wurde sie unversehens mit ihren langen Beinen und ihrem Puppengesicht Miss Massachusetts. Sie erhielt als Ehrenpreis eine Fahrkarte nach Hollywood. Sie dampfte los und stand zwei Wochen später bei der Paramount unter Vertrag.

Als ich zu ihrem Partner auserkoren wurde, schwelgte ich in dem überwältigenden Gefühl eigener Größe. Ein Jahr hatte ich mir als Frist gesetzt, um beim Film Karriere zu machen. Nun waren acht Monate vorbei, und ich war ein Star. Zwar bekam ich auch jetzt nur eine Wochengage von fünfundsechzig Dollar, aber was war der schnöde Mammon im Vergleich zu Ruhm und Ehre? Ich trug meinen Kopf so hoch, daß meine Mitwelt fürchtete, ich würde die



Dürfen Vollschlanke Käse essen?

Für die Frau von heute — und auch für manchen Mann — ist das Problem „gut essen und doch schlank bleiben" immer wieder aktuell. Und bei vielen schmackhaften Dingen ist ja die bange Frage „macht es auch nicht dick?" nur allzu berechtigt.

ADLER Käse-Creme 60%, eine Erfindung des ältesten Allgäuer Käsewerkes, können Sie sich unbesorgt schmecken lassen. Diese Verbindung von feinem Käse, guter Butter und frischer Sahne ist wirklich nicht nur besonders köstlich, sondern auch durch das voll aufgeschlossene Milch-Eiweiß ausgesprochen leicht verdaulich. Das ist nicht zuletzt für Kinder und Kranke ein wichtiger Vorzug.

Wenn Sie also eine gute, leicht verdauliche Kost wünschen, dann nehmen Sie ADLER Käse-Creme 60%.

60% FETT i. T.

Köstlich und gesund zudem - das ist

ADLER KÄSE-CREME

AJ 2/57

Nimm sie mit
und zahle in 30 Raten
Sommerteilzahlungsplan schont Urlaubskasse! Große Auswahl in besten Marken wie Olympia
Kostenlos der illustr. Sommerkatalog A94
Verlangen Sie ihn sofort von:
SCHREIBMASCHINEN-SCHMITT
Wiesbaden, Rheinstraße 49
SAS

ALLE MUSIK
Hohner-Akk. ab 55,-
Trompeten ab 98,-
Mandolinen ab 32,-
Gitarren ab 38,-
Fordern Sie bitte meinen bunten Gratiskatalog T (mit 300 Abbildungen) an.
Größtes Musikversandhaus Westdeutschlands
Jörgensen
Düsseldorf, Hüttenstr. 8

ZUMBA
aus exotischen Drogen gibt überarbeiteten Männern neue Kraftreserven, regt an **und** baut auf. Interessanter Gratisprospekt H durch Apotheken oder direkt von ZUMBA G. m. b. H., München 8

Gut-Schein
Nr. 89767
KLINGEL

Ferien in der Badewanne

Waschen müssen – Missgeschick!
Planschen dürfen – Ferienglück!
So ist's ein herrliches Vergnügen
in reinigendem Schaum zu liegen,
der – weil er Vitamine hat –
die Wanne macht zum Ferienbad.

Bade besser **badedas** *vitamingeel*

Die Haut wird verjüngt!
Die hauternährenden Vitamine A, B_3, E, F und H (Biotin), in Verbindung mit belebenden Wirkstoffen, fördern die natürliche Hautatmung. Durch den Gehalt an Roßkastanienextrakt wird die Durchblutung des Gewebes intensiviert und der Kreislauf angeregt.

Ohne Seife zu verwenden!
Die Haut wird biologisch milde und porentief gereinigt, weil *bade-das* frei von Seife und Alkali ist. Es bilden sich keine Rückstände auf der Haut oder in der Wanne.

bade-das enthält 5 hautwirksame Vitamine
Originaltube für 5 Vollbäder · 15 Duschbäder · 15 Fußbäder · 25 Haarwäschen DM 2.80 · Portionstube für 1 Vollbad · 3 Duschbäder · 3 Fußbäder · 5 Haarwäschen DM 0.75 · In Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Da 332

UHU-WERK H. u. M. FISCHER BÜHL (BADEN)

Schlank wie einst:

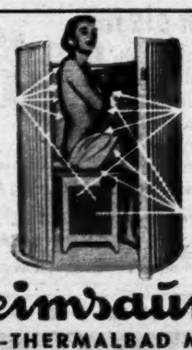
- Ohne Hungerkur!
- Ohne eintönige Diät!
- Auf natürliche Weise!
- Auf unschädliche Weise!
- Durch Pflanzenstoffe!
- Durch Entschlackung!
- Durch günstige Wirkung auf Stuhlgang und Wasserhaushalt des Körpers!

Fragen Sie Ihren Apotheker oder Drogisten nach den

minus

Schlankheits-Dragées

Orig.-Packung zu DM 2,50 und DM 4,35



Heimsauna

KREUZ-THERMALBAD MOD. 50

Diffuse Reflexion der Infrarot-Wärme-Strahlen, daher Schonung von Herz und Kreislauf.

Was sich in aller Welt seit 50 Jahren bewährt, muß gut sein.

Erprobt bei: Rheuma - Ischias - Lumbago - Neuralgie - Fettsucht - Haut-, Stoffwechsel-, Erkältungskrankheiten - Kreislaufstörungen usw. Zusammenrollbar - Anschl. an Lichtleitg. Verbrauch ca. 5 Pf. pro Bad. Auch Ratenzahlung. 8täg. unverb. Probe. Kostenl. Lit. u. Prospekt.

HEIMSAUNA GMBH · Abt. SE
München 15 · Lindwurmstraße 76

Genickstarre bekommen. Ich genoß in vollen Zügen das Bewußtsein, wirklich ein ganz außergewöhnlicher Kerl zu sein.

Schon nach den ersten Drehtagen wurde mir die Luft abgelassen.

Ich kam dahinter, daß Waters sich zwei Wochen Zeit für den Film genommen hatte, um alle meine Szenen zweimal drehen zu können. Er hatte sich Thelma Todd als weiblichen Star genommen, weil sie jeden Film rettete, ganz gleich, wie schlecht ihr männliches Gegenüber war.

Diese Entdeckungen brachten mich sehr schnell wieder mit beiden Füßen auf die Erde. Verbissen spielte ich meinen Part, und schließlich wurde „Arizona-Mädel" doch noch ein guter Film. Meine Verdienste darum waren allerdings nicht groß. Wenn ich daran denke, wie mir Johnny Waters oft Szenen haarklein erklären mußte, dann steigt mir heute noch eine leichte Röte in die Schläfen.

Johnny Waters behandelte mich wie ein rohes Ei, um die jungen, sprießenden Keime meiner Schauspielkunst ans Tageslicht zu fördern. Er war ein Hansdampf in allen Gassen. Wenn das Geld knapp war, konnte er mit einem Pferdetrog voll Wasser, ein paar alten Topfpalmen und einem Büschel Farnkraut eine Südseelagune vor die Kamera zaubern. Derselbe Trog wurde, mit ein paar Eisstücken aus der Kantine dekoriert, zum Arktischen Ozean oder zum wilden Gebirgswasser, in dem ein paar Dutzend Goldgräber jämmerlich ersäuft wurden. Mit einem Topf Farbe und ein paar Ranken Efeu schuf Waters ein Gedicht von einem verwunschenen Haus irgendwo in Florida. Schließlich konnte er aus mir sogar einen Schauspieler machen.

So einfach war das natürlich nicht. Nehmen wir zum Beispiel die Liebesszenen zwischen Thelma Todd und mir. Miss Todd war damals die Blonde Bombe von Hollywood, und ich war ein schüchterner, junger Bursche, der vor noch nicht langer Zeit die Rinder auf der Ranch meines Vaters gehütet hatte. Ich hatte natürlich vorher schon mal ein paar Mädchen gesehen. Da waren die pausbäckigen, blondhaarigen Farmerstöchter in Montana, mit denen wir am Samstagabend in der Dorfkneipe tanzten. Als ich auf dem College war, hatte ich mich sogar fast verlobt. Aber mit Miss Todd war das etwas ganz anderes. In Wildwest-Filmen darf man zwar sein Pferd küssen, aber niemals sein Mädchen. Hier hatte ich zum erstenmal eine Rolle, wo ich die Heldin auch küssen sollte. Jedesmal, wenn sich mir das Gesicht von Miss Todd auf zehn Zentimeter näherte, brach mir der kalte Schweiß aus. Thelma Todd tat alles, um mir meine Hemmungen zu nehmen, aber ich stand einfach da und blieb gefühllos wie ein Stein.

Wenn mir das in einem Tonfilm passiert wäre, dann hätte meine Karriere in „Arizona" ein schnelles Ende gefunden. So aber löste Waters das Problem, indem er nur eine Halbtotale machte, also eine Aufnahme, die mich nicht allzu deutlich zeigte. Er fotografierte mein Gesicht über Miss Todds Schulter hinweg. Er saß vorgebeugt in seinem Regisseurstuhl und redete mir zu wie einem Kranken, dem man eine bittere Medizin einflößen muß.

In Kaftan und Turban, *als indische Händler verkleidet, schmuggeln sich Gary Cooper und Franchot Tone in das Gebiet der Aufständischen. Sie suchen ihren verschwundenen Kameraden Richard Cromwell, der von den Indern verschleppt worden ist — so geschieht es in dem Film „Bengali", der um die ganze Welt ging. Gary spielt einen Offizier des bengalischen Lanzenreiterregimentes. Aber ihm ergeht es in dem Film nicht anders als seinem Kameraden: Er landet auch hinter indischen Gardinen*

„Coop, jetzt hör mal zu", sagte er. „Wenn du schon gar nicht liebeskrank dreinschauen kannst, dann versuch dir vorzustellen, du hättest zwei Tage lang nichts gegessen. Du bist krank vor Hunger, und dein Magen knurrt. Jetzt schau in Thelmas Augen. Und was siehst du? Einen Tisch voller Fressalien. Ja, ein saftiges Hühnchen, frische Pfirsiche und dahinten den Schinken. Nun lach noch ein wenig. Mensch, schau dir die Delikatessen an. Du leckst dir die Lippen ... Los, zeig uns, wie lecker das alles aussieht ... Übertreib nicht ... Jetzt ..."

Er lehnte sich zurück und brüllte: „Aufnahme!" Das war meine Liebesszene. Waters hatte meinen richtigen Nerv getroffen.

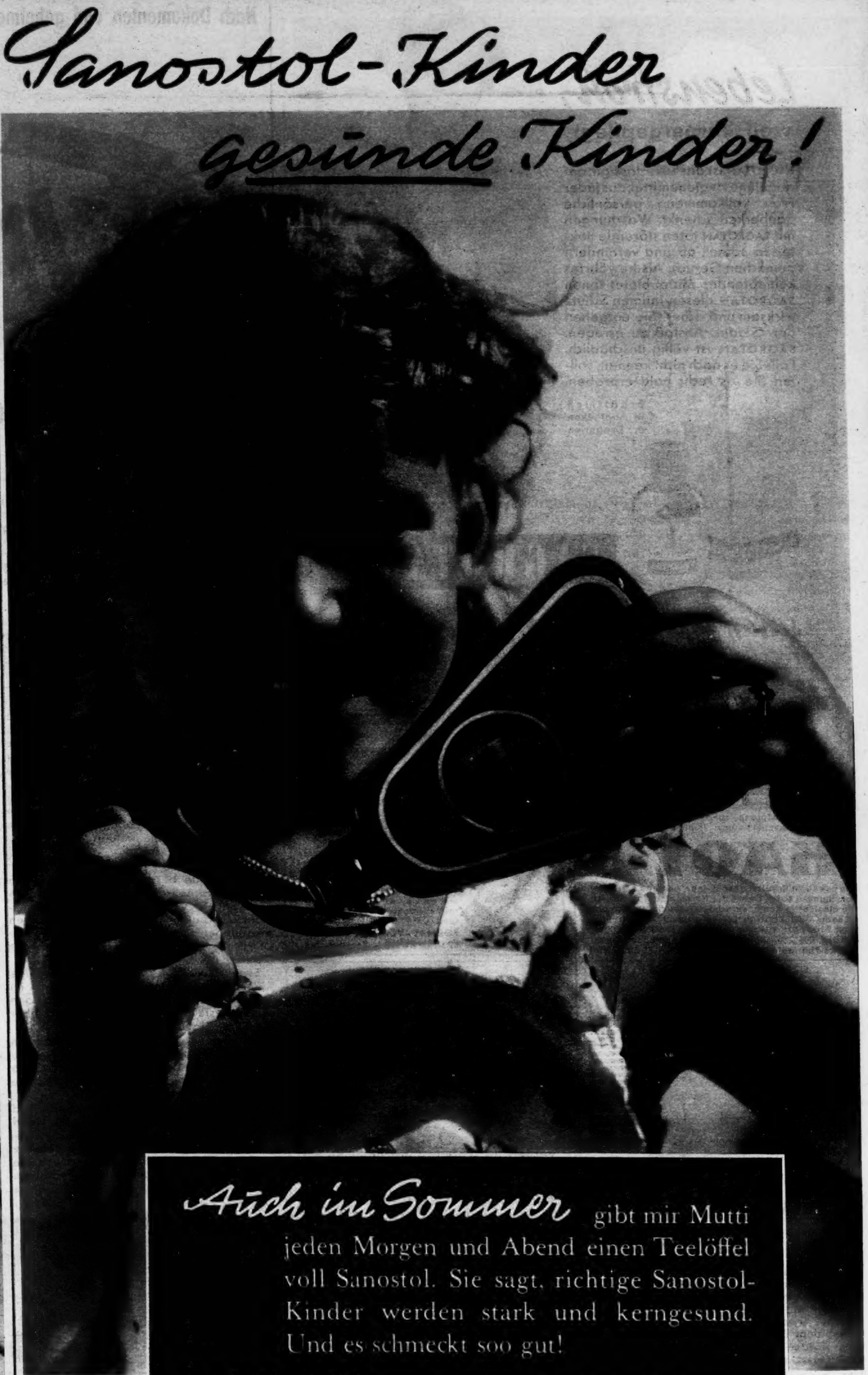
Die Prügelszenen waren bei weitem besser. Jack Doherty spielte den „starken Mann". Er verstand seine Sache. Er hatte mit Schauspielern zusammengearbeitet, die wußten, wie man einen guten Kampf aufs Parkett legt, aber ich glaube, mit mir war er nicht so recht zufrieden. Er ließ mich für eine Weile herumtanzen, und dann besprach er sich kurz mit Waters. Der Tanz begann von neuem. Ohne viel Federlesens verpaßte Doherty mir ein paar, die ich bis in die Zehenspitzen fühlte. Er wollte mich offenbar in Stimmung bringen. Das erreichte er denn auch. Ich landete eine Linke an seinem Kopf, die mir fast den Arm gebrochen hätte. Daraufhin wurde es so lebhaft, daß ich nicht mehr wußte, ob ich für das Drehbuch oder um mein Leben kämpfte.

Als wir die Aufnahmen für „Arizona" beendet hatten, kehrte Johnny Waters nach Hollywood in sein Atelier zurück. Man hat schon von Gesichtern gehört, die am Schneidetisch verlorengegangen sind. Meins wurde dort gefunden. Waters machte sich daran, von jeder Szene die besten Bilder zusammenzustückeln. Unter den verschiedenen Aufnahmen zu ein und derselben Szene fand er denn auch mit Sicherheit stets eine Aufnahme, auf der ich meine Bewegung gut angesetzt hatte, eine andere, auf der das Ende gut ausgefallen war, und unter den übrigen Bildern Bruchteile, aus denen er die Mitte zusammenflicken konnte.

Wie die Mütter, so vergessen auch die Regisseure alle Qualen, sobald das Zelluloid-Baby einmal geboren ist. Als Waters mich in dem fertigen Film wiedersah, wollte er mich unbedingt für seinen nächsten Film „Nevada" haben. Bill Wellman, ein anderer Paramount-Regisseur, sah mich in einer wildbewegten Voranzeige, und auch er wollte mich für seinen nächsten Film kaufen. Beide wußten, daß ganze Teile von mir im Schneideatelier im wahrsten Sinne des Wortes unter den Tisch gefallen waren, aber nun, als sie mich in der endgültigen Filmfassung sahen, glaubten sie in einer Art Selbstsuggestion daran, daß ich tatsächlich so gut spielte.

Es gelang mir also mit Hilfe von Waters' Schere, tatsächlich so auszusehen wie ein Filmstar. Ich sollte schon bald erleben, daß solche Dinge eine erhebliche Rolle spielen, wenn es darum geht, aus einem unbeholfenen, jungen Burschen einen annehmbaren Schauspieler zu machen. Ich sollte in dieser Hinsicht sehr bald eine neue, große Überraschung erleben.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)



Auch im Sommer gibt mir Mutti jeden Morgen und Abend einen Teelöffel voll Sanostol. Sie sagt, richtige Sanostol-Kinder werden stark und kerngesund. Und es schmeckt soo gut!

SANOSTOL standardisiertes A+D+B+C-Vitamin-Präparat von köstlichem Wohlgeschmack. Ein Schutzengel der Gesundheit für Kinder und Erwachsene.

In Apotheken und Drogerien

Normalflasche zu 200 g DM 2.95
Doppelflasche zu 400 g DM 4.95
Großflasche zu 1000 g DM 9.95

Lebensfroh,
weil körpergepflegt

SAGROTAN ist das zuverlässige, angenehme Hygienemittel, das jeder Frau vollkommene persönliche Sauberkeit schenkt. Waschungen mit SAGROTAN töten störende Bakterien schnell ab und verhindern peinlichen Geruch. Als bewährtes keimtötendes Mittel bietet Ihnen SAGROTAN diesen intimen Schutz wirksam und sicher. Sie entgehen der Gefahr, Anstoß zu erregen. SAGROTAN ist völlig unschädlich. Falls Sie es noch nicht kennen, sollten Sie es recht bald erproben.

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

SAGROTAN

schafft körperliches Wohlbefinden

KOSTENLOSE INFORMATION

An die Schülke & Mayr GmbH. Abt. Vf
Hamburg 39
Bitte senden Sie mir im neutralen Umschlag ein Freiexemplar des Büchleins „Woran liegt es denn?"

Name:
Ort:
Straße:

Deine Hormone —
— Dein Leben!

Bei nervös. Erschöpfung. früh. Altern, Depressionen u. vorztg. Schwächezustd. nur d. komb. Hormonpräparat

•KAOTA•

das bewährte Resultat über 30-jähr. wissenschaftlicher Forschungen auf d. Gebiet der Hormontherapie! Durch die einzigartg. Komb. verschd. Wirkstoffe u. Hormone ist es der Quell kraftvoll. Lebens u. neuer Lebensfreude. Ausf. Broschüre m. Probe ohne Abs. g. Einsendg. v. 50 Pf. 100 Drg. DM 8.80 (silb. f. d. Mann). In Apoth. und durch: Medico-Pharma, 17b) SINGEN, Postf. 303 (früh. Berlin)

Wenn alle Mittel versagen:
mit „Hollywood-Format"
das Bild
einer schönen Büste

NEU!

Das Geheimnis beliebter Filmstars bleibt auch Ihr Geheimnis. Ohne Kosmetika, med. Mittel u. dergl. verschafft Hollywood-Format sofort die gewünschte Form. Zahlreiche Dankschreiben. Voreinsend. DM 19,85 od. Nachnahme.
FORMAT-VERSAND Abt. 219
BRAUNSCHWEIG · Postfach 868

Kein Schaumgummi

Verdauung und Schwung
erhalten uns jung!

Wo die Verdauung träge ist, reagiert der Teint mit unschönen „Zugaben", der Körper mit Neigung zur Fettbildung, die Gesundheit mit manchem Kümmernis, und — der Mut wird so müde! DRIX-Dragees verhelfen dem Darm zu normalen Funktionen, dem Körper zur Schlankheit — und damit dem Geist zu neuem, frischem Schwung!

Original-Packung 1.45 und 2.50 DM in Apotheken und Drogerien. Gratisprobe d. HERMES KG., Pharm. Fabr., München-Großhesselohe

DRIX
Dragee

mit dem Extrakt aus
Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee

Die saubere Manschette

verliert ihr schönes Gesicht, wenn ein unsauberes Uhrband darunter hervorschaut. Prüfen Sie doch mal Ihr Uhrband daraufhin. Meinen Sie nicht auch, es wäre Zeit für ein neues? Für ein Expandro-Uhrband natürlich, denn das ist immer wie neu. Jedes Uhrenfachgeschäft führt Expandro-Uhrbänder.

Expandro

Von DM 4.50 bis 19.50

Das wäscheschonende Uhrband

Nach Dokumenten und geheimen Tagebüchern schrieb Idro Tessani

Endstation

Die tragische Liebe der Clara Petacci zu Mussolini

Zwanzig Jahre hatte Benito Mussolini in Rom geherrscht. Gefolgt waren zwanzig Monate der Erniedrigung als Diktator von Deutschlands Gnaden am Gardasee.

In den letzten Tagen des April 1945 schrieb die Geschichte das chaotische Schlußkapitel seines Lebens.

Der Mann, den die Partisanen der 52. Garibaldi-Brigade am 27. April in Dongo gefangengenommen hatten, besaß keinen Willen mehr. Er hatte sich selbst aufgegeben. Nur eine Frau folgte ihm auch jetzt noch, wo der Schatten des Todes schon nach ihm griff.

Während Mussolini in seiner Zelle in der Zollkaserne von Germàsino auf und ab wanderte, flehte im Rathaus von Dongo Clara Petacci den Kommandanten der Partisanen, Pedro, an: „Sie müssen mich zu ihm bringen!"

Und so geschah es. Das Schicksal, das Clara Petacci und Benito Mussolini vor zwölf Jahren auf der alten Via Ostia zum erstenmal zusammengeführt hatte, vereinigte sie noch einmal — für nicht viel mehr als zwölf Stunden.

Pedro hatte beschlossen, Mussolini den Alliierten zu übergeben, die am Abend des 27. April in Como einmarschiert waren. Aber die beiden Wagen, die durch den prasselnden Regen und die Windböen die Uferstraße entlang fuhren, kamen nicht bis Como.

Es war kurz hinter Moltrasio, nur wenige Kilometer vor dem Ziel, als Pedro im Scheinwerferlicht des ersten Wagens, den er selbst steuerte, Gestalten geduckt über die Straße laufen sah.

„Es sind unsere Leute", sagte Pedro. Im Rückspiegel sah er die Partisanin Gianna im Fond sitzen, neben ihr Mussolini. Clara fuhr mit den Partisanen Neri und Michele Moretti im zweiten Wagen.

Pedro fuhr an den Wegrand und stoppte den Wagen. Er hatte die Hand schon an der Klinke der Tür, als die Maschinengewehrgarbe wie eine Bleipeitsche in das von Sturzbächen aufgeschwemmte Geröll der Straße schlug. Pedro schaltete die Lichter aus. Das Mündungsfeuer eines neuen Feuerstoßes leuchtete in den Hügeln rechts von der Straße auf.

Pedro riß das Steuerrad des Wagens herum. Die Räder sägten durch das Geröll der Straße. Eine weiße Leuchtkugel stieg hoch, hing einen Augenblick wie eine fahle, drohende Faust über den beiden Wagen und senkte sich zum See hinunter. Die Garben der Maschinengewehre klatschten hinter ihnen auf die Straße wie zu kurz geworfene Seile . . .

Wieder fuhren die Wagen zurück nach Norden. 15 Kilometer vor Dongo bog Pedro von der Uferstraße ab. Nach einer halben Stunde leuchtete für ein paar Sekunden im Scheinwerferlicht an einer abbröckelnden Fassade ein Ortsschild auf: Giulino Mezzègra.

Kurz hinter dem Dorf hielten die Wagen. Niemand beachtete die Männer und die zwei Frauen, die die ausgetretene, steile Steintreppe zu einem einsamen Haus hinaufstiegen. Sie gingen dem Lichtschein der Taschenlampe auf den vor Nässe glänzenden Steintreppen nach. Dann tastete der Schein über die weißgekalkte Wand eines Bauernhauses und spiegelte sich in den dunklen Fenstern.

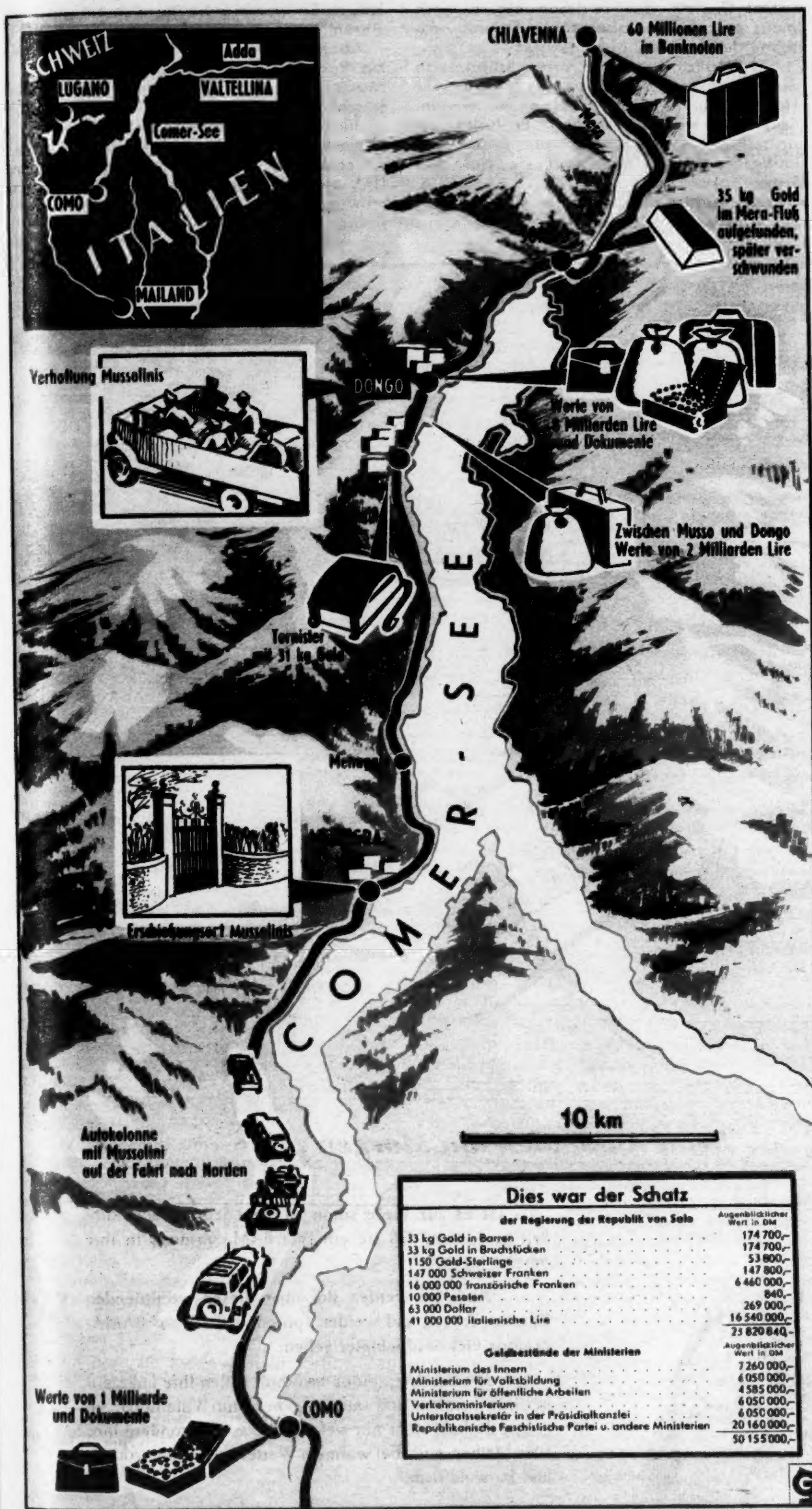
Ein langgezogener Pfiff durchschnitt die Stille. Dann wieder. Die Fenster blieben dunkel. Aber dann hörten sie, wie die hölzernen Läden vor einem der Fenster dumpf gegen die Mauer schlugen.

Pedro hob die Hände zum Mund. „Jacomo", rief er halblaut. „Wir haben hier zwei verwundete Deutsche bei uns, ein Ehepaar aus Como. Du mußt sie eine Nacht bei dir unterbringen."

Es war am 28. April, kurz nach drei Uhr morgens, als ein lebensmüder Mann und eine starkmütige Frau sich zum zweiten Stock eines armseligen Bauernhauses hinauftasteten. Sie warteten in der Küche, bis der Bauer De Maria seine beiden schlaftrunkenen Kinder aus dem kahlen Mansardenraum in sein eigenes Bett getragen hatte.

Lino und Sandrino, die beiden Partisanen, die Pedro zurückgelassen hatte, wachten die ganze Nacht. Sie saßen in der Küche. Ihre Maschinenpistolen lagen auf dem weißgescheuerten Küchentisch.

von Dongo



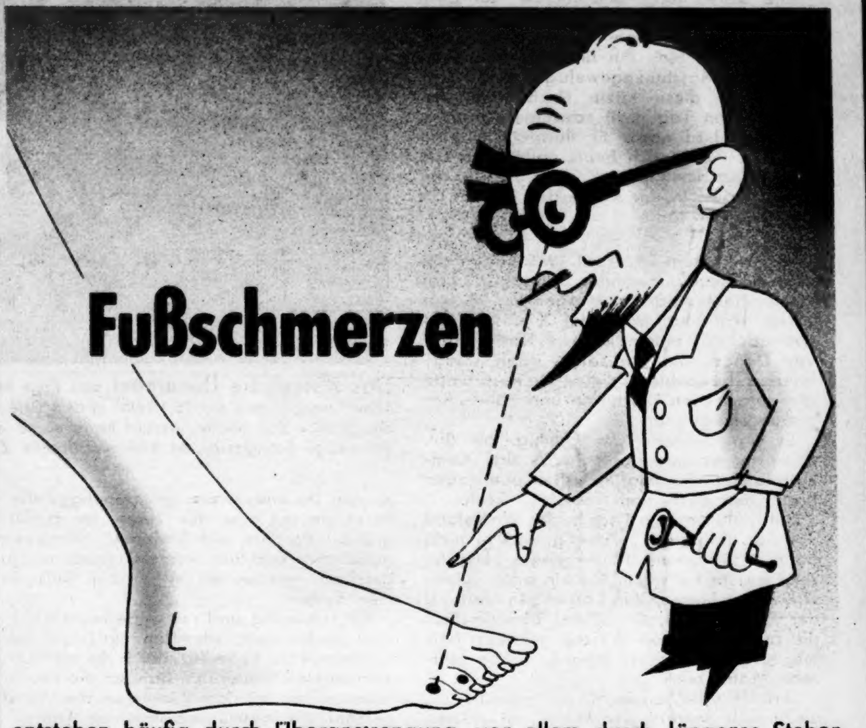
Dies war der Schatz

der Regierung der Republik von Salo	Augenblicklicher Wert in DM
33 kg Gold in Barren	174 700,–
33 kg Gold in Bruchstücken	174 700,–
1150 Gold-Sterlinge	53 800,–
147 000 Schweizer Franken	147 800,–
16 000 000 französische Franken	6 460 000,–
10 000 Peseten	840,–
63 000 Dollar	269 000,–
41 000 000 italienische Lire	16 540 000,–
	25 820 840,–

Geldbestände der Ministerien	Augenblicklicher Wert in DM
Ministerium des Innern	7 260 000,–
Ministerium für Volksbildung	6 050 000,–
Ministerium für öffentliche Arbeiten	4 585 000,–
Verkehrsministerium	6 050 000,–
Unterstaatssekretär in der Präsidialkanzlei	6 050 000,–
Republikanische Faschistische Partei u. andere Ministerien	20 160 000,–
	50 155 000,–

Die Toten von Dongo. *Am 28. April 1945 wurden fünfzehn faschistische Minister und Parteifunktionäre erschossen. Es war der Auftakt zu einem so grauenvollen Blutbad, daß die Alliierten drohten, Dongo zu bombardieren, wenn die Hinrichtungen nicht sofort eingestellt würden*

Der Schatz von Dongo. *In Padua tagt noch immer der Prozeß um die letzten Tage von Dongo. Auf Grund der Zeugenaussagen ist es uns möglich, in einer zusammenfassenden Darstellung endlich alle die Orte aufzuzeichnen, an denen Wertsachen und wichtige Dokumente verschwanden*



entstehen häufig durch Überanstrengung, vor allem durch längeres Stehen oder Gehen, vielfach aber auch durch Vernachlässigung und mangelnde Pflege der Füße. Fußschmerzen sollten nicht leicht genommen, sondern als Warnsignal rechtzeitig beachtet werden.

Wenn Ihre Füße leicht ermüden, brennen, anschwellen oder wund werden und die Schuhe dadurch so eng werden, daß Sie sie im Café unter dem Tisch heimlich ausziehen müssen, wenn das Jucken zwischen den Zehen Sie nervös und unlustig macht oder übermäßiger Schweiß und Fußgeruch Sie stören, wird Ihnen eine Kukirol-Kur mit einigen Kukirol-Fußbädern und Einreiben der Füße mit Kukirol-Balsam schnell Erleichterung verschaffen.

Ein milchig-grünes Kukirol-Fußbad mit dem starken Kiefernnadelduft regt die Blutzirkulation an, wirkt erfrischend, erleichternd und kräftigend. Das Stechen der Hühneraugen läßt nach, Brennen, Schwellungen und die Müdigkeit hören auf, der störende Schweißgeruch wird beseitigt.

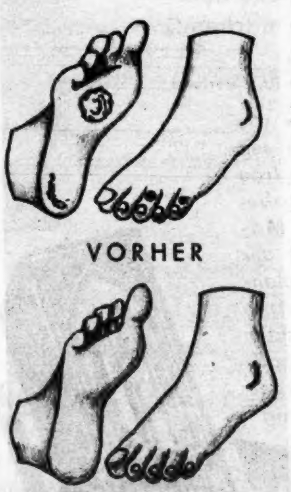
Bei Wadenkrämpfen haben sich Wechselfußbäder als äußerst wohltuend erwiesen. Man stellt die Füße 2 Minuten lang in ein heißes Kukirol-Fußbad. Daneben stellt man ein Gefäß mit kaltem Wasser und läßt die Füße einige Sekunden darin. Dieses Verfahren wiederholt man 5-6 mal.

Der Kukirol-Balsam dringt sofort in die Haut ein. Er wirkt lindernd, unterstützt die Wirkung der Kukirol-Fußbäder und verhütet durch seine desinfizierende Wirkung Blasenbildungen, Wundlaufen und Pilzerkrankungen.

Kukirol jetzt noch billiger!

Das Kukirol-Badesalz ist jetzt in einer großen Packung mit 250 g Inhalt für 1.50 DM erhältlich. Der Inhalt reicht für mindestens 12 kräftige Kukirol-Fußbäder. Eine große Tube Kukirol-Balsam kostet 1.50 DM.

Hühneraugen



Hornhaut und Schwielen beseitigt die Kukirol-Schälkur ohne Messer und ohne Berufsstörung, also schmerzlos und unblutig.

Sie drücken ein wenig Kukirol-Schälkur aus der Tube heraus auf den Zeigefinger und bestreichen damit die Hühneraugen oder Hornhaut, am besten jeden Morgen und Abend.

Schon nach wenigen Tagen beginnen sich die durch Kukirol erweichten Stellen zu schälen, da die hornstofflösenden Bestandteile eine energische Tiefenwirkung entfalten und die Wucherungen bis in ihre Grundlagen hinein zerstören.

Die Kukirol-Schälkur in der Tube trocknet nicht ein. Sie brauchen auch keinen Pinsel zum Auftragen. Eine Tube Kukirol-Schälkur kostet 1.20 DM.

Das gleiche Präparat erhalten Sie als Kukirol-Pflaster. Das kleine Kukirol-Pflaster mit der großen Wirkung kostet 90 Pf. Das Kukirol-Pflaster ist so dünn wie ein seidener Damenstrumpf. Dadurch trägt es nicht auf und drückt auch nicht.

Eilen Sie! Kukirolen Sie!

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K. G., WEINHEIM (BERGSTR.)

Sie waren jung, und für sie war auch diese Nacht nur ein Abenteuer. Lino bezahlte es mit seinem Leben. Zwei Tage später sollte man ihn finden, hingestreckt von einer Maschinengewehrgarbe, denn er hatte über diese letzte Nacht und den kommenden Tag nicht schweigen können. Sandrino lebt noch. Er flüchtete in die Schweiz. Aber noch heute foltert ihn die Angst und der Alpdruck jener Stunde, die dieser Nacht in der Küche des Bauern De Maria folgen sollte . . .

•

Bis zu diesem 28. April 1945 hatten die paar Tausend Einwohner Dongos friedlich dahingelebt. Auch der Morgen des 28. war ruhig. Während im Hotel „Turismo" in Gravedonna, einem kleinen Nachbardorf von Dongo, die Partisanen ihren „Sieg" feierten, bewachte nur eine kleine Gruppe die gefangenen Faschisten und hohen Regierungsmitglieder.

Es war vierzehn Uhr dreißig, als Bill, dem der Kommandant Pedro das Kommando der Wachmannschaften übertragen hatte, den Lastwagen vorfahren hörte.

Bill hatte an dem Tisch in der Wachstube vor sich hingedöst, mißmutig, daß er nicht beim Partisanenfest dabeisein konnte. Jetzt war er hellwach. Mit ein paar Sätzen war er am Fenster. Ein Lastwagen hielt auf der Piazza, und die schwer Bewaffneten, die auf der flachen Pritsche gekauert hatten, sprangen auf die Erde. Er zählte achtzehn Mann.

„Erkennst du jemand?" Bill wandte sich an Michele Moretti, den Mann, der gestern dabeigewesen war, als man Mussolini und Clara Petacci in das Haus des Bauern De Maria in Sicherheit gebracht hatte.

Moretti schüttelte den Kopf. „Niemand."

„Hol alle Leute!" befahl Bill. „Schick sie zu mir. Du nimmst das Maschinengewehr." Er zeigte auf eine der Türen im Hintergrund. „Postiere dich dahinter. Wenn sie gekommen sind, um unsere Gefangenen zu befreien, werden wir sie richtig willkommen heißen."

Bill saß ruhig und mit unbewegtem Gesicht hinter dem schmalen Holztisch und starrte auf die hohe Tür, durch die sie kommen mußten. Hinter ihm standen die Kameraden, lässig mit dem Rücken an die Wand gelehnt, die Maschinenpistolen im Arm.

Der große, breitschultrige Mann, der als erster eintrat, war unbewaffnet.

Sein Gesicht war bleich, und die dunklen Schatten des unrasierten Bartes machten es noch schmäler und schärfer. Er übersah Bills Hand, die nach dem Griff der Maschinenpistole tastete.

„Wo ist euer Kommandant?" fragte er.

„Hier befehle ich im Augenblick", antwortete Bill.

Das Gesicht des anderen schien noch mehr einzufallen, aber seine Stimme war schneidend scharf, als er sagte:

„In Mailand spricht man schon von eurem großen Menschenfang — nur ihr Helden scheint nichts davon zu wissen. Spielt ihr hier Partisanen?" Er holte ein paar Papiere aus seinem vom Regen zerknitterten Anzug und warf sie auf den Tisch.

„Das kannst du dir ansehen", sagte er, „es wird dich hoffentlich überzeugen. Mein Name ist Valerio, Colonello Valerio, Bevollmächtigter des Befreiungskomitees der Partisanen." Er nahm die Papiere schon wieder an sich. „Und jetzt laß deine Garde abtreten und zeig mir die Gefangenen."

Bill war aufgestanden. „Ich werde sie dir zeigen", sagte er. „Aber du kannst nichts unternehmen, ehe unser Kommandant nicht zurück ist. Ich werde ihn rufen lassen." Er hing sich die Maschinenpistole um.

Die Männer machten den Weg frei. Einer öffnete die Tür zu dem großen Saal. Valerio trat in den Saal. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen und riß einem der Gefangenen das Gesicht hoch. Dann kam er zurück. Noch in der Tür sagte er, so laut, daß alle es hören konnten:

„Holt irgendeinen Priester. Er soll sich bereithalten." Er trat in die Wachstube.

„Und wo ist Mussolini?" schrie er plötzlich. „Heraus mit der Sprache. Wo habt ihr das Schwein versteckt?"

Niemand antwortete ihm.

„Gut, dann warten wir." Valerio winkte den Männern, die mit ihm gekommen waren, ihm nach draußen zu folgen. An der Tür drehte er sich noch einmal um: „Jetzt befehlen wir hier! Ich hoffe, das ist klar. Und wer von euch Helden ein schwaches Gemüt hat, der gehe lieber nach Hause. Es wird hier heute noch einiges passieren."

Aber Valerio brauchte nicht zu warten, bis Pedro eintrat, um zu erfahren, wohin Mussolini in der vergangenen Nacht gebracht worden war. Michele Moretti hielt es für richtig, sich auf die Seite des mächtigen Abgesandten der Mailänder Zentrale zu schlagen. Es war kurz nach fünfzehn Uhr, als Colonello Valerio Dongo in einem schwarzen Fiat 1100 verließ. Neben dem Fahrer saß Moretti . . .

Das historische Dokument *vom Ende Mussolinis und Clara Petaccis. „Italienische Patrioten haben am 28. April um 16.10 Uhr in dem Orte Giulino Mezzàgre hingerichtet: Benito Mussolini und die Petacci. Die Leichen werden heute abend auf dem ‚Piazzale Loreto' ausgestellt" — so lautete die riesige Schlagzeile der kommunistischen Zeitung „L'Unita" am Morgen des 29. April 1945*

Aus der Historie:

So der Medicinalrath:

„Der von der Klosterfrau M. C. Martin bereitete Melissengeist besitzt, nach den damit angestellten Versuchen, alle in den Zeugnissen meiner Herren Collegen angegebenen schätzbaren Eigenschaften, die ihn für das Hauswesen so nützlich und bei Reisen so hülfreich machen."

Aachen, den 11. August 1834
Der Regierungs- u. Medicinalrath Dr. Zitterland

*„Nützlich und hülfreich" - zu Hause wie auf Reisen - so erweist sich seit Generationen der echte Klosterfrau Melissengeist gegen Alltagsbeschwerden von **Kopf, Herz, Magen, Nerven.** In ihm steckt der Erfahrungsschatz jahrhundertelanger klösterlicher Heilkunde! Nutzen auch Sie ihn: halten Sie den echten Klosterfrau Melissengeist stets griffbereit - und nehmen Sie ihn regelmäßig nach Gebrauchsanweisung - für Ihre Gesundheit!*

Beim Ankleiden am Morgen . . .

. . . **ist es für viele** schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß sie ein Paar BAMA·famoos in ihre Schuhe legen.

Auch Sie werden sich über diesen wohltuenden Komfort freuen und werden spüren, daß Sie auf BAMA·famoos viel beschwingter gehen.

Mit BAMA·famoos im Schuh ruhen Ihre Füße auf herrlich weichem und saugfähigem Natur·Waldmoos. Sie gehen deshalb nicht nur weich und elastisch, sondern Ihre Füße bleiben auch bei warmem Wetter angenehm trocken und so waldfrisch.

BAMA famoos

BAMA·famoos für Damen und Herren
(zu DM 1.25) und für Kinder (zu DM 1.-) erhalten Sie in den Schuhgeschäften.

Es war kurz vor vier Uhr nachmittags, als Lino den großen, bleichgesichtigen Mann die Steintreppen zu dem Bauernhaus hinaufsteigen sah. Er lief in die Küche und rüttelte Sandrino wach. Dann traten sie beide dem Mann an der Haustür entgegen.

„Schon gut, schon gut!" beruhigte sie Colonello Valerio. „Ich übernehme jetzt eure Gefangenen." Er nahm die Hand von dem Ledergurt, an dem die Maschinenpistole über seine rechte Schulter hing und hielt den beiden Partisanen einen Augenblick ein Schreiben unter die Augen. „Auf Befehl des Generalkommandos des Befreiungskomitees bin ich beauftragt, das Todesurteil gegen Benito Mussolini zu vollstrecken."

Sie folgten ihm, als er die Treppe hinaufstieg. Im zweiten Stock blieb Sandrino stehen.

„Die Frau und die Kinder sind noch im Haus", sagte er rauh.

„Und?" fragte Valerio. „Geht zu ihnen und bewacht sie. Ihr könnt mir folgen, wenn ich aus dem Haus bin. — Welches Zimmer ist es?"

„Das dritte dort", sagte Sandrino tonlos. „Sie haben es den ganzen Tag nicht verlassen. Wir haben ihnen etwas zu essen angeboten, aber sie wollten nichts. Eine Frau ist bei ihm. Die Petacci. Müssen Sie ihnen nicht einen Priester . . . ?"

„Schließt euch mit den Kindern ein", sagte Valerio kalt. „Ich werde ihnen schon die Absolution erteilen — im Namen des Volkes. Er bezahlt nur mit einem Leben unsere hunderttausend Opfer."

Als Valerio die Tür zu dem Mansardenzimmer aufstieß, wandte der Mann, der auf der Holzkiste saß, den Kopf. Das Gesicht war ausdruckslos.

Die Frau stand am Fenster. Sie mußte Valerio gesehen haben, als er die Steintreppen hinaufstieg. Auf dem Bett stand eine kleine Tragetasche. Sie war gepackt.

Das Bett, die Holzkiste, ein eisernes Gestell mit einer Waschschüssel, ein fast blinder Spiegel, in dessen Ecke eine kitschigbunte Postkarte steckt — das war der Raum, in dem zwei Menschen die letzten zwölf Stunden verbracht hatten.

Zwölf Stunden . . . Zwölf Stunden nackte Angst? Zwölf Stunden Hoffnung, daß sich alles noch zum Guten wenden würde? Zwölf Stunden gefoltert von Schuldbewußtsein?

Als hätte der Mann in den letzten Stunden dieser langen Nacht in Gedanken jeden Schritt seinem Ende entgegen schon tausendmal getan, so traumwandlerisch stand er nun von seiner Kiste auf.

„Wir sind gekommen, um euch zu befreien", sagte Valerio.

Der Ausdruck in Mussolinis Gesicht änderte sich nicht. Selbst als er jetzt den Kopf hob und die Frau ansah, belebte sich sein Blick nicht.

„Wir müssen schnell machen", sagte Valerio, „wir dürfen keine Zeit verlieren, wenn wir hier herauskommen wollen."

Die Frau hatte wie versteinert gestanden. Jetzt schrie sie auf, so, als sei diese neue Hoffnung schrecklicher zu ertragen als alles andere zuvor.

„Geh nicht!" schrie sie. „Bitte, geh nicht mit ihm!" Aber er war dem bleichgesichtigen Mann schon auf den Gang hinaus gefolgt . . .

Aus dem Turm der kleinen Kapelle der Madonna del Rosario in Giulino Mezzàgre klangen vier helle Schläge als der schwarze Fiat 1100 in die kleine Gasse vor der Kapelle einbog und vor dem verwitterten Gemäuer um die Villa Belmonte hielt. Von der Stelle, wo der Wagen auf Valerio gewartet hatte, waren es nicht mehr als dreihundert Meter gewesen.

Valerio sprang vom Trittbrett herunter. Er riß die Tür zum Wagen auf. „Steigt aus!" befahl er. „Aber macht leise. Jemand ist uns gefolgt."

Mussolini und Clara waren ausgestiegen. Valerio trieb sie hinüber zu der Mauer neben dem hohen rostigen Gitter des Parkeingangs, über den eine mächtige Akazie ihre Zweige tief herabhängen ließ.

Nun verstummte auch das harte Geräusch der Schritte; Lino und Sandrino, die dem Wagen im Laufschritt gefolgt waren, blieben stehen — nichts war mehr Wirklichkeit, außer dem harten, schnappenden Geräusch, mit dem Valerio seine Maschinenpistole entsicherte.

Dort also geschah es.

Giulino Mezzàgra, 28. April, sechzehn Uhr zehn.

Eine verwitterte Mauer neben einem hohen rostigen Gitter.

Eine kleine Kapelle, in der niemand betet, und nur das Räderwerk der Turmuhr sein monotones Geräusch in den dunklen Raum sendet.

Ein Henker, der seinen Opfern nicht die Wahrheit zu sagen wagte. Ein kleiner Verräter, der richtig zu handeln glaubte. Ein Fahrer, der an diesen Tag nicht erinnert sein will. Ein Partisane, der morgen tot sein wird, weil er nicht schweigen kann. Und ein anderer, der flüchtet, und den heute noch der Gedanke an jene Stunde verfolgt.

Und zwei Menschen, die im Stakkato der Maschinenpistolengarben zusammensinken.

*

Kaum eine halbe Stunde später trat Colonello Valerio mit raschen Schritten in die Wachstube des Rathauses von Dongo. Alle Gespräche verstummten, als er die Liste der Gefangenen verlangte.

Die fünfzehn Kreuze, die er dann hinter fünfzehn Namen malte, bedeuteten den Tod.

Er ließ die Liste auf dem Tisch liegen und schritt zu der Tür zum großen Rathaussaal. Er riß sie auf. Unter der Tür blieb er stehen und blickte in die Wachstube zurück. Unberührt lag das weiße Blatt auf dem Tisch.

„Worauf wartet ihr noch?" sagte er hart. „Das Urteil ist heute morgen vom Generalkommando des Befreiungskomitees ausgesprochen worden. Führt die Verurteilten hinaus."

Von ihrem Fenster in dem kleinen Hotel an der Piazza sah eine Frau, was geschah. Es war die Frau Marcello Petaccis, die man mit den Kindern hierhergebracht hatte.

Sie sah fünfzehn Männer die Stufen des Rathauses hinabsteigen. Jedem folgte ein Partisane. Marcello erkannte sie nicht.

Sie sah, wie die Verurteilten zu der kleinen Mauer an der Uferbefestigung geführt wurden. Sie schienen genau zu ihrem Hotel hinüberzublicken. Vor ihnen stand das Erschießungskommando.

Dann klang einen Augenblick die Stimme des Franziskanermönches, den man geholt hatte, über den Platz, als er den Verurteilten die Absolution erteilte.

In diesem Augenblick war es, daß die Frau hinter ihrem Fenster ihren Mann sah. Zwei Partisanen stießen Marcello mit ihren Gewehren vor sich her über den Platz. Er taumelte vor ihnen her, barfuß und ohne Jackett und die Arme in die Höhe gereckt.

Sie hörte seine Schreie bis in ihr Zimmer hinauf, als ihn die Partisanen in die Reihe der anderen Verurteilten stießen, dann sank sie zusammen.

Sie sah und hörte nicht mehr, daß die fünfzehn Verurteilten, die bisher ohne ein Wort und willenlos den Partisanen gefolgt waren, plötzlich aufschrien: „Schafft ihn weg! Wir wollen nicht mit ihm sterben!"

Sie sah nicht, wie Marcello sich plötzlich über die Mauer ins Wasser stürzte und mit wilden Schlägen in den See hinausschwamm, bis seine Bewegungen erstarrten, als die Maschinengewehrgarbe ihn erfaßte . . .

Es war siebzehn Uhr zehn, als die fünfzehn Männer auf ein Kommando Valerios hin sich mit dem Gesicht gegen den See wandten und das Echo der Feuerstöße über den Platz vor dem Rathaus von Dongo hallte.

Es dunkelte nun schnell. Valerio hatte Dongo verlassen, aber im Schutze der Dunkelheit spielten sich nun auch die anderen als Richter auf. Bis spät in die Nacht hallten die Schüsse durch Dongo. Boote fuhren die Leichen auf den See hinaus.

Vor der Kirche der „Jungfrau der Tränen" in Dongo spielten zwei Jungen mit ein paar englischen Goldmünzen, die sie ahnungslos aufgelesen hatten.

Zur gleichen Stunde hört Donna Rachele, die Frau Mussolinis, die in einem Haus nahe bei Como Zuflucht gefunden hat, die Meldung von der Erschießung ihres Mannes.

Der Sender bringt die Meldung alle zehn Minuten. Und jedesmal am Schluß wiederholt die kalte anonyme Stimme des Sprechers:

„Es ist geschehen, was Recht ist!"

Zur gleichen Stunde fährt ein Lastwagen durch die Nacht nach Mailand. Der Beifahrer döst vor sich hin, aber plötzlich richtet er sich auf.

„Sag mal, Claudio, was sind das für Gefangene, die wir nach Mailand bringen?"

„Alcuni morti", war die einsilbige Antwort. „Einige Tote."

Auf der Piazzale Loreto in Mailand drängen sich am nächsten Tag die Menschen um eine von Bomben zerstörte Tankstelle. Dort, an den eisernen Gerüsten hängen die Leichname. Sie hängen hoch über den Köpfen der Menge, so daß jeder und die ganze Welt sie sehen kann.

Die Menge ist blind vor Haß.

Aber die Weltgeschichte mißt mit einem anderen Maß. Sie hat den Diktator Mussolini gewogen und zu leicht befunden. Und sie vergißt schnell den gespenstischen Haß der Menge und die Liebe einer Clara Petacci.

— ENDE —

Quarkcreme mit Früchten

40 g Mondamin, ½ Liter Milch, 50 g Zucker, Schale einer Zitrone, 250 g einfacher Quark, 50 g Zucker, rohe oder gedünstete Früchte.

Mondamin in genügend kalter Milch verrühren, die übrige Milch mit Zucker und feinabgeriebener Zitronenschale aufkochen. Den Topf zur Seite ziehen, das angerührte Mondamin hineingeben und alles unter Rühren kurz aufkochen. Danach die Creme rühren, bis sie lauwarm ist. Den Quark durch ein Sieb streichen, mit dem Zucker mischen und löffelweise die Mondamincreme unterrühren. Creme und Früchte schichtweise in eine Schale geben und die Oberfläche mit einigen Früchten garnieren.

Beachten Sie bitte:

Auf Mondamin kommt es in diesem Rezept besonders an.

Erst Mondamin bringt den Geschmack der Zutaten richtig zur Geltung und macht die Quarkcreme besonders köstlich und erfrischend. Es zeigt sich immer wieder: „Hausgemacht mit Mondamin schmeckt es besonders gut". Darum verwenden schon Millionen Hausfrauen:

MONDAMIN

das meistgekaufte Erzeugnis seiner Art.

Weitere Rezepte enthält mein neues farbig illustriertes Kochbuch. Sie erhalten es für 5 Briefmarken zu je 10 Pf. — Frau Barbara, Mondamin GmbH · Hamburg 1 · Berliner Tor

Palmolive - Shampoo

macht Ihr Haar seidenweich,

gibt ihm Glanz und neues Leben

Wie reich und weich ist der wunderbare Schaum von Palmolive-Shampoo, wie locker und seidenweich wird jedes Haar. Nach einer Haarwäsche mit Palmolive-Shampoo läßt sich Ihr Haar leicht und so gut frisieren. – Und Palmolive-Shampoo trocknet Ihr Haar nicht aus!

* **Palmolive Öl-Shampoo**
Haben Sie besonders fettiges Haar, nehmen Sie Palmolive Öl-Shampoo ohne Ei. Es vermindert das Haarfett auf ein normales Maß.

* **Palmolive Öl-Shampoo mit Ei**
Ist Ihr Haar trocken oder überanstrengt, so wählen Sie Palmolive Öl-Shampoo mit Ei. Es pflegt und kräftigt Ihr Haar durch die wirksamen Nährstoffe des natürlichen Eigelbs.

Wer Shampoo in Tuben bevorzugt, wählt Palmolive Creme-Shampoo zu 35 und 90 Pfennig.

30 Pf.

Nur 4,- DM Anzahlung

und wöchentlich 4,– DM für diese weltbekannte **Torpedo Markenschreibmaschine** modern fabrikneu mit Koffer oder Tasche Walze 24 cm Normaltastatur Schaltung für Schwarz-Rot-Matrize Segmentumschaltung wie bei den „Großen" Zeilenabstand 4fach Versand ab Werk Spesenfrei ins Haus durch:

Günther Schmidt GmbH.
Frankfurt/Main 9
Platz der Republik 3
Fachversandhaus aller Schreibmaschinen

Bestellschein unterschreiben, abschneiden und einsenden. Geb.-Datum und Adresse in Blockschrift

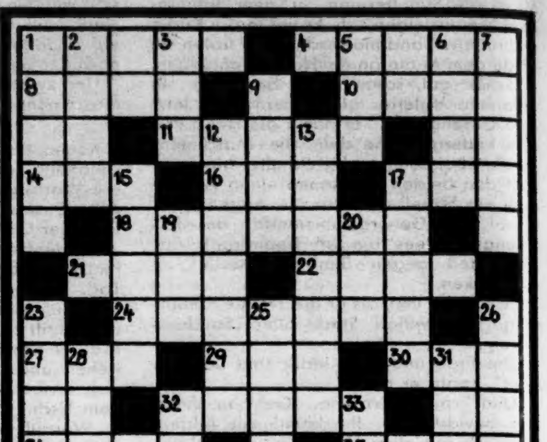
Risikolos, da: BESTELLSCHEIN MIT UMTAUSCHRECHT

Hiermit bestelle ich unter dem ausdrücklichen Vorbehalt des Umtauschrechts innerhalb von 14 Tagen nach Lieferung und unter Anerkennung der üblichen Teilzahlungsbedingungen, insbesondere des Eigentumsvorbehaltes bis zur restlosen Bezahlung, eine **Torpedo Kofferschreibmaschine Modell 20 mit: Koffer/Tasche** (Nichtgewünschtes streichen) zahlbar in 24 Monatsraten à 16,00 DM, beginnend 4 Wochen nach Lieferung. Die Anzahlung von 4,– DM soll bei Lieferung durch Nachnahme erhoben werden, und bei schnellerer Zahlung werden mir zum Schluß für jeden eingesparten Monat 3,– DM wieder abgesetzt. Der Barpreis von 325,– DM soll noch innerhalb von 3 Monaten nach Lieferung gelten. Bei evtl. Umtausch ist bei der dann gewählten Maschine – Katalog wird mir auf Wunsch gratis zugeschickt – im Verhältnis zum Preis in gleicher Weise zu verfahren. Gerichtsstand Frankfurt/Main. F

Datum: Unterschrift (Vor- und Zuname):

Adresse: Geb.-Datum: ledig/verh.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Tierfutterbehälter, 4. Nebenfluß der Weser, 8. Gefäß, 10. Wüsteninsel, 11. Nürnberger Bildhauer und Maler (um 1440 bis 1533), 14. portugiesische Indienkolonie, 16. Platz, Stelle, 17. Titel des Herrschers von Tunesien, 18. Fensterbehang, 21. Geliebte des Leander, 22. Klebstoff, 24. chinesische Hafenstadt, 27. Senkblei, 29. Fluß in Nordsibirien, 30. griechische Göttin, 32. Haufen, Schar, 34. Fluß in Nordrußland, 35. Blutgefäß, 36. griechische Muse der Dichtkunst, 37. Nähutensil. — **Senkrecht:** 1. norddeutscher Maler der Romantik (1777—1810), 2. männlicher Vorname, 3. Stadt in Marokko, 5. Lotterieanteil, 6. Laubbaum, 7. Spielleitung bei Theater und Film, 9. englischer Adelstitel, 12. kanadische Provinzhauptstadt, 13. Schreiber mit gewandter Ausdrucksweise, 15. Handelsmakler, 17. Farbe, 19. Papageienart, 20. Fluß in England, 23. Wagenschutzdecke aus Segeltuch, 25. kleine Hütte, 26. Erdteil, 28. deutscher Fluß, 31. Fluß in Nordfrankreich, 32. Titel, 33. weiblicher Vorname.

Auflösung im nächsten Heft

Auflösung aus Heft Nr. 31

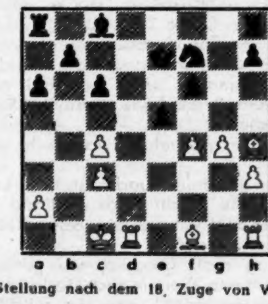
Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Dach, 4. Etat, 7. Liestal, 10. Rum, 12. Leu, 13. Lid, 15. Panik, 17. Esel, 19. Amor, 21. Trog, 22. Amok, 23. Orne, 25. Eber, 27. Nebel, 30. Eta, 32. Sem, 33. Oel, 34. Spalier, 35. Zebu, 36. Rute. — **Senkrecht:** 2. Alm, 3. Hela, 4. Etui, 5. All, 6. Arie, 8. Senf, 9. Ader, 11. Unstrut, 14. Irokese, 15. Ploen, 16. Kamel, 18. Ern, 20. Mob, 23. Ober, 24. Abel, 26. Rolf, 28. Esau, 29. Emir, 31. Ase, 33. Ort.

SCHACH

Scharfer Kampf ohne Damen

Partie Nr. 186
Sizilianisch
Gespielt im 5. Buthe-Pieper-Turnier zu Bochum-Langendreer, Juni 1957
Weiß: Christoph (Herne)
Schwarz: Nicolai (Castrop-Rauxel)

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. d2—d4 c5×d4 4. Sf3×d4 e7—e6 (Genauer ist 4. . . . Sf6, jetzt gelangt Weiß zum Vorstoß seines c Bauern, was ein schwarzes Gegenspiel im Zentrum wesentlich erschwert.) 5. c2—c4 a7—a6 6. Lc1—e3 Lf8—b4+ 7. Sb1—c3 Sg8—f6 8. Sd4×c6 d7×c6 (Nach 8. . . . b×c6 könnte Weiß kräftig mit 9. e5 fortsetzen.) 9. Dd1×d8+ (Weit verbreitet ist in Laienkreisen die irrige Ansicht, daß nach Damentausch der Kampf uninteressant werden würde. Das stimmt keinesfalls und diese Partie erhärtet diese Ansicht. Der erfolgreiche Meister oder Meisterspieler hat den Zug zu machen, der den Erfordernissen der Stellung am besten entspricht. Nur so kann er zu Erfolgen kommen.) 9. . . . Ke8×d8 10. o—o—o+ Kd8—e7 11. e4—e5 (Der schärfste Weg, um aus der schwarzen Königsstellung Kapital zu schlagen.) 11. . . . Sf6—g4 (Hier dürfte 11. . . . L×c3 12. b×c3 Sd7 besser sein, im Sinne eines knappen Ausgleichs.) 12. Le3—g5+ f7—f6 13. e5×f6+ g7×f6 14. Lg5—h4 Lb4×c3 15. b2×c3 e6—e5 (Vorsichtiger war hier 15. . . . Se5.) 16. h2—h3 Sg4—h6 17. g2—g4 Sh6—f7 18. f2—f4 (Erstürmt die Stellung, denn



Stellung nach dem 18. Zuge von Weiß

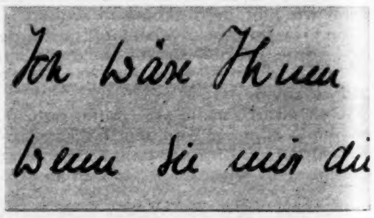
der schwarze König findet in der Folge kein ruhiges Plätzchen mehr.) 18. . . . e5×f4 19. Td1—e1+ (Erzwingt die folgende Antwort und an dieser Fesselstellung geht in der Folge Schwarz zwangsläufig zu Grunde.) 19. . . . Lc8—e6 20. Lf1—d3 Th8—e8 21. Th1—f1 Ta8—d8 22. Ld3—f5 Ke7—d6 23. c4—c5+ Kd6—d5 (Verliert sofort eine ganze Figur, aber auch 23. . . . Kd7 hätte kein besseres Resultat ergeben. Z. B. 24. T×e6 T×e6 25. Te1 Te8 26. L×f6 usw.) 24. Lf5×e6+ Te8×e6 25. c3—c4+ Kd5×c5 26. Te1×e6 Sf7—e5 27. Te6×e5+ Schwarz gibt auf.

Tadellose Ausnutzung einer unsicheren Königsstellung und das ohne Damen am Brett.

Graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von L. G., männlich, 22 Jahre.

Obwohl der Schreiber noch jung ist, zeigt er bereits ein erfreuliches Maß an Eigenständigkeit, an Ernst und an Bemühen, zu innerer Klarheit zu kommen. Dabei dürfte ihm sein überdurchschnittlicher Verstand ein guter Helfer sein. Indessen, seine Begabung — soweit ersichtlich — erschöpft sich darin noch nicht. Wir gewahren Anschauungsfreude, gewisse Bildungselemente und künstlerische



Qualitäten. Letztere lassen erwarten, daß zum mindesten Interessen für diese Gebiete vorhanden sind, wenn nicht sogar mehr.

Seelisch ist der Schriftträger sehr subtil, beeindruckbar, feinfühlig, mitschwingend, intuitiv und mit ästhetischen und geschmacklichen Neigungen versehen, die einem echten Bedürfnis nach Schönheit entsprechen.

Im Umgang erweist sich der zu Beurteilende als wohlerzogen und trotz seiner gewissen Reserve als liebenswürdig und entgegenkommend. —

Seine Gesinnung ist fair, sein Herz warm und mitfühlend und seine Einstellung zur Umgebung wohlwollend und duldsam.

Hier ausschneiden!

Wenn Sie mit e i n e r Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben, diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,—DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 57/32

Verantwortlich für die Verbreitung dieses Heftes in Großbritannien Peter G. Wichmann, London

DER STAR-KASTEN

Wenn man Otto Wilhelm Fischers Haus in Irschenhausen, das „Katzenschlößl", beobachtet und nicht weiß, was los ist, wundert man sich über die vielen Jesuiten, die in letzter Zeit bei Fischer ein- und ausgehen. Dies ist der Grund: O. W. wird im Film die Rolle des Heiligen Ignatius von Loyola spielen, der von 1491 bis 1556 gelebt und den Jesuitenorden gegründet hat. Die geistlichen Herren, die Fischer jetzt häufig besuchen, haben ein Interesse daran, daß der heilige Ignatius so gezeigt wird, wie es den Vorstellungen des Ordens entspricht.

Ich höre immer mehr Damen von Jimmy Makulis, den „Frank Sinatra des Orients", schwärmen. Jimmy war in der Griechischen Botschaft zu London beschäftigt, ehe er für die

Schweizer Vico

Grieche Jimmy

Schallplatte gewonnen wurde. Der Song „Auf Kuba sind die Mädchen braun" machte ihn bekannt. Viele sagen, er singe noch schmelzender als Vico.

Wir werden Jimmy nicht nur hören, sondern auch sehen. In der Nachwuchs-Parade „Einmal eine große Dame sein" spielt er eine Filmrolle.

Die Rückseite des Stern Nr. 27 vom 6. Juli wurde von Marlon Brando in der Uniform eines Oberleutnants der deutschen Wehrmacht geschmückt. Das Bild hat uns einen Stoß Leserbriefe eingebracht, die unseren Hinweis, an der Uniform stimmt etwas nicht, noch ergänzen:

1. Zu der Zeit, als das EK II verliehen wurde, trugen Offiziere keine Schulterriemen mehr.
2. Neben dem EK-Band im Knopfloch trug man nicht auch noch die Ordensschnalle mit dem Band des Eisernen Kreuzes.
3. Zur Uniform gehören keine Glacéhandschuhe, sondern graue Wildlederhandschuhe.
4. Die Pistolentasche saß weiter hinten am Koppel.
5. Der Waffenrock ist zu kurz.
6. Der Oberleutnantsstern saß nicht in der Mitte, sondern außen auf der Schulterklappe.

Oberleutnant Brando

So, ich hoffe, daß unsere Leser den Kameraden Brando ein bißchen auf Vordermann gebracht haben.

Letzte Woche Freitag im Flugzeug Berlin—Hamburg. Ich gucke einmal, ich gucke zweimal. Meine Nachbarin, hinter einer riesigen Sonnenbrille versteckt, kommt mir bekannt vor. Zwar trägt sie die Haare ganz kurz geschnitten, aber dieses Rot ist flammend und einmalig. Sie muß es sein. Und sie ist es auch: Zarah Leander. Sie war auf dem Wege nach Schweden, um zwischen ausgedehnten Tourneen Urlaub auf ihrem Gutshof zu machen. In Hamburg schaute sie bei ihrer Tochter und bei ihrem Enkelkind herein.

Pläne? Und ob! Im Frühjahr 1958 will Zarah Leander mit Johannes Heesters in Wien die Revue-Operette „Warenhauskönigin" starten. Am Dirigentenpult steht Arne Hülphers, Zarahs Mann.

In München-Geiselgasteig wird jetzt der Film „Herz ohne Heimat" gedreht. Luise Ullrich spielt die Hauptrolle. Es kam dabei zu einem Zwischenfall, der nicht im Drehbuch steht.

Ruth haut

Die Musikstudentin Ruth Cornelius Klar, eine Komparsin und große Stimmbegabung, hatte sich hinter den Kulissen versehentlich auf Luise Ullrichs Stuhl gesetzt. Der Aufnahmeleiter schnauzte sie an, denn die Stühle der Stars sind in allen Ateliers unantastbar. Fräulein Ruth war mit dem scharfen Ton nicht einverstanden und haute dem Aufnahmeleiter eine runter. Zu allem Unglück war der Knall auf dem Tonband der Szene zu hören, die gerade vor den Kulissen gedreht wurde. Die Szene mußte wiederholt werden.

Ruth darf das Filmgelände nun nicht mehr betreten und muß ihr Opernstudium anders finanzieren. So streng sind im Atelier die Bräuche.

Als die Tränen der Enttäuschung in den Augen unserer „Miß Germany" getrocknet waren — Gerti Daub aus Hamburg schaffte bei der Wahl der „Miß Universum" bekanntlich nur den fünften Platz —, besuchte sie Curd Jürgens in

Schöne Gerti aus Germany bei U-Boot-Curd

Hollywood. Der dreht drüben den Film „Duell im Atlantik" und spielt einen deutschen U-Boot-Kommandanten. Ich könnte mir denken, daß er Gerti ein bißchen getröstet hat. Inzwischen ist sie wieder in Hamburg.

Endlich werden wir Brigitte Horney wiedersehen. In dem Film „Der gläserne Turm" (mit Lili Palmer, O. E. Hasse und Peter van Eyck) spielt sie die Rolle einer Strafverteidigerin. Es scheint ein guter Film zu werden, denn Harald Braun führt Regie.

Frau Horney lebte die letzten Jahre in Amerika. Ich finde, wir sollten uns gratulieren, daß wir sie wieder haben.

Kopfschüttelnd schreibe ich nieder, daß Jayne Mansfield (wir sehen sie gerade in dem Film „Wo alle Straßen enden") ihre andere Seite zeigen will. Als Pianistin und Geigerin beabsichtigt sie, in der New Yorker Carnegie Hall aufzutreten.

Die Vorstellung, wie und wo sie ihre Geige halten könnte, ist geradezu atemberaubend.

Cramer wird . . .

. . . Lohner

Den Verehrern von Susanne Cramer möchte ich heute den jungen Mann vorstellen, der ihr Herz erobert hat: Helmuth Lohner. Die beiden lernten sich bei dem Film „Witwer mit fünf Töchtern" in Göttingen kennen. Im September soll geheiratet werden.

Übrigens . . .

Der neue männliche Hauptdarsteller für den zweiten „Liane"-Film ist gefunden worden: Adrian Hoven. Im ersten Teil spielte Hardy Krüger die Rolle. Marion Michael ist wieder das Urwaldmädchen. — Der Film „Liebe" mit Maria Schell läuft in Italien unter dem Titel „Sturm über dem Po". — Deutschland wird auf den Filmfestspielen in Venedig mit „Robinson soll nicht sterben" vertreten sein. Auf Bitten der spanischen Regierung beteiligen wir uns auch an den Filmfestspielen in San Sebastian. Unser Beitrag ist der Film „Ich suche Dich". — In Wien entsteht der Film „Noch minderjährig" unter der Regie von Georg Tressler („Die Halbstarken"). Paula Wessely spielt eine Fürsorgerin. Die Hauptrolle, ein 17jähriges Vorstadtmädel, wurde Vera Tschechowa übertragen. Sie ist die Enkelin Olga Tschechowas. — Alfred Weidenmann wird den deutsch-spanischen Gemeinschaftsfilm „Don Carlos" inszenieren. Die Außenaufnahmen finden im Escorial statt, dem Schloß König Philipps II., das hiermit zum erstenmal Kulisse für einen Spielfilm wird. — Hollywoodstar Irene Dunne wurde von Präsident Eisenhower gebeten, als amerikanische Delegierte an der UN-Generalversammlung im September teilzunehmen. — Der weltberühmte russische Clown Popov wird an Stelle von Fernandel die Rolle des Sancho Pansa in dem Film „Don Quichote" spielen. Produzent ist Michael Todd.

Das wäre es für heute. Bis zum nächstenmal

Ihr

Günter Dahl

Fliegen und Mücken können einen zur Verzweiflung treiben mit ihrem Gesumm, ihrem Schmutz, ihren Stichen. Und gesundheitsschädlich sind sie obendrein! PARAL befreit Sie von diesen rücksichtslosen Quälgeistern.

Im Paral-Sprühnebel muß alles Ungeziefer rettungslos verenden. Schützen Sie Ihr Heim und Ihre Familie mit PARAL! Es gibt zwei Möglichkeiten: entweder Sie versprühen PARAL mit dem Sprüher oder Sie nebeln mit dem Automaten. Ein Fingerdruck aufs rote Knöpfchen genügt: der feine Nebel erfüllt den ganzen Raum. Kein Insekt vermag ihm zu entfliehen!

1-2-3 fliegenfrei durch PARAL

Gegen Schaben und Ameisen hilft auch PARAL-Puder!

Erhältlich in allen Fachgeschäften

Brisa-

frisiert sieht reizend aus!

Für *sie*

eine neue Entdeckung!

Wie duftig Ihr Haar jetzt wird! Wie verlockend es glänzt, mit Brisa! Das ist eine Frisiercreme für Sie, extra für Sie, meine Damen! Einfach morgens ein wenig Brisa ins Haar gebürstet, schon fügt sich jede Welle, jede Locke Ihrem Kamm. Ihre Frisur sitzt den ganzen Tag »haargenau«, wie Sie es wünschen. Immer – auch zwischen den Besuchen bei Ihrem Friseur!

neu

Brisa

hält Ihre Frisur in Form

Sternschnuppen

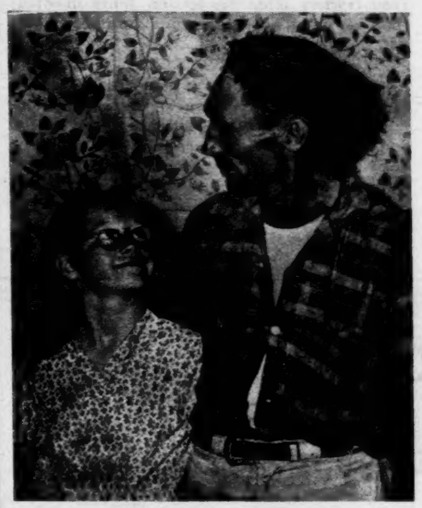
MEHR PRODUKTIONSAUFGABEN für Mädchen in der Sowjetzone fordert die SED und geißelt das zunehmende Heranziehen von Mädchen und jungen Frauen zu schwerer körperlicher Arbeit. „Unsere Mädchen sind bereit, sich dem Manne unterzuordnen und die Weiterentwicklung im Beruf den häuslichen Pflichten zu opfern. Wir müssen sie darin unterstützen", erklärte ein Sprecher der SED. „Wer das Familienleben produktiv auffaßt, ist für Einheit und gegen die Spalter!"

*

GEISTERMUSIK. In einem leeren römischen Nachtlokal spielt jeden Abend eine Tanzkapelle. Das Lokal wurde vor einigen Tagen von der Baupolizei geschlossen, der Besitzer hatte jedoch mit der Kapelle einen Vierteljahresvertrag abgeschlossen. Er kündigte der Band „wegen höherer Gewalt", doch die Musiker-Gewerkschaft nahm den Kündigungsgrund nicht an. Nun muß sie ihr Vierteljahr abspielen.

*

WEIT IST DER WEG. Ein Hamburger adressierte einen eiligen Brief an „Herrn Staatssekretär Prof. Hallstein, Bonn, Palais Schaumburg." Vier Tage später erhielt er von der Post den Brief zurück. Der amtliche Vermerk dazu: Professor Hallstein ist vor langer Zeit ins Auswärtige Amt umgezogen. Bitte neu adressieren!



EHEPFLICHTEN. Mit elf Jahren Ehefrau wurde Portia Johnson aus Senatoia/Missouri, die gegen den Willen ihres Vaters, jedoch auf Betreiben ihrer Mama den 44jährigen Lastkraftwagenfahrer Jesse H. Scott heiraten mußte. Nach drei Wochen lief Portia ihrem Mann davon, mußte aber nach einer Strafpredigt über eheliche Pflichten, die ihr die eigene Mutter hielt, zu Jesse wieder zurückkehren.

*

GLEICHES RECHT FÜR ALLE! Mit einem überzeugenden Bekenntnis zu den Segnungen der Polygamie schloß am Dienstag der fünfte Kongreß der sozialistischen Partei Kambodschas, die sämtliche Sitze in der Nationalversammlung innehat. In der Debatte über eine mögliche Abschaffung der Polygamie wandte sich nur einer der Diskussionsredner gegen den bisherigen Zustand: Eine schöne junge Frau. Sie stellte die Frage, weshalb sie denn nur einen Mann haben dürfe, während die Männer Kambodschas so viele Frauen haben könnten, wie sie wollten. Fast sämtliche Abgeordnete der Partei, darunter zahlreiche Frauen, erhoben spontan ihre Hände, als sie bei der Abstimmung gefragt wurden, ob sie auch weiterhin den Männern das Recht, mehrere Frauen zu heiraten, bewahrt wissen wollten.

*

GANZ EINFACH. Mrs. Robertson ließ in ihrer Wohnung in Washington das angeschlossene Bügeleisen stehen, als sie Besorgungen in der Stadt machte. Das Eisen brannte durch das Plättbrett, setzte dieses in Feuer, fiel auf den Boden, der auch zu brennen begann. Die Flammen brachten ein Wasserrohr aus Blei zum Schmelzen. So gab es eine Überschwemmung, und das Feuer löschte sich selbsttätig.

*

MACH MAL PAUSE. Mit 67 Jahren hat Franz Ebele aus Zürich sein Hochschulstudium wieder aufgenommen, das er im Jahre 1906 vorzeitig abbrach. „Ich mußte vorübergehend mal aussetzen", erklärte er.

*

WER KÜSST WEN! Fünf Einbrüche verübte ein unbekannter Mann in der amerikanischen Stadt Passaic/New Jersey innerhalb der letzten sechs Wochen. Aber statt Geld und Juwelen raubte er stets nur schlafenden Frauen einen Kuß. Zuletzt suchte er das Schlafzimmer des Ehepaares Kardosz heim, kniete vor dem Bett der Frau chevaleresk nieder, hauchte ihr einen Kuß auf die Lippen und suchte dann leichten Fußes das Weite. Die 35jährige Ehefrau meldete den Vorfall erst verspätet, da ihr Mann sie zunächst davon überzeugt hatte, er habe sie im Schlaf geküßt.

*

LANGE LEITUNG. Den ersten Raubüberfall per Telefon in der Geschichte der Kriminalistik verzeichnet der New Yorker Polizeibericht: In einem Spirituosengeschäft der Innenstadt klingelte das Telefon, und dem allein anwesenden Verkäufer gebot vom anderen Ende her eine barsche Stimme: „Machen Sie keine Geschichten, gehen Sie sofort aus dem Laden nach hinten, wenn sie nicht in vier Sekunden verschwunden sind, komme ich hinein und lege Sie um." Der Verkäufer retirierte in das WC, von dort aus hörte er kurze Zeit später, wie im Laden die Kasse geöffnet wurde, durch den Türspalt spähend, sah er noch einen Mann aus dem Laden auf die Straße treten. Der Kassenbestand von 107 Dollar war mit dem Mann verschwunden.

*

ZWANGLOS. In Philadelphia konstituierte sich der „Klub der Zwanglosen". Ziel dieses Klubs ist, mit den strengen gesellschaftlichen Sitten und Vorschriften zu brechen. Bei der Eröffnungsversammlung bestand die Vereinsleitung darauf, daß die Herren im Smoking mit weißer Weste und Lackstiefeln und die Damen im langen Abendkleid erscheinen, denn auch der „Klub der Zwanglosen" wollte der ersten Versammlung ein feierliches Gepräge geben.

*

FOLGLICH . . . Im neuen Bundesversorgungsblatt steht folgende Erklärung über Ursachen und Folgen einer Kriegsentschädigung: „Eine Ursache kann nur gegeben sein, wenn eine Folge vorliegt, da sie ihrem Wesen nach erst mit der Folge entsteht. Mittelbare Folgen sind Folgen unmittelbarer Folgen. Demzufolge kann eine mittelbare Ursächlichkeit nur bestehen, wenn eine unmittelbare Folge der Ursache zu weiteren Folgen geführt hat."

EIN ESEL ersetzte den Amtsschimmel bei der „Grundsteinlegung" für 46 Wohnungen, die für Angehörige der 4. Marine-Schiffsstammabteilung in Kiel seit Jahr und Tag gebaut werden sollen. Da die zuständigen Behörden bisher über Planungen nicht herauskamen, veranstalteten Fregattenkapitän Reschke (links) und Regierungsoberinspektor Möller (in Zivil) eine symbolische „Grundsteinlegung". Süßsauer lächelnd gab nun das Verteidigungsministerium die Wohnungsbauten in Auftrag.

BB 3/57

Brisk-

frisiert machen Sie den besten Eindruck!

Für *ihn*

eine gute Gewohnheit!

Morgens, vor dem Kämmen, ein wenig Brisk ins Haar! Brisk Frisiercreme gibt dem Haar lockeren, natürlichen Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben. Mit Brisk im Haar ist man den ganzen Tag tadellos frisiert. Das ist wichtig; denn wer korrekt aussieht, wird stets im Vorteil sein!

Brisk

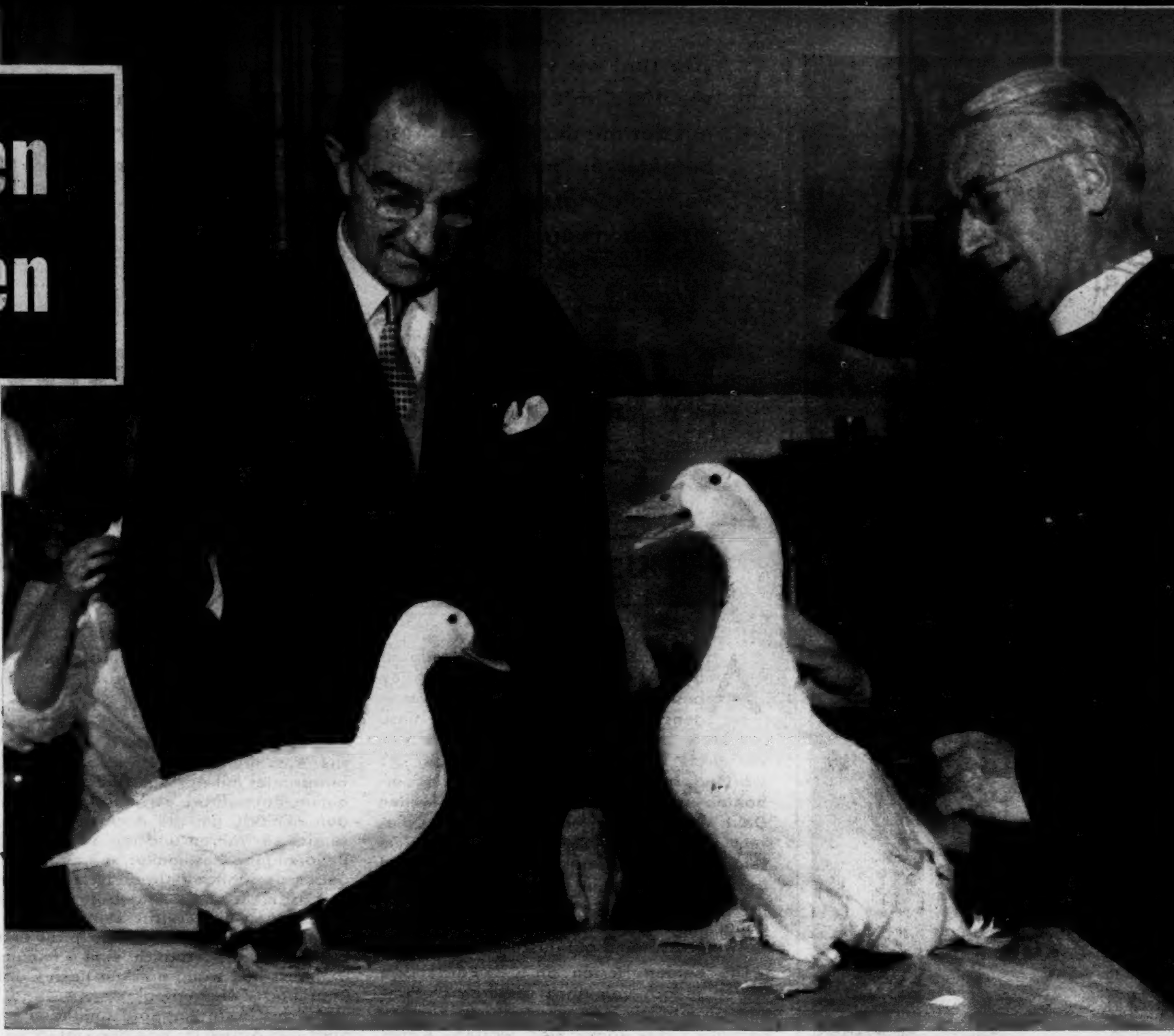
hält Ihr Haar in Form

Neues Leben aus Retorten

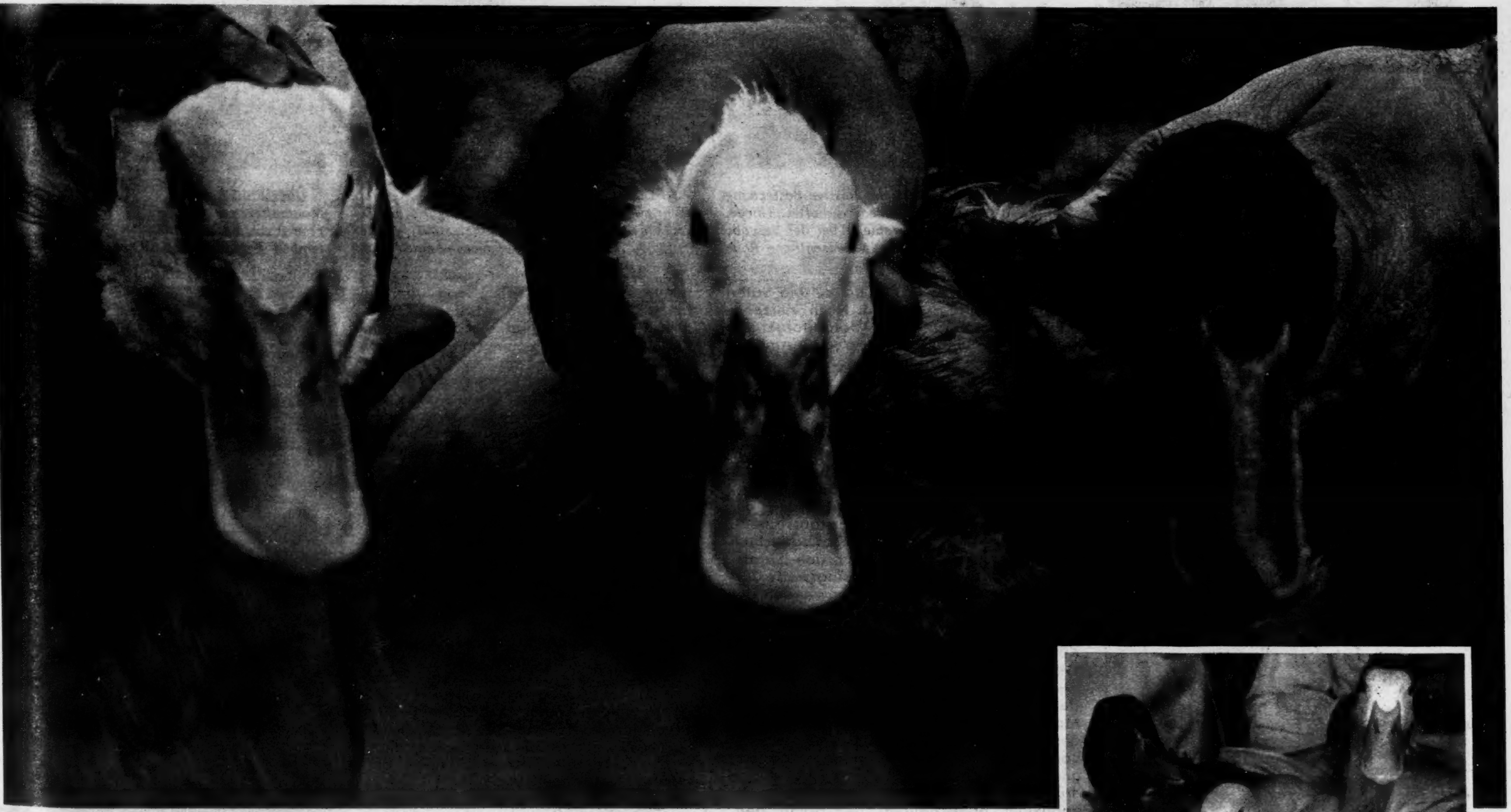
Französische Forscher schufen eine völlig neue Entenrasse

Aus Negern können Weiße werden, aus Idioten Genies. Affen können zu billigen Arbeitskräften „gespritzt" werden, in der Retorte können Supermenschen gezüchtet, und Menschen mit der Anlage zu schweren Krankheiten können geheilt werden. Das sind die beinahe unheimlichen Konsequenzen, die sich theoretisch aus einem soeben bekanntgewordenen Experiment französischer Forscher ergeben. Ihnen ist es gelungen, mit chemischen Mitteln die Erbanlagen von Lebewesen so zu verändern, daß eine völlig neue Rasse mit bisher unbekannten Eigenschaften entstand. Was bis jetzt als ein Ur-Geheimnis der Schöpfung galt, ist zu einem alltäglichen chemischen Vorgang geworden. 79 muntere Enten in Straßburg sind die lebenden Zeugen.

Das neue Wundermittel



Eine biologische Sensation *ist die Ente links auf dem Tisch. Sie ist schneeweiß, kleiner, ruhiger und hat einen ganz anderen Körperbau als die Ente rechts. Und doch gehörten beide Tiere ursprünglich zur Rasse der Peking-Enten. Die Vererbungsforscher Benoit (links) und Leroy (rechts) hatten bei diesem Experiment eine längst bekannte Tatsache verwertet: daß die Chromosomen, die kleinsten Träger von Erbanlagen der Keimzellen, sich aus einem chemischen Stoff zusammensetzen, der je nach Rasse verschieden ist. Zusammen mit zwei anderen Wissenschaftlern sonderten sie diesen Stoff – eine Säure – aus den Keimzellen von bunten Khaki-Enten aus und spritzten die Säure 90 Tage lang jung geschlüpften, gelblichen Peking-Enten in die Bauchspeicheldrüsen. Siebzig Prozent der jungen Peking-Enten veränderten sich zu einer völlig neuen, unbekannten Rasse, die weder mit den Khaki-Enten noch mit den Peking-Enten auch nur die geringste Ähnlichkeit hatte. Der erste Teil des Experiments war gelungen: auf chemischem Wege war eine zoologische Novität geschaffen worden. Würden sich aber die künstlich geschaffenen Eigenarten der neuen Enten vererben und damit die neue Rasse ein fester Bestandteil der Zoologie werden? In diesen Tagen erfuhr die französische Akademie der Wissenschaften das Ergebnis*



Die Wissenschaftler staunten, *als man ihnen diese drei Enten zeigte: der zweite Teil des Experiments bewies, daß die nach einer Geburt durch chemische Einspritzungen erzielten Rasseveränderungen vererbbar waren; auch die Nachkommen der ‚Schneewittchen' genannten neuen Entenrasse waren wieder ‚Schneewittchen' (Mitte), die sich von den Khaki-Enten (rechts) und den Peking-Enten (links) grundlegend unterscheiden. Der Schnabel der Schneewittchen ist rosa mit grünen Flecken, die Peking-Enten haben gelbe, die Khaki-Enten dunkle Schnäbel. Die Schneewittchen sind kleiner (Gewicht bei 1780 Gramm) als die Khaki- oder Peking-Enten (Gewicht etwa 3000 Gramm). Im Bild rechts ein Schneewittchen zwischen Khaki (links) und Peking (rechts). Jetzt stehen die Forscher vor der Aufgabe, herauszufinden, wie sich die Chromosomensäure auch bei anderen Lebewesen zusammensetzen muß, um bestimmte „gezielte" Eigenschaften auch nach der Geburt zu erreichen*

„Da sind wir von den Socken" – unter diesem Titel veröffentlichte der Stern Nr. 16 einen Bericht, der sich mit der minderwertigen Ausrüstung der Bundeswehr befaßte. Seither steht das Beschaffungsamt des Verteidigungsministeriums im Kreuzfeuer der Kritik. Inzwischen wurde ein Bestechungsskandal aufgedeckt.

In Koblenz wäscht eine Hand die andere

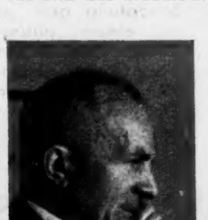
Festessen und kostspielige Firmengeschenke für Beamte, die „am Drücker" saßen

Als Wilhelm Thiede, Referatsleiter in der Abteilung Textil des Bundesbeschaffungsamtes zu Koblenz, morgens das trostlos protzige Amtsgebäude betrat, dachte er wahrscheinlich an nichts Böses. Die beiden Herren, die wartend an der Portierloge standen, erhöhten seine Aufmerksamkeit um keinen Deut. Wartende Herren gibt es viele in diesem Gebäude — wie könnte es auch anders sein, denn hier sind die sichersten und besten Geschäfte in der ganzen Bundesrepublik zu machen. Millionenaufträge gehen hinaus, alle mit dem Ziel, die Bundeswehr rasch und gut auszurüsten.

Die beiden Herren an der Portierloge waren jedoch von ganz anderen Gedanken bewegt als jene geschäftigen Firmenvertreter, die sonst hier warten. Kaum hatten sie den Amtsrat Thiede erspäht,

Wegen Verdachtes *auf passive Bestechung wurde Amtsrat Wilhelm Thiede verhaftet. Thiede, schon 40 Jahre Beamter, spielte bei der Vergabe von Bundeswehraufträgen eine wesentliche Rolle*

Der Leiter *der Beschaffungsstelle, Dr. Rentrop, erfuhr zwar von den Einladungen einiger seiner Beamten in das Hotel Diehl (im Hintergrund). Von den „Firmengeschenken" hatte er jedoch keine Ahnung*



Oberstaatsanwalt *Manteuffel bereitet den Prozeß vor, der im September beginnen soll*

Untersuchungsrichter *Groh will, wenn nötig, „das ganze Amt hochgehen lassen ..."*

da schritten sie schon auf ihn zu und baten ihn, unauffällig zu folgen. Noch vierzehnmal begaben sich in den darauffolgenden Wochen Kriminalbeamte in das Amtsgebäude, um jemanden festzunehmen.

Weshalb die Beschaffer so plötzlich aus ihrer Tätigkeit gerissen und weshalb einige von ihnen in das Koblenzer Karthäuser-Gefängnis eingeliefert wurden, konnte man bald unter der Überschrift „Bestechung im Beschaffungsamt der Bundeswehr" in Tageszeitungen lesen. Standen die Beschaffungspraktiken nach dem Bekanntwerden der Schundlieferungen für die Erstausstattung der Bundeswehr schon in einem schlechten Geruch, so war nunmehr für den Staatsanwalt die unlautere Handlungsweise bestimmter Beamter erwiesen. Sie werden der passiven Bestechung beschuldigt.

Stoffe, elektrische Geräte, Lederwaren, Kühlschränke, Anzüge, Spirituosen — alles Geschenke interessierter Firmen — wurden in den Wohnungen der Verhafteten gefunden. Denn als z. B. Amtsrat Thiede einen Monat vor seiner Verhaftung sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte, hatten sich die Boten, die Firmengeschenke überbrachten, gegenseitig die Türklinke in die Hand gedrückt. Das jedenfalls behauptete ein anonymer Briefschreiber, der damit den Stein ins Rollen gebracht hatte.

Aus welchem Grunde nun hauptsächlich Amtsrat Thiede und seine Kollegen, Amtsrat Metze, Amtsrat Strübind und Amtsrat Herbst mit sogenannten Aufmerksamkeiten bedacht und schließlich verhaftet worden sind — das erfährt man, wenn man einmal den Weg von den Ausrüstungswünschen der Truppe bis zur Auftragserteilung an die Herstellerfirmen verfolgt.

Wie merkwürdig man dieses Verfahren in Koblenz handhabt, wird klar, wenn man die Ausschreibungsmethoden des Beschaffungsamtes mit der Ausschreibung etwa bei einem Bauauftrag vergleicht. Hierbei werden nämlich, um die Anonymität der Einsender zu wahren und die Möglichkeit der Bevorzugung bestimmter, mit dem Auftraggeber persönlich befreundeter Lieferanten auszuschließen, die Angebote in neutralen Umschlägen eingereicht. Der neutrale Umschlag, dessen Herkunft also nicht erkennbar ist, erhält lediglich eine Kennummer. Der Ausschuß wählt nun nur nach Qualität, Preis und Zweckmäßigkeit aus, und erst wenn das beste Angebot gefunden ist, erfährt der Ausschuß, wer der Einsender dieses günstigsten Angebotes ist. Dieses System macht es unmöglich, daß eine bestimmte Firma bevorzugt wird.

Nicht so beim Bundesbeschaffungsamt. Wird hier etwa ein neuer Uniformstoff benötigt, so beauftragt das Amt einige von ihm selbst ausgewählte Firmen mit der Entwicklung eines Musters. Diese Muster werden dem Referat „Entwicklung" vorgelegt, das aus ihnen den geeigneten Stoff aussucht. Leider ist aber den auswählenden Herren der Name des Einsenders durchaus bekannt. Schon hier also ist eine Bevorzugung dieser oder jener Firma möglich.

Der schließlich ausgesuchte Musterstoff dient dann als Grundlage für die Ausschreibung, die nur dann öffentlich ist, wenn es sich nicht um einen eiligen Auftrag handelt. Aber auch hierbei liegen den auswählenden Beschaffern am Ende die Angebote mit namentlichen Beschreibungen der anbietenden Herstellerfirma vor.

Man kann nur feststellen, daß bei dieser Handhabung der Korruption Tür und Tor geöffnet werden. Der inzwischen verhaftete Amtsrat Thiede gehört zur auswählenden Kommission, die Firmen aussucht, an die ein Entwicklungsauftrag vergeben wird und die schließlich auch das endgültige Entwicklungsmuster bestimmt.

Die Firmenvertreter — oftmals alte Bekannte der Beschaffungsbeamten — kennen natürlich die Achillesferse dieses Systems, und sie haben versucht, sich Beamte geneigt zu machen. In keinem Fall konnten Untersuchungsrichter Groh und Oberstaatsanwalt Manteuffel bis jetzt jedoch nachweisen, daß die Verhafteten Geschenke angenommen haben, bevor ein Auftrag erteilt worden ist. Die vorsichtigen Vertreter wollten nichts riskieren. Ob die Geschenke für Thiede und Kollegen in direktem Zusammenhang mit erneut aufgetretenen Qualitätsmängeln bei Bundeswehrlieferungen in Zusammenhang stehen, wird noch untersucht. Nach Meinung von Oberstaatsanwalt Manteuffel wird es auch schwerfallen, die Verfehlungen der verhafteten Gruppe bis ins einzelne nachzuweisen. Aber darum geht es auch gar nicht so sehr. Vielmehr soll durch den bevorstehenden Prozeß allen vor Augen geführt werden, daß die Devise „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft" für Beamte keinesfalls Gültigkeit haben darf. Denn wer einmal Geschenke angenommen hat, von dem kann man auch erwarten, daß er eines Tages seine eigenen Interessen über die des Staates und des Steuerzahlers stellt . . .

Noch nicht bekanntgegeben *wurde bisher die Verhaftung des Materialprüfers Seidel, dessen Frau hier an der Gefängnispforte läutet. Der Untersuchungsrichter prüft jetzt nach, aus welchen Gründen Seidel von bestimmten Textilfirmen größere Stoffmengen zum Einkaufspreis erhalten hat*

Ausverkauft

Ich habe
Dudinzew" g
das Buch „
allein" gehör
diesem Buch
blicklich hin
vorgeht. Ich
und alle Lei
ich muß sag
Deutung. Da
einem kriti
selbst unter
das alles, w
lung zu habe
fach bestellt
Verlag könn
das?

Düsseldorf

Bitte, w
außergewö
konnte de
ersten Au
nach wen
neue Aufl

Firlefanz

Mit Intere
„Der Stern".
Fürstenhoch
darüber nich
Ihrer Bilder
drucken, hal
interessierer
zessinnen m
für alte We
für fortschr
verschonen
Firlefanz.

Duisburg

Zigeuner s

In Ihrem H
Brief der
schreibt sie
nicht begr
dieses Nom
Heimatrecht
daß es in
Deutschland
eine Ansich
aus den Jah
etwas führe
scher ja sch

Bremen

Tauziehen

Im Stern
unter der
Rutschen" H
armband, b
DM vorges
12,50 DM z
diese Gewi
hält. Sie is
weise nicht
er nur 12,50
wahrschein
oder 1000 S
Barbezahlu
allen bekan
Band, für w
geschrieben
jeden norm
ergibt eine
m. E. bei di
wenn wir b
eines diese
wenigstens
damit der
auch eine
kommt, da
oft wegen
Uhrengröß
werden mu
den fünfte
stunde aus
weniger Ro
ersten Blic

Bremen

Nun aber

Ihr anon
des unbek
Reg Butle
empört mi
für unricht
liert. In v
legen, ob
zu diesem
Zeitschrift

Frankfurt/

Im Stern
aber Schlu
sogenannt
veröffentli
perten" m
kann als
Sowjetzon
geben, de
Faust zusa
Ehrenmal,
des! Alle
während
sich nicht
mit einige
hoffe nur,
sondern i

Leonberg

Leserbriefe

Ausverkaufter Dudinzew

Ich habe Ihren Bericht „Wir sprachen mit Dudinzew" gelesen. Nach allem, was ich über das Buch „Der Mensch lebt nicht von Brot allein" gehört habe, könnte man doch vielleicht diesem Buch entnehmen, was eigentlich augenblicklich hinter den Kulissen der Sowjetunion vorgeht. Ich lese aufmerksam alle Nachrichten und alle Leitartikel über diese Vorgänge, aber ich muß sagen, jeder gibt eine verschiedene Deutung. Da ist es doch besser, sich einmal von einem kritischen sowjetischen Schriftsteller selbst unterrichten zu lassen. Aber was nützt das alles, wenn das Buch in keiner Buchhandlung zu haben ist. Ich habe es nun schon mehrfach bestellt und angemahnt, aber es heißt, der Verlag könne nicht liefern. Wie verhält sich das?

Düsseldorf **Hans Grothaus**

Bitte, warten Sie noch vierzehn Tage. Den außergewöhnlichen Erfolg dieses Buches konnte der Verlag nicht voraussehen. Die ersten Auflagen (30 000 Exemplare) waren nach wenigen Wochen ausverkauft. Die neue Auflage erscheint Mitte August.

Firlefanz

Mit Interesse verfolgen wir Ihre Zeitschrift „Der Stern". Leider bringen Sie immer wieder Fürstenhochzeiten und dergleichen. Wir sind darüber nicht sehr erbaut. Vier kostbare Seiten Ihrer Bilderserie mit solchem Unsinn zu bedrucken, halten wir doch für überflüssig. Uns interessieren wirklich keine Fürsten und Prinzessinnen mehr, denn das ist nur noch etwas für alte Weiber beim Kaffeeklatsch und nichts für fortschrittlich denkende Menschen. Also verschonen Sie uns in Zukunft mit derlei Firlefanz.

Duisburg **Ingrid Rode**

Zigeuner sind auch Menschen

In Ihrem Heft Nr. 30 veröffentlichten Sie den Brief der Frau M. Friese. In diesem Brief schreibt sie unter anderem: „Wir können es nicht begreifen, warum man Angehörigen dieses Nomadenstammes hier in Deutschland Heimatrecht gewährt." Es ist mir unbegreiflich, daß es in einem demokratischen Land wie Deutschland immer noch Leute gibt, die solch eine Ansicht vertreten. Haben die denn nicht aus den Jahren der Hitlerzeit gelernt, wohin so etwas führen kann? Man muß sich als Deutscher ja schämen, wenn das ein Ausländer liest.

Bremen **Werner Hein**

Tauziehen um die Preise

Im Stern Nr. 28 vom 13. 7. 1957 behauptet unter der Überschrift „Geraten die Preise ins Rutschen" Herr L. Weiss, daß er für ein Uhrenarmband, bei dem ein Verkaufspreis von 26,50 DM vorgeschrieben ist, beim Großhändler nur 12,50 DM zahlt. Herr Weiss hat recht, wenn er diese Gewinnspanne von 112 % für zu hoch hält. Sie ist auch im Einzelhandel normalerweise nicht üblich. Wenn Herr Weiss sagt, daß er nur 12,50 DM im Einkauf zahlt, dann wird er wahrscheinlich große Posten von mehreren 100 oder 1000 Stück abnehmen und obendrein noch Barbezahlungsrabatte bekommen. Das wohl allen bekannte 16-mm-Doublé-Herren-Elastofix-Band, für welches ein Preis von 26,50 DM vorgeschrieben ist, kostet laut Einkaufsliste für jeden normalen Einzelhändler 16,20 DM. Das ergibt eine Rohgewinnspanne von 60 %, die m. E. bei dieser Warengruppe gerechtfertigt ist, wenn wir bedenken, daß der Einzelhändler, um eines dieser Bänder verkaufen zu können, doch wenigstens zehn Stück auf Lager haben muß, damit der Kunde bei den vielseitigen Mustern auch eine angemessene Auswahl hat. Hinzu kommt, daß das Band sauber angebracht und oft wegen der unterschiedlichen Armweite und Uhrengröße entweder gekürzt oder erweitert werden muß. Der Zeitverlust macht immerhin den fünften bis sechsten Teil einer Gehilfenstunde aus, so daß doch um ein Beträchtliches weniger Rohgewinn übrigbleibt, als es auf den ersten Blick den Anschein hat.

Bremen **Franz Alfaenger**

Nun aber Schluß mit solchem Bluff!

Ihr anonymes Pamphlet über das Denkmal des unbekannten politischen Gefangenen von Reg Butler, das Sie in Ihrer Nr. 29 brachten, empört mich sehr. Ich halte Ihre Ausführungen für unrichtig, unsachlich und bösartig formuliert. In vielen Kreisen wird man sich überlegen, ob man es auf Grund Ihrer Einstellung zu diesem Thema noch verantworten kann, Ihre Zeitschrift zu kaufen.

Frankfurt/Main **Renate Fusten**

Im Stern, Heft 29, wird unter dem Titel „Nun aber Schluß mit solchem Bluff" das Foto des sogenannten Ehrenmals für politische Häftlinge veröffentlicht. Den „Bildhauer" sowie die „Experten" möchte ich mal kennenlernen! Ich selbst kann als ehemaliger politischer Häftling der Sowjetzone nur dem ungarischen Flüchtling recht geben, der das Modell dieses Denkmals mit der Faust zusammengeschlagen hat. So etwas ist kein Ehrenmal, sondern eine Verhöhnung ersten Grades! Alles das, was ein politischer Häftling während der Haftzeit durchzumachen hat, läßt sich nicht in Worte kleiden, noch weniger aber mit einigen verbogenen Drähten darstellen. Ich hoffe nur, daß das Ding seinen Platz nicht *auf*, sondern *in* einem Trümmerberg findet.

Leonberg **Ingeborg Fricke**

Der Cigarettentyp der Zukunft ist da

M37

Rauchen Sie noch **heiss** oder sind Sie auch schon von **kühl** begeistert?

„Von Cigaretten verstehe ich etwas"

Herr Walter Nürck, Köln, schreibt: „Seit vielen Jahren bin ich starker Cigarettenraucher und so glaube ich daher ohne Übertreibung sagen zu können: Von Cigaretten verstehe ich etwas. Die neue METEOR-Kühlfilter finde ich einfach großartig. Sie schmeckt fabelhaft und ihr kühler Rauch wirkt auf mich richtiggehend wie eine Erfrischung. Man hat den vollen Rauchgenuß, wie man ihn sich wünscht und spürt gleichzeitig, daß einem diese Cigarette wirklich bekommt."

Das ist die Frage, die sich Raucher heute stellen. Ja, es bahnt sich ein völliger Wandel im Cigarettenrauchen an, ausgelöst von einer ganz neuartigen Cigarette: METEOR – der ersten Kühlfilter-Cigarette. Sie ist das Ergebnis wissenschaftlicher Forschungsarbeit in Verbindung mit einer traditionsreichen Tabakmischkunst. METEOR-Kühlfilter bietet dem Raucher nicht nur genußreiche Entspannung, sie erfüllt auch seinen Wunsch nach Erfrischung und Bekömmlichkeit.

Eine wohltuende Erfrischung nach dem Spiel

Eine METEOR-Kühlfilter — in Ruhe genossen — das gibt neue Frische, das belebt den ganzen Menschen. METEOR-Kühlfilter — eine Wohltat, die jeder zu schätzen weiß.

Ein ganz neues Raucherlebnis - Stecken Sie sich eine METEOR-Kühlfilter an und nehmen Sie ohne Bedenken gleich einen tiefen, vollen Zug. Die angenehme Kühle des Rauches überträgt sich als belebende Erfrischung sofort auf den ganzen Körper – die Brust weitet sich förmlich, der Kopf wird klar und frei. METEOR-Kühlfilter enthält besonders gute Tabake. Sie können ihr verlockendes Aroma wie einen leichten Hauch einatmen und den einzigartigen Genuß Zug um Zug reiner und vollkommener verspüren. Das ist wahrer, wohltuender Rauchgenuß in seiner höchsten, bis ins letzte verfeinerten Form. Machen Sie gleich eine Probe, freuen Sie sich auf Ihre METEOR-Kühlfilter.

10 Pfg

METEOR
KÜHLFILTER

Rauchgenuß und Erfrischung zugleich

RW

UHRARMBÄNDER
Elastofixo und Fixoflex
sind dehnbar, verschlußlos und zuverlässig

Erhältlich in „Goldanker“-Walzgold-Doublee, Edelstahl und 14 kt Gold in allen Fachgeschäften

Die stillen Helden sieht man nicht

[FORTSETZUNG VON SEITE 14]

Mit 100 Stundenkilometer prallte ein Porsche auf einen VW. Drei Insassen des Volkswagens, darunter die Frau des Mannes, der den Wagen gesteuert hatte, verbrannten bei lebendigem Leibe. Dieser Mann, Josef Walter, liegt nun mit schweren Wunden in der Klinik.

Seine Tochter Sieglinde lag in diesem Augenblick in ihrem Bett. Vor einer Stunde haben die Eltern angerufen. „Wir kommen bald, geh' schon schlafen", sagte der Vater am Telefon. Jetzt, als die Tür aufgeht und Sieglinde den Eltern schlaftrunken entgegenlächeln will, sieht sie, daß es drei Polizisten sind.

Alle drei, die Besatzung einer Funkstreife, sagen nichts, gehen wieder hinaus. Sie können doch diesem Mädchen nicht erklären: Deine Mutter ist tot, dein Vater schwebt in Lebensgefahr. Sie wecken die Nachbarn; dann bringen sie Sieglinde zu ihrer Lehrerin. Die nimmt sie in ihre Arme und sagt es ihr.

Dies geschieht in der Nacht von Sonntag zu Montag. Am Montagmorgen lesen es die Münchener in der Zeitung. Auch die Leute aus der Kornwegerstraße wissen beim Kaffeetrinken, daß keine Frau Walter mehr hinter dem Ladentisch stehen und verkaufen wird. Manchen Leuten wird wieder einfallen, daß die Walters doch Flüchtlinge aus Neiße in Schlesien waren. In der Breslauer Straße, gegenüber vom Schönen Brunnen, hatten sie ein Konfektionsgeschäft. Die Frau Walter erzählte immer, wenn es nicht voll im Laden war, so gern von daheim.

Sollte die Sieglinde nicht zu einer Münchener Textilfirma bald in die Lehre gehen? Gott im Himmel, und nun ist alles aus; wer weiß, ob der Vater mit dem Leben davonkommt. So mögen sie am Kaffeetisch geredet haben, und bestimmt dachten sie alle an die arme Sieglinde: Was aus dem armen Ding nun wohl wird?

Zu dieser Stunde, am Morgen nach der furchtbaren Nacht, steht Sieglinde hinter dem Ladentisch. Ganz alleine, in Mutters weißem Kittel. Sie hat zwar manchmal schon geholfen, aber immer nur abwiegen dürfen. Richtig verkauft hat sie noch nie. Mutter war ja immer da. Doch jetzt hat sie gar keine Zeit, ängstlich zu sein. Die Leute kommen. Erst gucken sie alle ungläubig, dann wollen sie irgendwas sagen. Muß man denn der Kleinen nicht was sagen, die die Mutter heute nacht verloren hat und vielleicht sogar den Vater?

Nein, sie sagen nichts. Sie tun so, als sei alles in Ordnung. Und es ist ja schließlich auch alles in Ordnung. Sie kriegen ihre Milch, ihren Käse und ihr Schwarzbrot. Und sie kaufen vieles, was sie vielleicht erst übermorgen oder überhaupt nicht brauchen. Die Lieferanten laden Ware ab und wollen kein Geld. Sieglinde ist ratlos. Die Mutter hat immer gleich bezahlt und wollte nie anschreiben lassen. Heute sagen die Lieferanten: Ach, das machen wir nächstes Mal.

Um sieben schließt Sieglinde den Laden, zieht ihr buntes Sommerkleid an und fährt zum Vater in die Chirurgische Klinik. Der Arzt hält sie an der Tür zurück und ermahnt sie. Nur fünf Minuten, und keinerlei Aufregung! Die Schwestern gehen verlegen den Korridor entlang, als sie sehen: das ist die Tochter vom Herrn Walter.

„Wie geht es Mutter?" schafft der Vater mühsam zu fragen. Da sitzt sie nun an seinem Bett, die Sieglinde. Vierzehn Jahre alt. Sie sitzt da, und es mag die erste Lüge ihres Lebens sein — doch welche wunderbare Lüge: „Mach dir keine Sorgen, es ist nichts Schlimmes mit unserer Mutter. Sie wird bald wieder gesund sein."

Die Münchener Abendzeitung ruft zur Hilfe für Sieglinde auf. Die Herzen der Menschen, die mitunter so träge sind, schlagen dem Mädchen entgegen. Von weither kommen die Leute, um in Sieglindes Laden einzukaufen. Geld kommt zusammen, mehr als nötig ist, um alle Schulden und Kredite der Walters abzuzahlen. Es melden sich Steuerberater, die die Geschäftsbücher weiterführen wollen. Der Chef einer großen Firma will ein Jahr lang seine erste Verkäuferin schicken. Kredite und Bürgschaften werden angeboten, Ferienplätze, Sparkassenbücher, Geschenke treffen ein. Sieglindes Schulfreundinnen lösen sich ab und helfen ihr hinter dem Ladentisch. Es ist so, als wollte keiner aus der Umgebung der Kornwegerstraße seinen Tag beschließen, ohne etwas für Sieglinde zu tun.

Eine Geschichte aus unseren Tagen. Schien es nicht immer, als lebten die Menschen nebeneinander her, ohne nach dem Nachbarn zu fragen?

Trocken unterm Arm...

...und frei von Geruch

Anti Svet vermag mehr, als peinlichen Schweißgeruch zu tilgen; es sorgt für trockene Achselhöhlen auf Stunden und Tage. Von Dermatologen wurde Anti Svet entwickelt, in Hautkliniken erprobt. Anti Svet ist für normale Haut unschädlich.
Die Anwendung ist ganz einfach: Durch leichten Druck auf die Plastik-Flasche sprühen Sie etwas Anti Svet – ausreichend für eine Behandlung – unter den Arm.

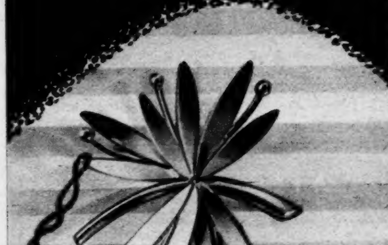
Anti Svet Plastik-Flasche DM 2,85 (Körperpuder DM 2,55)

...durch

KEINE TRANSPIRATION - KEIN KÖRPERGERUCH

RW

Floralia
EDELSCHMUCK
aus „Goldanker“-Walzgold-Doublee und Silber.



Erhältlich in den Fachgeschäften. Achten Sie beim Kauf auf die blau-goldene Siegelmarke.

Palmolive-Seife bietet Schönheit ...und mehr!

...dank milder Oliven- und Palmenöle!

230

Jetzt am günstigsten

EUROPAS GRÖSSTES SCHREIBMASCHINENHAUS
Fordern Sie sofort den groß. Gratis-Bildkatalog. Er informiert Sie kostenlos, u. bietet die besten u. billigst. Marken
Sie werden staunen-montl. ab 10,-
Ab Werk frei Haus (Umtauschr.) Ein Postkärtchen lohnt sich!
Schulz & Co. - Abt. A 189
Düsseldorf, Schadowstraße 57 (Postfach 3003)

1,8 Millionen Mitglieder
BERTELSMANN LESERING
Europas größte Buchgemeinschaft
Wir informieren Sie gern über die großen Vorteile und senden Ihnen kostenlos und ohne jede Verpflichtung die neueste 60seitige farbige Lesering-Illustrierte. Schreiben Sie noch heute ein Postkärtchen an die
DEUTSCHER BUCHVERSAND GMBH.
Hamburg 20 · Deelböge 5

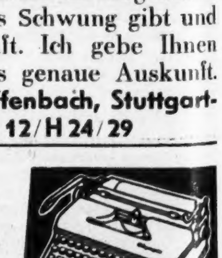
Wer seine Kräfte
wieder erwecken will und die verschiedensten Schwächen beseitigen möchte, dem weiß ich ein ausgezeichnetes Mittel, das Schwung gibt und jugendliche Kraft. Ich gebe Ihnen gern kostenlos genaue Auskunft.
Apotheker Dieffenbach, Stuttgart-Hofen, Postfach 12/H 24/29

Verjüngt und faltenlos durch HORMOCENTA
nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

Das einzige Placenta-Kosmetikum des weltberühmten Mediziners! Die hervorragende Filmschauspielerin Leopoldine Konstantin, jetzt in USA, ist begeistert von HORMOCENTA und hat es vielen amerik. Schauspielerinnen empfohlen. — Auch Sie werden überrascht sein, wie schnell und durchgreifend HORMOCENTA Ihr Aussehen wandelt. Falten und Krähenfüße verschwinden, die Haut wird erstaunlich straff und glatt. Das Gesicht verjüngt sich zu natürlicher Schönheit, der Teint wird klar und frisch. Übrigens wirkt HORMOCENTA besonders intensiv, da es als hautfertiges Kosmetikum täglich — ohne jedes Nachcremen — anzuwenden ist.
HORMOCENTA erhalten Sie in Drogerien, Parfümerien, Apotheken

d 412

Wenn schon, dann eine gute — eine



Olympia Schreibmaschine

Die Sterne lügen nicht…

DIE WOCHE VOM 11. BIS 17. AUGUST 1957

Die großen Themen der Weltpolitik dürften die Völker augenblicklich nur am Rande interessieren. Die Regelung innerer Angelegenheiten dagegen wird in verschiedenen Ländern unter Umständen viel Staub aufwirbeln und von außerordentlich lebhaften Diskussionen begleitet sein. Wirtschaftliche und soziale Krisenerscheinungen sind nicht zu übersehen. Frankreich steckt wahrscheinlich in mehr als einer Hinsicht in der Klemme. In Amerika könnten repräsentative Machtgruppen über ein neues Aktionsprogramm keine Einigung erzielen. Westdeutschland muß sich vielleicht viel Kritik gefallen lassen, an der vor allem eine ungewöhnliche Unsachlichkeit und Gehässigkeit bemerkenswert sein wird.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Niemand sollte darauf kommen können, daß Sie sich mit jemand zusammengeschlossen haben. Es gäbe sonst vielleicht einen richtiggehenden Skandal. Am 11./12. VIII. und 16./17. VIII. verleben Sie glückliche Stunden.

1.—9. Januar Geborene: Sie machen sich gute Tage, und daran gibt es auch bei bösestem Willen nichts auszusetzen. Sobald Sie gebraucht werden, sind Sie wieder zur Stelle. Am 16./17. VIII. können Sie eine Nachzahlung erhalten.

10.—20. Januar Geborene: Bei Ihrer augenblicklichen Tätigkeit kommt es sehr auf Fingerspitzengefühl an. Aber das haben Sie ja, und so werden Sie sich vor Aufträgen bald kaum retten können. Am 17./18. VIII. zeichnet man Sie aus.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Ihre Entwürfe finden an maßgebender Stelle volle Zustimmung. Mit dem offiziellen Auftrag dürfen Se in aller Kürze rechnen. Am 13./14. VIII. verlangt man von Ihnen etwas Ungewöhnliches. Ihr Herz ist voller Erwartung.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Vielleicht sind Sie zu Beginn der Woche unterwegs, um sich über den Stand Ihrer Dinge zu orientieren. Am 14./15. VIII. können Sie viel erreichen, man ist zu Zugeständnissen bereit.

9.—18. Februar Geborene: Sie haben sich vorgedrängt und angeboten, nun dürfen Sie sich nicht wundern, daß man Sie ganz gehörig mit Arbeit eindeckt. Am 15./16. VIII. kommen Sie strahlend von Ihrem Gang zur Kasse zurück.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Die Beruhigung läßt noch auf sich warten. Erwidern Sie einstweilen weder Freundlichkeiten noch Unfreundlichkeiten. Am 11./12. VIII. kommen Sie am weitesten, wenn Sie sich ausschließlich auf das sachlich Nächstliegende konzentrieren.

28. Februar bis 9. März Geborene: Ihre Anschauungen, die Sie bei jeder Gelegenheit zum besten geben, interessieren weit weniger als Sie glauben. Was Sie beruflich vorweisen, spricht viel mehr für Sie: 11./12. und 16./17. VIII.

10.—20. März Geborene: Man ist auf Sie vorbereitet und wartet mit Spannung darauf, was Sie anzubieten haben. Am 12./13. VIII. dürften große Abschlüsse fällig sein. Am 17./18. VIII. würden Sie jemand mit einem Geschenk sehr beglücken.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Ihren beruflichen Interessen opfern Sie alles andere. Sie können sich gar nicht vorstellen, daß sich jemand für Geselligkeit Zeit nimmt. Warten Sie ab. Mit dem 13./14. VIII. beginnen Sie die Welt mit anderen Augen anzusehen.

31. März bis 9. April Geborene: Sie begegnen Leuten, die für Ihre Karriere wichtig sind. Nach anfänglichen Reibereien werden Sie sich mit ihnen rasch ausgezeichnet verstehen. Am 15./16. VIII. erwägen Sie bereits eine Zusammenarbeit.

10.—20. April Geborene: Dem Zufall können Sie unter Umständen viel verdanken. Am 10./11. VIII. entdeckt jemand, daß Sie das gleiche Hobby haben wie er. Am 15./16. VIII. stellen Sie eine Übereinstimmung in Berufsfragen fest.

STIER

21.—29. April Geborene: Man trifft Sie endlich wieder etwas zuversichtlicher an. Ihre Schwarzseherei ist Ihnen anscheinend selber leid geworden. Am 11./12. VIII. können Sie mit einem hübschen Nebenverdienst rechnen. Am 16./17. VIII. sind Sie gefragt.

30. April bis 10. Mai Geborene: Wahrscheinlich sind Sie sehr froh, daß man Ihnen reinen Wein eingeschenkt hat. Sie finden nun schnell auf Ihren Weg zurück. Am 16./17. VIII. können Sie Ihre Existenzbasis wesentlich verbreitern.

11.—21. Mai Geborene: Sie sind überall gern gesehen — wenn man gewisse Leute ausnimmt. Um diese machen Sie hoffentlich einen Bogen. Am 12./13. VIII. sollten Sie sich nur dann für den 17./18. VIII. verabreden, wenn niemand zuhört.

ZWILLINGE

22.—31. Mai Geborene: Es fällt schwer, auf Ihrem Weg nicht nach links und nicht nach rechts zu sehen, wie Sie es sich vorgenommen hatten. Am 11. VIII. versucht man systematisch, Sie unsicher zu machen. Am 13./14. VIII. erleichtert Sie eine Nachricht.

1.—9. Juni Geborene: Auf sogenannte Erlebnisse sollten Sie nicht neugierig sein. Sie könnten sonst bald feststellen, daß man sich ein Vergnügen daraus macht, Sie an der Nase herumzuführen. Der 13. VIII. ermuntert Sie leider.

10.—20. Juni Geborene: Was Ihnen momentan durch die Umstände versagt ist, nicht gerade das sollten Sie vordringlich haben wollen. Am 12./13. VIII. bedrückt Sie eine Erinnerung. Am 15./16. VIII. richtet Sie ein Erfolg wieder auf.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Obwohl Sie andere, ohne mit der Wimper zu zucken, in Grund und Boden kritisieren, reagieren Sie schon überempfindlich, sobald jemand Ihnen gegenüber nur mit seinem Lob ein bißchen zurückhält. Am 12./13. VIII. machen Sie sich unbeliebt.

2.—11. Juli Geborene: Sie haben neue Bekanntschaften gemacht und erörtern berufliche Umstellungen. Wohin Sie sich wenden werden, brauchen Sie im Augenblick noch nicht festzulegen. Wenn Sie erscheinen, sind Sie willkommen.

12.—22. Juli Geborene: Sie haben es nicht nötig, Reklame für sich zu machen. Das besorgen Freunde und Förderer viel besser. Am 12./13. VIII. wird man Sie öffentlich herausstellen, am 17./18. VIII. gehen glänzende Angebote ein.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Die letzte Genehmigung, die noch ausstand, trifft ein. Am 13./14. VIII. könnten Sie dann Ihre Absichten bekanntgeben. Über Einzelheiten lassen Sie sich jedoch lieber nicht ausfragen. Am 16./17. VIII. sucht man Sie zu übervorteilen.

3.—12. August Geborene: Da jetzt viel für Sie auf dem Spiel steht, sollten Sie private Vorhaben auf später verschieben. Es ist zwar sicher, daß Sie aufrücken, aber wie weit — das können Sie am 17./18. VIII. mit beeinflussen.

13.—23. August Geborene: Der August hat gut angefangen und entwickelt sich immer besser. Was Sie an einer neuen Verbindung haben, wird sich am 15./16. VIII. erweisen. Am 17./18. VIII. machen Sie bitte keine Annäherungsversuche.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Wenn Sie Ihrem Vorgesetzten gegenüber beharrlich so tun, als sei er Luft für Sie, so dürfen Sie sich eigentlich nicht wundern, daß er sich auf seine Weise revanchiert. Am 16./17. VIII. erhalten Sie trotzdem eine Chance.

3.—12. September Geborene: Die Tage sind günstig, um gewisse Meinungsverschiedenheiten beizulegen und in der nun einmal notwendigen Zusammenarbeit einen neuen Anfang zu machen. Am 17./18. VIII. sind Sie privat verabredet.

13.—23. September Geborene: Die Durchführung eines Auftrages überläßt man ganz Ihnen. Nehmen Sie das als Zeichen besonderen Vertrauens. Am 12./13. VIII. werden Sie herzlich verabschiedet, am 17./18. kommt viel Geld hinterher.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Sie gehören zu den aussichtsreichsten Anwärtern auf einen einflußreichen Posten. Am 13./14. VIII. werden Ihre Äußerungen mit größtem Beifall quittiert. Gerade das fortschrittliche Publikum haben Sie auf Ihrer Seite.

3.—12. Oktober Geborene: Es hängt von Ihnen ab, was Ihre Position wert ist. Jedenfalls können Sie sie noch erheblich ausbauen, und die Unterstützung der wichtigsten Leute ist Ihnen am 14./15. VIII. gewiß.

13.—23. Oktober Geborene: Sie brauchen sich momentan nicht anzustrengen, um Ihren Vorteil zu wahren. Am 15./16. VIII. kommt man selbstverständlich auf Sie zurück, nachdem Sie kürzlich 100prozentig entsprochen haben.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Hoffentlich wissen Sie die Freundlichkeiten dieser Tage zu würdigen. Ihre Geundheit bessert sich. Ein sehr sympathischer Mensch gibt Ihnen etwas Beglükkendes zu verstehen. Am 16./17. VIII. klingelt der Geldbriefträger.

3.—11. November Geborene: Sie lassen sich Zeit, und warum auch nicht? Was zu tun war, haben Sie getan. Jetzt sind die anderen an der Reihe, ihren Beitrag zum gemeinsamen Projekt zu leisten. Am 17./18. VIII. rechnen Sie richtig.

12.—22. November Geborene: Nachdem Sie eine Zeitlang wenig Gesellschaft hatten, drängt man sich nun plötzlich wieder um Sie. Am 12./13. VIII. sollten Sie sich jedoch mit der Rolle des amüsierten Zuhörers begnügen.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Was Ihnen zum Glück noch fehlte, werden Sie jetzt bewilligt erhalten. Sie können also loslegen. Daß sich jemand darüber ärgern wird, sollten Sie am 11. VIII. berücksichtigen. Am 13./14. VIII. sind Sie über alle Berge.

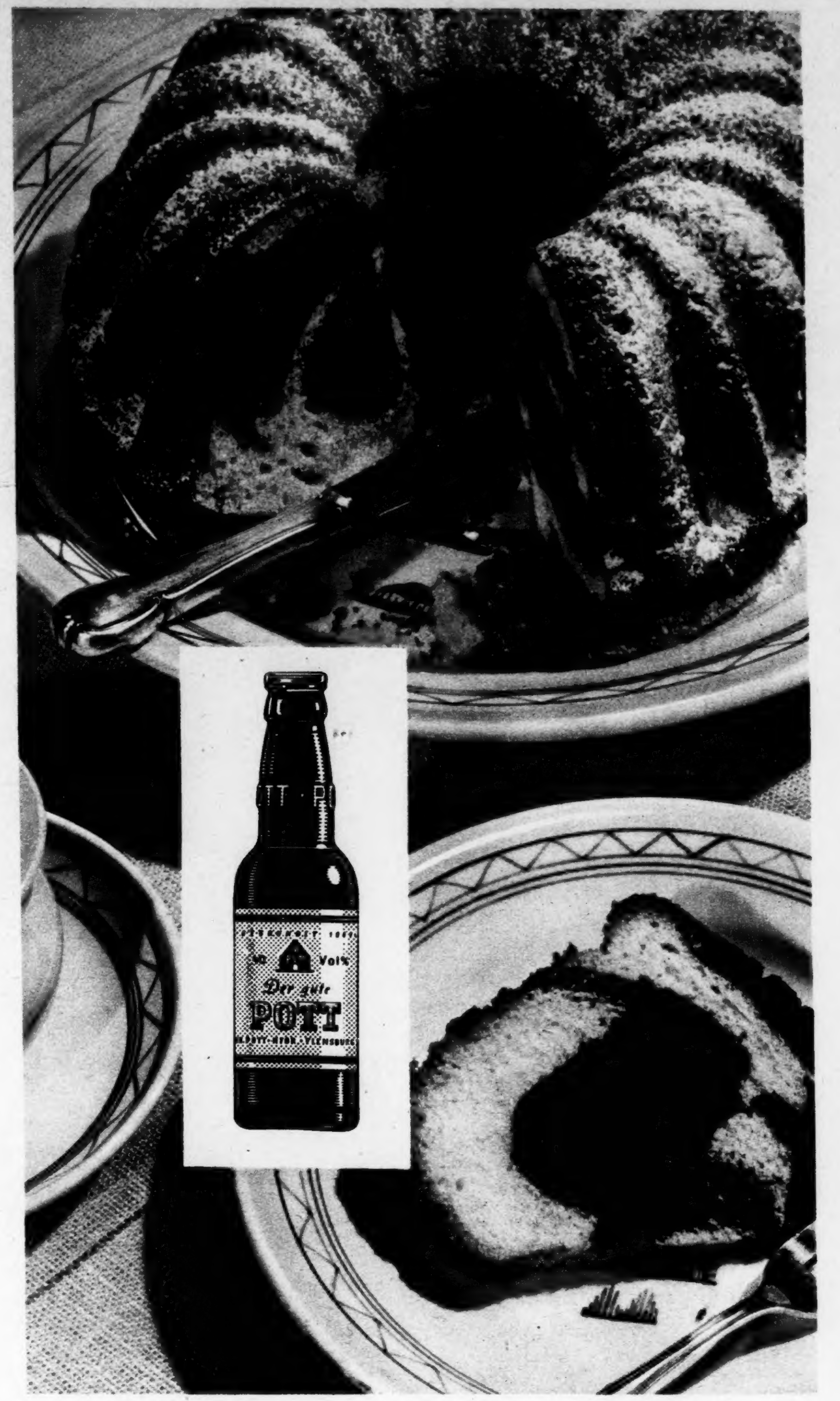
2.—11. Dezember Geborene: Nehmen Sie Vernunft an — es gilt leider noch immer. Wozu soll das gut sein, daß Sie sich das Leben schwer machen? Der 12. VIII. ist zwar bewölkt, aber mit dem 15. VIII. heitert sich der Himmel auf.

12.—21. Dezember Geborene. Das muß man Ihnen lassen, Sie liefern den andern viel Gesprächsstoff. Vermeiden Sie wenigstens am 12./13. VIII., noch Öl ins Feuer zu gießen. Ihre Qualitäten sind am 15./16. VIII. sehr gefragt.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 11. UND 17. AUGUST 1957

Fast alle Kinder, die in dieser Woche zur Welt kommen, sind nicht ganz leicht zu durchschauen. Wenn sie verspielt erscheinen, arbeiten sie insgeheim vielleicht gerade ungewöhnlich intensiv, und wenn sie den Eindruck erwecken, als wüßten sie nicht, was sie wollen, haben sie sich wahrscheinlich schon längst entschieden und sind allen anderen bereits weit voraus. Es macht ihnen offensichtlich Spaß, den Mitmenschen Rätsel aufzugeben. Sie werden ständig im Gespräch ihrer Zeit bleiben, aber nicht so sehr wegen ihrer Eigenarten, sondern wegen der Resultate ihres geheimen Forschens, Schaffens und Gestaltens. Denn wenn sie sich schließlich überwinden, an die Öffentlichkeit zu treten, haben sie immer etwas Sensationelles zu bieten. Die Mädchen sind von Natur aus wirklich verspielt. Diese echte Verspieltheit ihres Wesens ist das große Kapital eines künstlerischen Lebens.



... und soll der Kuchen köstlich sein, dann tu' den »Guten POTT« hinein!

Backe, backe Kuchen ...

Ja, wenn das Kuchenbacken so leicht wäre, wie es im Kinderlied beschrieben wird! Wir Hausfrauen wissen, daß schon ein wenig mehr dazu gehört. Ein Kuchen soll vor allem locker und würzig sein und eine eigene pikante Note haben. Mit dem »Guten POTT« haben wir da die besten Erfahrungen gemacht. Schon wenn der Kuchen dampfend aus dem Ofen kommt, verrät der leckere Duft, daß uns ein Meisterstück gelungen ist. Noch ein guter Tip für heiße Tage: Ein Schuß »Guter POTT« zu einem der vielen erfrischenden Sprudelgetränke ist etwas Herrliches — und einmal was ganz anderes!

Liebe Hausfrauen, sagt das POTT-Negerlein, es gibt noch so viele schöne Sachen zum Kochen, Backen und zum Trinken mit dem »Guten POTT«. Lassen Sie sich noch heute die POTT-Rum-Zauberfibel kommen. Sie enthält mehr als 100 reizvolle Überraschungen für Ihre Lieben. Schicken Sie bitte 50 Pf in Briefmarken an POTT-Rum, Flensburg, Postfach 743

Der »Gute POTT« - Ihr guter Geist

Schaff Wohlbehagen in Deinem Heim

Modell LIFA FH 30

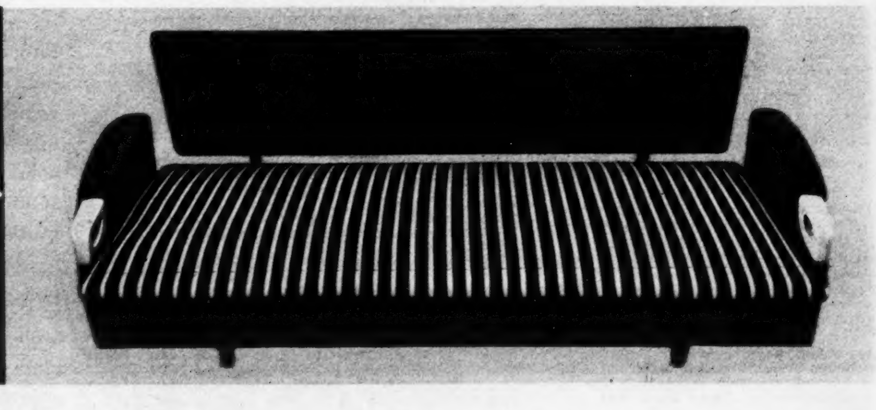
Ich bin verliebt . . . .

in meine LIFA. Und das mit Recht. Neben ihrer Schönheit habe ich bei Tag ein bequemes Sofa und bei Nacht . . . .

---

nur ein einziger Handgriff und das LIFA-Bett ist fertig. – Sieht man es ihr an?

LIFA



OFT KOPIERT - NIE ERREICHT

Ein wichtiger Hinweis für Sie: Die Original-LIFA-Liegen und SIMO-Sitzmöbel in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen sind nur echt mit der LIFA- oder SIMO-Plombe, das Zeugnis für Hochwertigkeit. Erhältlich in Möbelfachgeschäften der Bundesrepublik, Holland, Belgien, Luxemburg und Schweiz.

Wir senden Ihnen gerne kostenlos und unverbindlich den großen, farbigen LIFA-Prospekt S 8 mit Bezugsquellennachweis. Schreiben Sie uns.

Rheinische Polstermöbelwerke Carl Hemmers · Oberhausen (Rhld)

H 30

mes

an?

r echt
lgien,

e uns.